



Sächsischer Landtag

des Freistaates Sachsen

100. Sitzung

1. Wahlperiode

Beginn: 9.03 Uhr

Dresden, 24. Juni 1994, Neuer Plenarsaal

Schluß: 15.10 Uhr

Inhaltsverzeichnis

0	Eröffnung	7019	– Entschädigungsgesetz (Frage Nr. 9)	7021
			Frau Dr. Volkmer, SPD	7021
	Geburtstagsglückwünsche für Abg. Kühnel, CDU	7019	Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	7022
			Frau Dr. Volkmer, SPD	7022
	Änderung der Tagesordnung	7019	– Bildungs- und Erziehungsauftrag (Frage Nr. 8)	7022
	Wehnert, Linke Liste/PDS	7019	Czok, CDU	7022
	Leroff, CDU	7019	Groß, Staatsminister für Kultus	7022
1	Fragestunde		Czok, CDU	7023
	Drucksache 1/4922	7020	– Stellungnahme Volksbegehren (Frage Nr. 13)	7023
	– Gnadengesuche (Frage Nr. 1)	7020	Bartl, Linke Liste/PDS	7023
	Frau Ackermann, Bündnis 90/Grüne	7020	Heitmann, Staatsminister der Justiz	7023
	Heitmann, Staatsminister der Justiz	7020	– Freistellung des Handels von der Rücknahmepflicht für Verkaufsverpackungen aus Kunststoff (Frage Nr. 6)	7024
	– Weiterbildungspflicht im öffentlichen Dienst (Frage Nr. 3)	7020	Gaber, Bündnis 90/Grüne	7024
	Frau Dr. Schwarz, SPD	7020	Dr. Reinfried, Parlamentarischer Staatssekretär im Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung	7024
	Frau de Haas, Parlamentarische Staatssekretärin für die Gleichstellung von Frau und Mann	7020	– EU-Mittel (Frage Nr. 10)	7024
	– Erziehungsauftrag für neue Schularten (Frage Nr. 7)	7020	Frau Wittig, SPD	7024
	Czok, CDU	7020	Dr. Jähnichen, Staatsminister für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten	7024
	Groß, Staatsminister für Kultus	7020	Frau Wittig, SPD	7025
	Czok, CDU	7021	Dr. Jähnichen, Staatsminister für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten	7025
	– Wahlkampfaktivitäten von Vertretern der Staatsregierung (Frage Nr. 12)	7021	– Gesetz über Volksantrag, Volksbegehren und Volksentscheid (Frage Nr. 14)	7025
	Wehnert, Linke Liste/PDS	7021	Dr. Friedrich, Linke Liste/PDS	7025
	Eggert, Staatsminister des Innern	7021	Heitmann, Staatsminister der Justiz	7025
	– Geschäftsführerstelle für Bautzen-Komitee (Frage Nr. 4)	7021	– Oberschulämter (Frage Nr. 32)	7025
	Dr. Böttger, Bündnis 90/Grüne	7021	Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne	7025
	Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	7021	Groß, Staatsminister für Kultus	7025

Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne	7026	– Umzug der Deutschen Zentralstelle für Genealogie (Frage Nr. 20)	7031
Groß, Staatsminister für Kultus	7026	Frau Gangloff, Linke Liste/PDS	7031
– Brief an Förderschulen (Frage Nr. 34 des Abg. Prof. Dr. Förster, SPD)	7026	Eggert, Staatsminister des Innern	7031
Prof. Dr. Marcus, SPD	7026	– Deutsch-Sorbisches Siedlungsgebiet (Frage Nr. 21)	7032
Groß, Staatsminister für Kultus	7026	Kosel, Linke Liste/PDS	7032
– Arbeitsmarkt (Frage Nr. 15)	7026	Dr. Ermisch, Staatssekretär in der Staatskanzlei	7032
Prof. Dr. Hegewald, Linke Liste/PDS	7026	– Dezernat „Korruption“ (Frage Nr. 22)	7032
Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	7027	Dr. Friedrich, Linke Liste/PDS	7032
– Novellierung des Schulgesetzes (Frage Nr. 35)	7027	Eggert, Staatsminister des Innern	7032
Dr. Gerstenberg, Bündnis 90/Grüne	7027	– Studie über Alleinerziehende (Frage Nr. 23)	7032
Groß, Staatsminister für Kultus	7027	Frau Zschoche, Linke Liste/PDS	7032
– Kofinanzierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Frage Nr. 17 des Abg. Tippach, Linke Liste/PDS)	7027	Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	7032
Dürschmidt, Linke Liste/PDS	7027	– Studie zur Lebenslage von über 45jährigen Bürgerinnen und Bürgern (Frage Nr. 24)	7033
Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie	7027	Dürschmidt, Linke Liste/PDS	7033
Dürschmidt, Linke Liste/PDS	7028	Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie	7033
Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie	7028	– Textilfachhochschule Reichenbach (Frage Nr. 25)	7033
Dürschmidt, Linke Liste/PDS	7029	Prof. Dr. Hegewald, Linke Liste/PDS	7033
Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie	7029	Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	7033
– Nachlaß von Wilhelm Ostwald (Frage Nr. 2)	7029	– Kofinanzierung Bereich Umwelt (Frage Nr. 26)	7033
Frau Ackermann, Bündnis 90/Grüne	7029	Frau Gangloff, Linke Liste/PDS	7033
Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	7029	Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	7033
Schriftliche Beantwortung weiterer Fragen Drucksache 1/4922	7029	– Pilotverfahren „Sport-, Freizeit- und Gesundheitszentrum“ (Frage Nr. 27)	7033
– Konstituierung Stiftungsrat Sächsische Gedenkstätten (Frage Nr. 5)	7029	Dr. Langer, Linke Liste/PDS	7033
Dr. Böttger, Bündnis 90/Grüne	7029	Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie	7033
Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	7029	– Bilingualer Unterricht am Reclam-Gymnasium Leipzig (Frage Nr. 28)	7033
– Kommunalwahl (Frage Nr. 11)	7029	Frau Schneider, Linke Liste/PDS	7033
Frau Georgi, F.D.P.	7029	Groß, Staatsminister für Kultus	7033
Eggert, Staatsminister des Innern	7029	– Werner-Heisenberg-Gymnasium Riesa (Frage Nr. 29)	7034
– Personalpolitik bzw. Kündigungspraxis (Frage Nr. 16)	7030	Frau Zschoche, Linke Liste/PDS	7034
Bartl, Linke Liste/PDS	7030	Groß, Staatsminister für Kultus	7034
Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	7030	– Handlungsrahmen „Industriebranchen“ (Frage Nr. 30)	7034
– Schulleiterbestellung (Frage Nr. 18)	7031	Dr. Langer, Linke Liste/PDS	7034
Frau Schneider, Linke Liste/PDS	7030	Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	7034
Groß, Staatsminister für Kultus	7031	– Satzung der Stadt Radebeul zur Trinkwasserversorgung (Frage Nr. 31)	7034
– Kunstwerke aus einstigem Besitz der DDR (Frage Nr. 19)	7031	Wehnert, Linke Liste/PDS	7034
Kosel, Linke Liste/PDS	7031	Vaatz, Staatsminister für Umwelt und Landesentwicklung	7034
Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	7031		

- Unterbringung bosnischer Flüchtlinge in Gastfamilien (Frage Nr. 33)	7035	Dr. Richter, CDU	7037
Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne	7035	Abstimmungsergebnis	7037
Eggert, Staatsminister des Innern	7035		
2 3. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Gesetzes über einen Finanzausgleich mit den Gemeinden und Landkreisen 1994 im Freistaat Sachsen (Finanzausgleichsgesetz 1994) Drucksache 1/4646, Gesetzentwurf der Staatsregierung Drucksache 1/4968, Zusammenstellung der in der 2. Lesung angenommenen Änderungen	7035	Entschließungsantrag der Fraktion der CDU zu Drucksache 1/4940	
		Noack, CDU	7037
		Frau Rush, Bündnis 90/Grüne	7037
		Hatzsch, SPD	7038
		Frau Georgi, F.D.P.	7038
		Abstimmung und Zustimmung	7038
Hatzsch, SPD	7035	4 Bericht zur auslaufenden Legislaturperiode Drucksache 1/4827, Antrag der Fraktion der CDU, mit Stellungnahme der Staatsregierung	7038
Abstimmung und Zustimmung	7035		
3 3. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen Drucksache 1/4911, Beschlußempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport Drucksache 1/4967, Zusammenstellung der in der 2. Lesung angenommenen Änderungen	7036	Prof. Dr. Biedenkopf, Ministerpräsident	7038
		Dr. Kunckel, SPD	7045
		Bartl, Linke Liste/PDS	7050
		Frau Müller, Bündnis 90/Grüne	7059
		Rade, F.D.P.	7062
		Goliasch, CDU	7066
		Frau Matzke, fraktionslos	7073
		Frau Matzke, fraktionslos	7074
		Leroff, CDU	7074
Namentliche Abstimmung	7036	5 Schlußwort des Präsidenten des Sächsischen Landtages	7075
Dr. Richter, CDU	7036		

Eröffnung

(Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr)

Präsident Iltgen: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 100. und damit letzte planmäßige Sitzung des Sächsischen Landtages in der 1. Legislaturperiode.

Ich darf, bevor wir mit den Formalien beginnen, einem Geburtstagskind die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Herr Johannes Kühnel, der unter uns ist, hat heute Geburtstag. Ich möchte ihm ganz herzlich gratulieren und Gottes Segen und alles Gute, auch seiner Familie, wünschen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Folgende Abgeordnete, von denen Entschuldigungen zu unserer heutigen Sitzung vorliegen, sind beurlaubt: Herr Vaatz, Frau Hubrig und Herr Albrecht. Damit ist die Beschlußfähigkeit unseres Plenums festgestellt.

Meine Damen und Herren! Ihnen liegt die Tagesordnung unserer heutigen Sitzung vor. Ich bitte, folgende Punkte von dieser Tagesordnung zu streichen. Es sind zu streichen die Tagesordnungspunkte 3, 5 und 6, da die 3. Lesungen gestern in der 99. Sitzung stattgefunden haben. Es ist zu streichen der Tagesordnungspunkt 2, Gesetz über die Gewährung von Zuschüssen zur Begrenzung übermäßiger Wohnkosten, und der Tagesordnungspunkt 4, Gesetz zur Änderung der Sächsischen Gemeindeordnung vom 21. April 1993 – beides sind Gesetzentwürfe der Fraktion Linke Liste/PDS –, da diese bereits in der gestrigen 99. Sitzung in 2. Lesung in allen Punkten abgelehnt wurden.

Meine Damen und Herren! Es ist angekündigt worden, daß die Fraktion Linke Liste/PDS beabsichtigt zu beantragen, die Tagesordnung um folgenden Punkt zu erweitern: Behandlung des Antrages „Einstweilige Anordnung des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes zu den Verfassungsbeschwerden der Kreise Dresden-Land und Hoyerswerda vom 19. Mai 1994“, Drucksache 1/4819, mit Stellungnahme der Staatsregierung. – Ich bitte um Begründung.

Wehnert, Linke Liste/PDS: Herr Präsident! Wir erachten es als symbolträchtig, wenn zur heutigen 100. und damit letzten Landtagssitzung der 1. Legislaturperiode, zur Regierungsbilanz der Staatsregierung passend, dem Landtag die gestrige Entscheidung des Sächsischen Verfassungsgerichtshofes bekanntgegeben wird.

Da das dem Landtag von der Staatsregierung und der CDU-Mehrheit dieses Hauses übergestülpte Gesetz zur Kreisreform nun als teilweise verfassungswidrig durch den Verfassungsgerichtshof erklärt wurde, ist es sicherlich notwendig, daß dieser Landtag darüber noch einmal debattiert.

Bekannt ist, daß davon die Kreise Dresden-Land, Meißen, Kamenz, Hoyerswerda und weitere acht Gemeinden der Kreise Bischofswerda und Freital betroffen sind. Erinnerung sei, daß zum Beispiel für den Erhalt des Kreises Dresden-Land nur 26 Abgeordnete dieses Hauses, davon alle Mitglieder meiner Fraktion Linke Liste/PDS, 6 von Bünd-

nis 90/Grüne, jeweils aber nur 3 von SPD und F.D.P. stimmten, daß 88 Abgeordnete ausschließlich der CDU-Fraktion dagegen stimmten und 31 Stimmenthaltungen waren.

Die heutige Behandlung unseres Dringlichen Antrags, den Sie ja in der vorletzten Landtagssitzung mit der Mehrheit dieses Hauses bereits abgelehnt hatten, auf die Tagesordnung zu setzen, ermöglicht es aber nun – erstens –, daß die sogenannte Erfolgsbilanz der Staatsregierung um ein Vielfaches, wenn auch Unrühmliches, bereichert würde und – zweitens –, daß dieser Landtag seiner Verantwortung als höchstes gesetzgebendes Organ dahin gehend entsprechen kann, daß er den Bürgerinnen und Bürgern dieser Kreise und Gemeinden verbindliche Antworten erteilt und nicht wie die Sau vom Troge vor der Verantwortung davonläuft.

(Heiterkeit)

Präsident Iltgen: Na, na, Herr Abg. Wehnert! – Herr Leroff, bitte.

Leroff, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das, was wir gerade gehört haben, ist bezeichnenderweise das typische Gehabe der letzten vier Jahre.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Wenn die Fraktion Linke Liste/PDS hier davon spricht, daß Fehler gemacht worden sind, dann räumen wir das gern ein, aber bei den Verfassungsfehlern, die die Fraktion Linke Liste/PDS als Nachfolgeorganisation der SED gemacht hat, sollten Sie selber vor der eigenen Tür kehren.

(Widerspruch bei Linke Liste/PDS –
Beifall bei der CDU)

Für uns ist es überhaupt keine Frage, daß Fehler, die gemacht worden sind, von uns behoben werden. Das werden wir in der nächsten Legislatur sach- und fachgerecht tun. Wir lehnen die Aufnahme dieses Tagesordnungspunktes, nachdem das Verfassungsgericht nunmehr entschieden hat und wir das Urteil mit seiner Begründung in Ruhe studieren wollen, um festzustellen, was die nächsten Schritte sein müssen, heute kategorisch ab.

(Widerspruch des Abg. Wehnert,
Linke Liste/PDS –
Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Möchte noch jemand zu dem Antrag sprechen? – Das ist nicht der Fall. Dann bringe ich den Antrag der Fraktion Linke Liste/PDS zur Erweiterung der Tagesordnung zur Abstimmung. Wer dafür ist, daß der hier vorgestellte Antrag heute in unserer Beratung behandelt wird, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen und Stimmen dafür ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt. Meine Damen und Herren! Gibt es weitere Anträge zu unserer heutigen Tagesordnung? – Das ist nicht der Fall. Dann gilt die Tagesordnung als festgestellt. Wir treten ein in den

Tagesordnungspunkt 1

Fragestunde

Drucksache 1/4922

Die Fragen wurden auch der Staatsregierung übermittelt. Gleichzeitig ist Ihnen die Reihenfolge der Behandlung der eingereichten Fragen bekanntgemacht worden. Wir werden in dieser Reihenfolge verfahren.

Meine Damen und Herren, es ist aufgerufen die 1. Frage von Frau Ackermann. Ich bitte, daß sie ihre Frage stellt. Sie können auch vorkommen, Frau Ackermann. – Sie möchten nicht. Bitte, dann von dort hinten.

Frau Ackermann, Bündnis 90/Grüne: Ich frage den Staatsminister der Justiz: Wievielen Gnadengesuchen haben Sie in Ihrer bisherigen Amtszeit stattgegeben? Welches Gewicht messen Sie bei Ihren Entscheidungen den Empfehlungen der Anstaltsleitungen bei?

Präsident Iltgen: Das Wort hat Herr Staatsminister der Justiz, Herr Heitmann.

Heitmann, Staatsminister der Justiz: Seit Bestehen des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz sind bis zum Stichtag 20. Juni 1994 insgesamt 370 Gnadengesuche gestellt worden. Davon wurde insgesamt 24 Gesuchen stattgegeben.

Die Gnadenscheidungen werden von den sogenannten Gnadenbehörden – das sind die Leiter der Staatsanwaltschaften – im Hinblick auf alle zu berücksichtigenden Umstände vorbereitet. Dazu gehört insbesondere, daß das Gericht angehört wird, das die Verurteilung ausgesprochen hat, und daß der Leiter der Justizvollzugsanstalt um eine Stellungnahme gebeten wird, falls sich der Verurteilte in Strafhaft befindet. Die Stellungnahme der Justizvollzugsanstalt gibt regelmäßig darüber Auskunft, wie sich der Verurteilte im Vollzug geführt hat und wie er sich mit seiner Tat auseinandersetzt. Ihr kommt deshalb für die Entscheidung erhebliche, wenn auch nicht immer ausschlaggebende Bedeutung zu.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt, daß Frau Dr. Schwarz, SPD, ihre Frage stellt. Frau Dr. Schwarz, bitte.

Frau Dr. Schwarz, SPD: Mir ist in Gesprächen mit Mitarbeiterinnen von Behörden und Dienststellen des Freistaates Sachsen bekannt geworden, daß in der Umsetzung des Sächsischen Frauenförderungsgesetzes Unsicherheiten bestehen. Wir hatten hierzu schon einen Antrag gestellt, was die Weiterbildungspflicht zu diesem Gesetz angeht, wobei mir die Antwort eben nicht ausreichend war.

Deswegen heute meine Frage: Welche speziellen Fortbildungsmaßnahmen werden 1994 und 1995 für Bedienstete mit Vorgesetztenfunktion im öffentlichen Dienst und besonders für die im Personalbereich in Leitungsposition Tätigen durchgeführt, die das Ziel haben, die Regelungen des Frauenförderungsgesetzes bekanntzumachen und die praktische Umsetzung, wie Aufstellen eines Frauenförderplanes oder Erarbeiten eines personalplanerischen Konzeptes mit frauenfördernden Maßnahmen, zu behandeln?

Präsident Iltgen: Das Wort für die Staatsregierung hat Frau Staatssekretärin de Haas.

Frau de Haas, Parlamentarische Staatssekretärin für die Gleichstellung von Frau und Mann: Herr Präsident! Frau Schwarz, das Fortbildungsprogramm für 1994 wurde bereits Mitte 1993 konzipiert. Es ist deshalb nicht möglich gewesen, die Terminierung spezieller Fortbildungsveranstaltungen zum Inhalt des Sächsischen Frauenförderungsgesetzes, das sich damals noch in der Beratung befand, schon in die Fortbildungsmaßnahmen für 1994 einfließen zu lassen. Für die Fortbildungsmaßnahmen in der zweiten Jahreshälfte 1994 fließt in diese Veranstaltungen selbstverständlich der Inhalt des Frauenförderungsgesetzes mit ein. Schließlich handelt es sich um eine gesetzliche Verpflichtung nach § 9 Abs. 3 dieses Gesetzes.

Aussagen zur terminlichen Gestaltung der Fortbildungsmaßnahmen 1995 lassen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt ebenfalls noch nicht treffen, weil sich das Programm noch in der Erarbeitung befindet.

Frau Dr. Schwarz, SPD: Danke.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt den Abg. Czok, die Frage zu stellen.

Czok, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Staatsregierung: Wie werden der Erziehungsauftrag für die neuen Schularten – die allgemeinen Lernziele – und die fächerübergreifenden Ziele durch die Lehrerfortbildung und durch die Lehrerbildung unterstützt?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Groß.

Groß, Staatsminister für Kultus: Herr Präsident! Verehrter Herr Czok, ich antworte Ihnen wie folgt:

Mit der Verabschiedung des Schulgesetzes wurde auch das System der Lehrerbildung neu eingerichtet. Grundlagen der sächsischen Lehrerbildung sind § 40 Abs. 3 des Schulgesetzes sowie die Lehramtsprüfungsordnung I und die Lehramtsprüfungsordnung II. Der Freistaat Sachsen bildet nunmehr seine Lehrer in einem zweiphasigen System aus. Der erste Teil der Ausbildung ist die universitäre Erstausbildung, an die sich nach bestandener 1. Staatsexamen der Vorbereitungsdienst, also der praktische Teil, anschließt. Durch diese neu geschaffene Art der Lehrerausbildung mit entsprechendem Vorbereitungsdienst können die Lehrer in der Schulpraxis der Pädagogik für die verschiedenen Schularten spezifisch ausgebildet werden. Besondere Schwerpunkte bei der Ausbildung sind die modernen Unterrichtsmethoden wie handlungsorientierter Unterricht, fächerübergreifender Unterricht und Projektunterricht sowie die Vermittlung von Kenntnissen im Schulrecht.

Lehrern, die bereits an sächsischen Schulen unterrichten, wurden Weiterbildungs- und Fortbildungsveranstaltungen angeboten. Schwerpunkt der Weiterbildungsveranstaltungen ist der Ausgleich von fachlichen Defiziten. In den angebotenen Fortbildungsveranstaltungen standen andererseits unterrichtsmethodisch-didaktische und päd-

agogisch-psychologische Themen im Vordergrund, die den Lehrern helfen, ihre neue Rolle zu finden.

Präsident Iltgen: Eine weitere Frage, Herr Czok?

Czok, CDU: Danke.

Präsident Iltgen: Gut.

Dann bitte ich jetzt Frau Georgi, ihre Frage zu stellen. – Sie ist zur Zeit nicht da.

Dann geht es in der Reihenfolge weiter mit Herrn Wehnert. Bitte, Sie können Ihre Frage stellen.

Wehnert, Linke Liste/PDS: Ich habe eine Frage, die die Wahlkampfaktivitäten von Vertretern der Staatsregierung betrifft.

Über welche Erkenntnisse verfügt die Staatsregierung hinsichtlich der Einhaltung der „Verwaltungsvorschrift über die Öffentlichkeitsarbeit während der Vorwahlzeit“, insbesondere was die Einhaltung von § 3 Abs. 2 anbelangt, der es Vertretern der Sächsischen Staatsregierung untersagt, sich in amtlichen Funktionen im Hinblick auf Wahlen mit Parteien zu identifizieren, für sie zu werben oder sich mit negativem Akzent über die Oppositionsparteien zu äußern? Diese Frage ist insbesondere im Hinblick auf die letzten Stunden in Hoyerswerda, aber auch im Hinblick auf die vergangene Woche in Dresden von höchster Brisanz.

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Eggert.

Eggert, Staatsminister des Innern: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem vom Fragesteller zitierten § 3 Abs. 2 der „Verwaltungsvorschrift über die Öffentlichkeitsarbeit während der Vorwahlzeit“ hat die Staatsregierung sichergestellt, daß der Staat nicht als Wahlkampf helfer für eine bestimmte Partei auftritt, weil Staat und Partei eben nicht identisch sind. Die Verwaltungsvorschrift setzt das für eine Demokratie lebensnotwendige Verbot um, staatliche Autorität und staatliche Mittel zur Unterstützung bestimmter Parteien zu verwenden.

Die Verwaltungsvorschrift ist aber kein Maulkorberlaß, der einem Bürger, der Mitglied der Staatsregierung ist, das Recht auf freie Meinungsäußerung nimmt. Herr Prof. Biedenkopf hat seine Äußerung als Bürger und Vorsitzender einer demokratischen Partei getan, wie es auch die vom Herrn Antragsteller genannte Verwaltungsvorschrift in § 2 Abs. 4 ausdrücklich erlaubt. Er hat dabei weder staatliche Autorität noch staatliche Mittel, sondern nur seine politische Überzeugungskraft eingesetzt. Wer soviel natürliche Autorität hat wie Prof. Biedenkopf, der braucht zu seiner Überzeugung nicht die amtliche Autorität.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Gestatten Sie eine weitere Frage?

Eggert, Staatsminister des Innern: Ja.

Wehnert, Linke Liste/PDS: Wie bewertet die Staatsregierung in diesem Zusammenhang öffentliche Äußerungen des Ministerpräsidenten, der mit Blick auf die deutlichen Gewinne der PDS bei den Kommunal- und Europawahlen sinngemäß erklärte, ihn überraschten die hohen Stimmenanteile für die PDS nicht, und es sei festzustellen, daß doch über 80 % demokratisch gewählt hätten, was neben einer

eklatanten Beschimpfung der Wählerinnen und Wähler, die sich für die PDS entschieden, auch eine öffentliche Herabwürdigung der PDS im Vorfeld des Landtagswahlkampfes darstellt, die dem Ministerpräsidenten nach der Verwaltungsvorschrift vom 28.11.1993 nicht zusteht?

Eggert, Staatsminister des Innern: Es tut mir sehr leid, Herr Abgeordneter, daß Sie meine Antwort nicht verstanden haben.

Wehnert, Linke Liste/PDS: Ich muß zurückfragen. Er ist auf einem Wahlplakat mit Herrn Wagner als Ministerpräsident deklariert worden, konkret in Dresden. Das hat sogar vor dem Landtag gestanden. In Hoyerswerda wurde er für ein Wirtschaftsseminar angekündigt, und das wurde dann in eine Wahlkampfveranstaltung umfunktioniert – unter dem Titel des Ministerpräsidenten und nicht, wie in den letzten zwei Tagen sehr richtig bemerkt wurde, entsprechend der Verwaltungsvorschrift als Kurt Biedenkopf.

Eggert, Staatsminister des Innern: Herr Abgeordneter! Ich habe meiner Antwort nichts hinzuzufügen, aber ich habe den Eindruck, daß Ihr Fraktionsvorsitzender Ihnen dazu etwas erklären will.

Wehnert, Linke Liste/PDS: Wir werden das sicherlich im Wahlkampf auch unseren Wählern erklären.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt Herrn Dr. Böttger, Bündnis 90/Grüne, seine Frage zu stellen.

Dr. Böttger, Bündnis 90/Grüne: Meine Frage betrifft die vakante Stelle eines Geschäftsführers des Bautzen-Komitees. Nach Auslaufen einer ABM-Stelle ist das Büro des Bautzen-Komitees seit dem 1. Juni 1994 unbesetzt. Was unternimmt die Staatsregierung, auch im Zusammenhang mit der vom Kabinett beschlossenen „Stiftung zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft“, die Arbeitsfähigkeit des Büros des Bautzen-Komitees in Bautzen zu sichern?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Meyer.

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die bisherige Geschäftsführerin des Bautzen-Komitees war im Rahmen einer ABM tätig, die zum 31. Mai 1994 ausgelaufen ist. Die Stiftung „Sächsische Gedenkstätten“ wird sie im Dienste der Gedenkstätte Bautzen II mit einer begrenzten Stundenzahl weiterbeschäftigen.

Dem Bautzen-Komitee ist bekannt, daß eine Unterstützung für die laufende Geschäftsführung im Rahmen der Verbandsförderung über das Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Familie möglich ist, aber einen positiv beschiedenen Antrag zur Voraussetzung hat. Nach meiner Kenntnis ist im Sozialministerium erst in dieser Woche, nämlich am 20. Juni, ein Antrag des Bautzen-Komitees eingegangen.

Dr. Böttger, Bündnis 90/Grüne: Danke schön.

Präsident Iltgen: Ich bitte Frau Dr. Volkmer, Fraktion SPD, ihre Frage hier im Plenum zu stellen.

Frau Dr. Volkmer, SPD: Ich frage die Staatsregierung:

1. Was hat die Staatsregierung bewogen, dem Entschädigungsgesetz in der vorliegenden Form im Bundesrat ihre Zustimmung zu geben, obwohl sie in vorhergehenden Beratungen und öffentlichen Meinungen stets eine ablehnende Haltung gegenüber einigen Kernregelungen des Gesetzentwurfes einnahm?

2. War der Ministerpräsident bei der Abstimmung über das Entschädigungsgesetz im Bundesrat anwesend, und wenn nein, warum nicht?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Schommer.

Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Volkmer, die Staatsregierung ist der Auffassung, daß das Entschädigungsgesetz dringend benötigt wird. Es ist der Schlußstein der gesetzlichen Regelungen der offenen Vermögensfragen. Die Betroffenen brauchen endlich Rechtsklarheit.

Der Sächsischen Staatsregierung liegt daran, daß das EALG noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet wird. Die Sächsische Staatsregierung hält bekanntlich wichtige Regelungen des Entwurfs für unvollkommen. Dies gilt für die Ausklammerung juristischer Personen, der LPG-Nachfolger, aus der vorgesehenen Regelung zum vergünstigten Siedlungskauf. Bisher wurden lediglich die Alteigentümer durch vergünstigten Landerwerb und natürliche Personen mit langfristigen Pachtverträgen begünstigt. Es gilt ferner für die nach Auffassung der Staatsregierung unzulängliche Regelung der Rückgabe beweglicher Sachen an die 45er bis 49er.

Abgesehen von diesen streitigen Fragen stellt der vorliegende Entwurf nach Ansicht der Sächsischen Staatsregierung grundsätzlich einen tragfähigen Kompromiß dar. Die Sächsische Staatsregierung war wegen der erwähnten Unzulänglichkeiten der Auffassung, daß der Bundesrat das Gesetz nicht ablehnen, sondern in erster Linie den Vermittlungsausschuß anrufen sollte, um dort zu einer Lösung in den streitigen Punkten zu gelangen. Deshalb hat die Staatsregierung in den Abstimmungen, die dem Bundesratsplenum vorausgingen, bei den problematischen Fragen für die Anrufung des Vermittlungsausschusses gestimmt und auch im Bundesratsplenum für dessen Anrufung votiert.

Die Sächsische Staatsregierung hat bisher selbst maßgeblich auf die Ausgestaltung des EALG eingewirkt. Wichtige Einzelheiten, die bereits in den Kompromiß vom 19. November 1993 eingegangen waren, die aufgenommen wurden, gehen auf die Sächsische Staatsregierung zurück. Dazu gehören die Streichung der Vermögensabgabe ebenso wie die Schuldscheinlösung.

Die Sächsische Staatsregierung wird sich im Vermittlungsausschuß nach Kräften dafür einsetzen, daß in den problematischen Fragen, insbesondere in der Frage der Landerwerbsregelung, ein Kompromiß gefunden wird, damit dieses Gesetz noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden kann.

In Würdigung dieser Mitarbeit hat der Vermittlungsausschuß den Staatsminister der Finanzen zum Berichterstatter bestimmt.

Die Staatsregierung wurde im Bundesratsplenum am 10.6.1994 durch die Staatsminister Eggert und Geisler und den bevollmächtigten Staatssekretär Dr. Ermisch vertreten. Dies entspricht der üblichen Praxis. Auch andere Län-

der, wie Brandenburg und Sachsen-Anhalt, waren auf Ministerebene vertreten.

Frau Dr. Volkmer, SPD: Ich habe noch eine Rückfrage. Ist es nicht so, daß Sachsen zuerst für die Anrufung des Vermittlungsausschusses gestimmt hat? Als das aber mehrheitlich abgelehnt wurde, hat Sachsen der Annahme des Entschädigungsgesetzes in der unveränderten Form zugestimmt. Ist das so?

Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Sachsen hat der Annahme zugestimmt, um damit auch die Bedeutung dieses Gesetzes für die Menschen nach außen zu dokumentieren.

Präsident Iltgen: Ich bitte, daß jetzt Herr Czok, CDU-Fraktion, seine Frage stellt.

Czok, CDU: Ich frage die Staatsregierung: Nach welchen Maßgaben wird der in der Verfassung des Freistaates Sachsen verankerte Bildungs- und Erziehungsauftrag an sächsischen Schulen wahrgenommen? Welche Unterschiede sind gegenüber den Zielstellungen an den Schularten der ehemaligen DDR festzustellen? Wie hat sich die Rolle der Lehrer im Unterricht und bei ihrer außerunterrichtlichen dienstlichen Tätigkeit verändert?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Groß.

Groß, Staatsminister für Kultus: Herr Präsident! Verehrter Herr Czok, Ihre Frage hat drei Teile. Ich möchte darauf wie folgt eingehen:

Erstens. Grundlage für den Unterricht an den Schulen im Freistaat Sachsen sind das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung des Freistaates Sachsen und das Schulgesetz für den Freistaat Sachsen. Danach wird der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule durch das Recht eines jeden jungen Menschen auf eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Erziehung und Bildung ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage garantiert.

Das Staatsministerium für Kultus hat diese Vorgaben durch ein flächendeckendes Schulnetz und durch entsprechende nach Schularten differenzierte Lehrpläne umgesetzt. Dabei hat die Grundschule das Ziel, allen Kindern eines Jahrgangs gemeinsam ein solides Fundament an Wissen und Können zu vermitteln. Unter Einbeziehung von Elementen des spielerischen Lernens werden sie zu bewußtem, ganzzeitigem und sozialem Lernen geführt. Dies wird durch das Hervorheben des Klassenlehrerprinzips und fächerübergreifende Erziehungsschwerpunkte unterstützt, wie Gesundheit, Umwelt, Verkehr und Medien.

Die Mittelschule vermittelt eine breite Allgemeinbildung. Durch ihr differenziertes Angebot kann sie den Schülern eine Grundlage für ihre weitere soziale und berufliche Entwicklung bieten. Im Rahmen von Projektunterricht und fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten vermittelt sie den Schülern praxisnahes und soziales Lernen.

Das Gymnasium vermittelt in acht Jahren eine vertiefte allgemeine Bildung als Voraussetzung für ein Hochschulstudium sowie für eine berufliche Ausbildung außerhalb der Hochschule. Es schafft mit der Vermittlung von Grundkenntnissen und vertieften Fachkenntnissen die Basis für den Erwerb der Studierfähigkeit. Im Rahmen der

allgemeinen Lernziele wird angestrebt, daß die Schüler lernen, mit den Grundrechten und den damit verbundenen Rechten und Pflichten umzugehen und mit ihnen zu leben. Darin eingeschlossen ist das Ziel, daß die Schüler später als Erwachsene mit den im Grundgesetz verankerten demokratischen Entscheidungsstrukturen umzugehen lernen.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage: Demgegenüber galt im Schulsystem der ehemaligen DDR ein Bildungs- und Erziehungsauftrag, der unter dem Diktat einer Partei und ihrer Ideologie stand, und dies mit einem Ausschließlichkeitsanspruch.

Im Rahmen einer normativen Didaktik wurde bis zuletzt versucht, die Schüler für ein vorweggenommenes Ziel – Klassenauftrag der Jugend usw.; Sie kennen das – zu instrumentalisieren. So geht aus dem Lehrplan für das Fach Geschichte noch im Jahre 1988 die Zielstellung hervor, daß der Geschichtsunterricht auf den Positionen der marxistisch-leninistischen Geschichtsbetrachtung beruht. Der Unterricht hatte entscheidenden Anteil an der Herausbildung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins der Schüler. Über ihn sollten der Klassenstandpunkt der Schüler fundiert und ihre Liebe zum sozialistischen Vaterland vertieft werden.

Die Umsetzung dieser Ziele im Unterricht wurde durch Unterrichtshilfen zentralistisch vorgegeben, in denen die jeweilige Unterrichtsstunde in allen Details für die gesamte ehemalige DDR geplant und mit den entsprechenden Schulbüchern bis ins letzte abgestimmt war. Eine Auswahl von Schulbüchern gab es nicht.

Ich komme zum dritten Teil Ihrer Frage. In der ehemaligen DDR war Bildung und Erziehung Bestandteil des Kampfes der Weltsysteme, der Erziehung zum Kollektivismus und zur sozialistischen Persönlichkeit. Diesen Auftrag hatte der Lehrer zu erfüllen. Zu seinen Aufgaben gehörte z. B. auch, Werbung für die Offiziers- und Lehrerausbildung zu betreiben. Dies führte dazu, daß viele Lehrer durch diesen äußeren Druck des Systems ihren Dienst als einen täglichen Zwiespalt zwischen übertragener gesellschaftlicher Funktion als Lehrer und ihrem pädagogischen Gewissen erlebten.

Die neue Rolle nach dem Schulgesetz für den Freistaat Sachsen unterscheidet sich gegenüber der früheren dadurch, daß sie keinem Ideologiemonopol verpflichtet ist und nicht den Beschlüssen einer Partei unterliegt. Der Lehrer ist vielmehr der Sächsischen Verfassung verpflichtet. Nach dem Schulgesetz trägt er die unmittelbare pädagogische Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler und ist bezüglich der Wahl seiner Unterrichtsmethoden und Lehrmittel lediglich an Schulgesetz und Lehrpläne gebunden. Bei seiner Berufsausübung hat er gegenüber seiner Tätigkeit in der ehemaligen DDR ein weites Entscheidungsspektrum und ist im Rahmen seines staatlichen Erziehungsauftrages Partner der Eltern.

Czok, CDU: Danke schön.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt Herrn Bartl, Linke Liste/PDS, seine Frage zu stellen.

Bartl, Linke Liste/PDS: Meine Frage bezieht sich auf den Umgang mit dem Volksbegehren zu sozialen Grundrechten der Verfassung des Freistaates Sachsen.

Ich frage die Staatsregierung: Worin liegen die Ursachen dafür, daß die Staatsregierung binnen zweier Monate noch

nicht zu dem ihr vom Präsidenten des Sächsischen Landtages gemäß Artikel 72 Abs. 1 Satz 3 in Verbindung mit Artikel 71 Abs. 2 Sächsische Verfassung, § 16 Abs. 3 in Verbindung mit § 8 Abs. 2 VVVG übersandten Gesetzentwurf Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaates Sachsen, der den Gegenstand eines Volksbegehrens bilden soll, Stellung genommen hat?

Präsident Iltgen: Es antwortet Staatsminister Heitmann.

Heitmann, Staatsminister der Justiz: Das Volksbegehren ist bei der Staatsregierung vor sieben Wochen, also nicht vor zwei Monaten, eingegangen.

(Bartl, Linke Liste/PDS:

Das macht gerade eine Woche aus, wenn Sie das einmal ausrechnen.)

Die Staatsregierung hat das Volksbegehren geprüft. Die Stellungnahme müßte dem Landtag inzwischen vorliegen. Ich halte eine Bearbeitungszeit von sieben Wochen für nicht unangemessen, zumal hier erstmals zu prüfen war, innerhalb welcher Grenzen einem Volksbegehren, der zweiten Stufe im Volksgesetzgebungsverfahren, ein geänderter Gesetzentwurf zugrunde gelegt werden darf.

Präsident Iltgen: Bitte.

Bartl, Linke Liste/PDS: Herr Staatsminister, das Volksbegehren hatte exakt den gleichen Wortlaut wie der Volksantrag mit dem Unterschied, daß in einem Artikel ein streitbefangener Satz weggelassen wurde, der Satz nämlich, den der Herr Präsident des Landtages bezüglich des Verbots der Zwangsäumung als verfassungsrechtlich bedenklich betrachtet hatte. Diesen Satz haben die Vertrauenspersonen im Namen der über knapp 60 000 Unterschriftenleistungen weggelassen. Ansonsten ist es exakt der gleiche Wortlaut, den Sie bereits einmal vor reichlich einem Jahr geprüft haben.

Wir wollen gern wissen, weshalb man dann noch einmal sieben Wochen brauchte, ob das unverzüglich ist und ob Sie das als verfassungsrechtlich korrekt betrachten.

Heitmann, Staatsminister der Justiz: Ich halte es für voll und ganz korrekt, denn die verfassungsrechtliche Frage ist trotzdem in aller Gründlichkeit zu prüfen. Es ist ein veränderter Volksantrag.

(Beifall bei der CDU)

Bartl, Linke Liste/PDS: Ich habe noch eine Nachfrage.

Präsident Iltgen: Herr Minister, sind Sie bereit?

Heitmann, Staatsminister der Justiz: Ja, bitte.

Bartl, Linke Liste/PDS: Herr Minister, die Verzögerung hat überhaupt nichts damit zu tun, daß momentan der Wahlkampf läuft?

Heitmann, Staatsminister der Justiz: Nein.

Bartl, Linke Liste/PDS: Danke schön.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt den Abg. Herrn Gaber, Bündnis 90/Grüne, seine Frage zu stellen.

Gaber, Bündnis 90/Grüne: Am 30. Juni dieses Jahres läuft die vom Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung erteilte befristete Freistellung des Handels von der Rücknahmepflicht gebrauchter Verkaufsverpackungen aus Kunststoff und Verbundmaterial aus. Die damalige Entscheidung des Umweltministeriums wurde mit Auflagen an die Antragstellerin, die Duale System Deutschland GmbH, verbunden.

Neuerliche Funde von „Grüner-Punkt“-Verpackungen auf Müllkippen in Osteuropa lassen jedoch Zweifel an dem Nachweis und der Kontrolle der Stoffströme aufkommen. Ich frage deshalb die Staatsregierung:

1. Welches Ergebnis erbrachte die Prüfung des von der Dualen System Deutschland GmbH zum 1.3.1994 vorgelegten Mengenstromnachweises für die Erfassung, Sortierung und stoffliche Verwertung von Verkaufsverpackungen aus den einzelnen Materialgruppen durch die Staatsregierung?

2. Hat das Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung die vorerst bis zum 30.6.1994 befristete Freistellung des Handels von der Rücknahmepflicht für Verkaufsverpackungen aus den Materialien Kunststoff und Verbunde unbefristet verlängert?

Präsident Iltgen: Für die Staatsregierung antwortet der Staatssekretär Dr. Reinfried.

Dr. Reinfried, Parlamentarischer Staatssekretär im Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Gaber, folgende Antwort möchte ich Ihnen vortragen:

Es wurden keine Beanstandungen der vom DSD vorgelegten Mengenbilanzen festgestellt. Die Erkenntnisse werden in die Abfallwirtschaftskonzeption des Freistaates Sachsen, die derzeit erarbeitet wird, einfließen. Die Abfallwirtschaftskonzeption wird im nächsten Jahr vorliegen.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

1. Zur Erfassungsquote. Die für alle Verkaufsverpackungsmaterialien erreichte Erfassungsquote liegt um 1 % über der Vorgabe. Stark übererfüllt wurden die Erfassungsquoten bei Papier, Kunststoffen und Getränkeverbunden. Bei Behälterglas und insbesondere bei Aluminium wurden schlechte Ergebnisse erreicht. Bei Weißblech wurde die Erfassungsquote knapp verfehlt.

2. Zur Sortierquote. Außer bei Aluminium wurden bei allen anderen Stoffarten die Sortierquoten überschritten. Von den 1993 erfaßten Altstoffen, nämlich 227 000 t, wurden 76 % – hier sind Masseprozent gemeint –, also 173 000 t, sortiert und der Verwertung in der geforderten Qualität zugeführt. Von den in Sachsen in den Umlauf gebrachten Verpackungen, nämlich 449 000 t, sind somit 38 % verwertet worden.

Gaber, Bündnis 90/Grüne: Und die Frage 2?

Dr. Reinfried, Parlamentarischer Staatssekretär: Zur 2. Frage: Wie die Mehrheit der Bundesländer hat auch Sachsen zum 30.6.1994 durch Vergleichsvereinbarung die Freistellung für Kunststoffverpackungen und Verbunde unbefristet erteilt. Die unbefristete Freistellung konnte erfolgen, da aufgrund des von der Dualen System Deutschland GmbH vorgelegten Mengenstromnachweises, des Plausibilitätsnachweises vom 2. März 1994 und der am 16. Juni 1994 vorgelegten Unterlagen mit hinreichender

Sicherheit davon ausgegangen werden kann, daß die in der Verpackungsverordnung vorgegebenen Quoten für Kunststoffe und Verbunde auch in Zukunft erreicht werden.

Die restlichen Bundesländer haben die Freistellung für Kunststoffe und Verbunde für ein weiteres Jahr befristet.

Soviel zur Frage 2.

Gaber, Bündnis 90/Grüne: Ich hätte gern noch nachgefragt. Herr Reinfried, ist Ihnen bekannt, daß in anderen Bundesländern, z. B. Niedersachsen, erhebliche Zweifel an der tatsächlichen sinnvollen Verwertung angemeldet worden sind und daß aus diesem Grunde nur eine befristete Freistellung ausgesprochen ist? Wie bewerten Sie diese unterschiedliche Einschätzung der verschiedenen Bundesländer?

Dr. Reinfried, Parlamentarischer Staatssekretär: Die Länder Baden-Württemberg, Hessen, Thüringen und Bremen haben eine befristete Freistellung erteilt, während die Länder Mecklenburg-Vorpommern, Bayern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen eine unbefristete Freistellung erteilt haben.

Möglicherweise ist das darauf zurückzuführen, daß die Länder ihre Abfallwirtschaft noch in unterschiedlich guter Weise organisiert haben. Die das schon ohne weiteres gut organisiert haben, können mit relativ gutem Gewissen die unbefristete Freistellung erteilen.

Gaber, Bündnis 90/Grüne: Ich hätte noch eine Nachfrage. – Wie können Sie über die sinnvolle Verwertung bereits eine Aussage machen, wenn das entsprechende Gutachten des Umweltbundesamtes zur rohstofflichen und werkstofflichen Verwertung gebrauchter Kunststoffverpackungen noch aussteht?

Dr. Reinfried, Parlamentarischer Staatssekretär: Vom DSD konnten schon Plausibilitätsnachweise geführt werden, daß eine sinnvolle Verwendung und Wiederverwertung erheblicher Mengen notwendig ist. Es wird vom Umweltbundesamt im Gutachten noch weiter und vertieft untersucht, wie stoffliche und energetische Verwertung jeweils zu bewerten sind.

Präsident Iltgen: Danke schön. – Ich bitte jetzt, daß die Abg. Frau Wittig, SPD, ihre Frage stellt.

Frau Wittig, SPD: Werden die EU-Mittel aus dem Strukturfonds zusätzliche Maßnahmen in Sachsen ermöglichen, oder sollen bisher eingesetzte Landesmittel dadurch eingespart werden?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Dr. Jähnichen.

Dr. Jähnichen, Staatsminister für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten: Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Wittig, auf Ihre Frage möchte ich wie folgt antworten: Die Strukturfondsmittel für den Zeitraum 1994 bis 1999 ermöglichen die Durchführung zusätzlicher Maßnahmen gegenüber der ersten Phase der Strukturfondsintervention, und zwar sowohl absolut als auch thematisch. Als Beispiel seien die Bereiche Forschung und Entwicklung, Erziehung und Ausbildung genannt.

In meinem Ressort trifft die Zusätzlichkeit gegenwärtig auf Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege innerhalb des Waldes sowie auf Erstaufforstungsmaßnahmen zu.

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wollen wir den Einsatzbereich in Abstimmung mit den für die anderen Fonds zuständigen Ressorts weiter ausdehnen. Dies betrifft in erster Linie die Förderung von Einkommensmöglichkeiten und Arbeitsplätze im Umfeld der Landwirtschaft, beispielsweise Urlaub auf dem Lande oder örtliches Handwerk, örtliche Initiativen im sozialen und kulturellen Bereich, Kleingewerbe, Freiberufler, Selbständige.

Die Vergangenheit hat besonders bei letzterem gezeigt, daß hier eine Lücke zwischen der Förderung der Landwirte und der landwirtschaftlichen Betriebe, einschließlich Zuverdienst, und der regionalen Wirtschaftsförderung, die auf gewisse Mindestgrößen und einen überörtlichen Absatz ausgelegt ist, noch besteht. Ziel ist es, Anreize und Anstöße zur örtlichen Entwicklung zu geben und Möglichkeiten zu schaffen, im Dorf und in der angestammten Umgebung zu bleiben und trotzdem eine Existenz aufzubauen. Das trägt dazu bei, die ortsprägende überkommene Bausubstanz zu erhalten und eine sinnvolle neue Nutzung zu finden. So sollen alle Belange des ländlichen Raumes im Sinne einer ganzheitlichen ländlichen Entwicklung verstärkt Berücksichtigung finden.

In Anbetracht der Kürze der Zeit, Frau Abgeordnete, war es nicht möglich, detaillierte finanzielle Angaben zu den drei Strukturfonds bezüglich des zweiten Teils Ihrer Fragestellung in den einzelnen Ressorts darzustellen.

Bezüglich der Einsparung bisher eingesetzter Landesmittel schreibt die Koordinierungsverordnung der Europäischen Union im Artikel 9 vor, daß jeder Mitgliedsstaat – ich zitiere – „in allen betroffenen Gebieten seine öffentlichen Strukturausgaben oder Ausgaben gleicher Art mindestens in der Höhe des vorangegangenen Programmplanungszeitraumes aufrechterhält“. – Ende des Zitats.

Seitens der Europäischen Union wird diese Vorschrift im Rahmen der Genehmigung der Operationellen Programme auch sehr genau überwacht.

Ich glaube, damit habe ich Ihre Frage beantworten können.

Frau Wittig, SPD: Nur eine Nachfrage. – Kann ich Sie so verstehen, daß das auch wirklich auf alle Bereiche zutrifft, beispielsweise auch auf den Bau von beruflichen Schulzentren, weil Sie jetzt mehr Beispiele aus der Landwirtschaft gebracht haben?

Dr. Jähnichen, Staatsminister für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten: Das ist grundsätzlich möglich, aber die Detailabstimmungen dazu sind noch nicht abgeschlossen.

Frau Wittig, SPD: Gut, danke.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt, daß Herr Dr. Friedrich, Linke Liste/PDS, seine Frage stellt.

Dr. Friedrich, Linke Liste/PDS: Am 16. September 1993 hat der Landtag das Gesetz über Volksantrag, Volksbegehren und Volksentscheid beschlossen. Im § 52 wird bestimmt, daß das Staatsministerium der Justiz durch Rechtsverordnung die zum Vollzug dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften erlassen soll.

Worin liegen die Ursachen dafür begründet, daß diese Rechtsverordnung bis zum heutigen Tag noch nicht erlassen ist, obwohl diese für einen Volksantrag bzw. ein Volksbegehren unerlässlich ist, da nur Unterschriftsbögen nach amtlichem Muster Verwendung finden können?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Heitmann.

Heitmann, Staatsminister der Justiz: Die Rechtsverordnung ist in der Tat noch nicht erlassen. Da das erforderliche Anhörungsverfahren noch läuft, wird es bis zur Inkraftsetzung noch etwa einen Monat dauern. Ich bedaure diese lange Bearbeitungszeit sehr.

Für die Vorbereitung des Volksbegehrens ergeben sich daraus allerdings keine Nachteile. Es ist selbstverständlich, daß während der Zeit, in der die Frist zur Unterstützung eines Volksbegehrens bereits läuft, aber die amtlichen Muster für die Unterschriftsbögen noch nicht zur Verfügung stehen, die Unterschriften auch auf nichtamtlichen Bögen gesammelt werden können.

Die Bögen müssen allerdings die Angaben enthalten, die sich aus dem Gesetz über Volksantrag, Volksbegehren und Volksentscheid ergeben; also den Wortlaut des Volksbegehrens und des Gesetzentwurfs mit Begründung, das Datum der Veröffentlichung im Sächsischen Amtsblatt, die Namen und Anschriften der Vertrauenspersonen, die eigenhändige Unterschrift, den Wohnsitz usw. Die Einzelheiten ergeben sich aus den §§ 18 und 19 des Gesetzes.

Dr. Friedrich, Linke Liste/PDS: Eine kurze Nachfrage. – Kann ich Sie so verstehen, daß die Antragsteller einen solcherart gefertigten Unterschriftsbogen, der alle diese von Ihnen genannten Angaben enthält, beim Justizministerium bestätigen lassen können und dann das Volksbegehren starten können?

Heitmann, Staatsminister der Justiz: Eine Prüfung dieser Bögen ist möglich.

Dr. Friedrich, Linke Liste/PDS: Vielen Dank.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt, daß Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne, ihre Frage stellt.

Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne: Meine Frage steht im Zusammenhang mit der Diskussion um die Existenzberechtigung der Oberschulämter und im Ergebnis des Gutachtens der Kienbaumgruppe. Sie lautet:

Welche Konzeption besteht seitens der Staatsregierung bezüglich der Struktur der Oberschulämter, insbesondere in Hinsicht auf die Einrichtung von „Fachberaterstellen“, um die Funktionsfähigkeit der Schulaufsicht zu gewährleisten und zu verbessern?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Groß.

Groß, Staatsminister für Kultus: Verehrter Herr Präsident! Verehrte Frau Köllner, ich antworte Ihnen wie folgt: Die Aufgaben und der Auftrag der Oberschulämter sind im Schulgesetz als Obere Schulaufsichtsbehörde festgelegt.

Zur Festlegung des Aufgabengebietes und der Tätigkeitsmerkmale des Fachberaters hat das Sächsische Staatsministerium für Kultus eine Verwaltungsvorschrift entworfen. In Zusammenarbeit mit der Schulaufsichtsbe-

hörde erarbeiten die Fachberater Konzeptionen für die Lehrerfortbildung und wirken als Beauftragte der Schulaufsicht bei der Erstellung dienstlicher Beurteilungen mit.

In fachlicher Hinsicht beraten sie die Lehrer und die Schulaufsicht. Damit soll insbesondere die Funktionsfähigkeit der Schulverwaltung gewährleistet werden. Funktionsstellen sind dafür nicht vorgesehen; deshalb kann auch keine Zulage gezahlt werden. Die Aufgaben des Fachberaters werden von Lehrern wahrgenommen, die im Rahmen der Arbeitszeitregelung für Lehrer Anrechnungstunden erhalten können.

Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne: Denken Sie, daß das ausreicht, um die inhaltliche Erneuerung der Schule voranzubringen?

Groß, Staatsminister für Kultus: Ich denke, daß es ein wichtiger Schritt ist, der fachlichen Schulaufsicht gegenüber der rein organisatorischen, die in der Vergangenheit einen gewissen Akzent hatte, weil ein Schulsystem aufzubauen war, ein stärkeres Gewicht zu verleihen, und daß mit diesem Schritt eine wichtige Aufgabe gelöst werden kann.

Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne: Danke.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt, daß Herr Prof. Förster, SPD-Fraktion, seine Frage stellt. – Er ist nicht anwesend.

Prof. Dr. Marcus, SPD: Herr Präsident! Herr Förster hat angerufen. Es hat einen Unfall auf der Autobahn stattgefunden, und er kommt nicht durch. Darf ich meinen Mund seiner Frage leihen?

(Heiterkeit bei einigen Abgeordneten)

Präsident Iltgen: Ja, bitte.

Prof. Dr. Marcus, SPD: Danke.

Gestern wurde bereits von dem Sachverhalt gesprochen. Die CDU-Landtagsfraktion hat im Zusammenhang mit der Schulgesetznovelle der Staatsregierung einen Brief mit dem Datum 9.6.1994, unterzeichnet von Herbert Goliasch, an alle Schulleiter von Förderschulen verschickt. Erste Frage: Seit wann hat das Kultusministerium Kenntnis von diesem Schreiben? Zweite Frage: Wie steht dieses Schreiben im Einvernehmen mit der Verwaltungsvorschrift des SMK über Werbung, Wettbewerbe und Erhebungen in Schulen vom 20.8.1992, Amtsblatt des SMK vom 1.9.1992, Seite 16 f.?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Groß.

Groß, Staatsminister für Kultus: Herr Präsident! Herr Prof. Dr. Förster! Zu Ihrer ersten Frage antworte ich wie folgt: Mit dem Versand des Schreibens der CDU-Landtagsfraktion hat das SMK eine Mehrfertigung erhalten.

Zur zweiten Frage: Die Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über Werbung, Wettbewerbe und Erhebungen an Schulen wird von oben genanntem Schreiben nicht berührt. Diese Verwaltungsvorschrift dient der Sicherung des reibungslosen Ablaufs der Unterrichtsveranstaltungen, setzt Grundlagen zur Durchführung von Erhebungen und Schülerwettbewerben

und weist auf das allgemeine Warenvertriebsverbot an Schulen hin.

Prof. Dr. Marcus, SPD: Darf ich eine kleine Nachfrage nachschieben?

Präsident Iltgen: Bitte schön. Sie können natürlich jetzt auch nur wieder für Herrn Prof. Förster „nachschieben“.

Prof. Dr. Marcus, SPD: Jawohl, ich bin jetzt Herr Förster. Ich bedanke mich dafür.

Als seinerzeit diese Verwaltungsvorschrift erlassen wurde, gab es in diesem Hause Diskussionen, weil die Möglichkeit von Parteien, sich hier Ausdruck zu verschaffen, als erheblich eingeschränkt erschien. In diesem Zusammenhang war es also klar, die Intention dieser Verwaltungsvorschrift war zu verhindern, daß sich Parteien in unzulässiger Weise in den Schulbetrieb einschalten. Ihre Antwort, Herr Staatsminister, läßt vermuten, daß Parteien überhaupt nicht von dieser Verwaltungsvorschrift betroffen sind. Wenn es so ist, nehmen wir das mit Interesse zur Kenntnis und werden uns in Zukunft daran halten.

Groß, Staatsminister für Kultus: Herr Prof. Marcus, ich habe eine Frage bisher nicht von Ihnen gehört. Aber ich will trotzdem zum Sachverhalt – wenn der Herr Präsident es gestattet – etwas sagen.

Präsident Iltgen: Bitte schön.

Groß, Staatsminister für Kultus: Sie haben zu Recht gesagt, daß es nicht erwünscht ist, daß sich Parteien in den Schulbetrieb einmischen. Genau das ist auch hier nicht geschehen, sondern die Fraktion hat an die Schulleiter geschrieben, zumindest als wichtigste Personengruppe, und die Schulleiter entscheiden in eigener Verantwortung und sind in dieser Verwaltungsvorschrift in ihrer Funktion besonders herausgehoben, ob ein Papier in der Schule weiter behandelt wird oder in die Organisation hineinkommt.

Prof. Dr. Marcus, SPD: Also an Schulleiter darf man immer schreiben?

Groß, Staatsminister für Kultus: Aber selbstverständlich können Sie an Schulleiter schreiben!

Präsident Iltgen: Ich möchte mich noch korrigieren. Laut Geschäftsordnung kann jeder Abgeordnete eine der zwei Nachfragen stellen, unabhängig vom eigentlichen Fragesteller. Ich bitte, das zu beachten. Ich hatte vorhin etwas Falsches gesagt.

Ich bitte, daß Herr Prof. Hegewald jetzt seine Frage stellt.

Prof. Dr. Hegewald, Linke Liste/PDS: Stimmt es, daß der Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit, Herr Schommer, im Vogtland vor der Gewerkschaft ÖTV äußerte, der zweite Arbeitsmarkt müsse in den nächsten Jahren zurückgefahren werden; und es gibt für mich – so der Staatsminister Schommer – keinen zweiten Arbeitsmarkt, außer Schwarzarbeit?

(Goliasch und Leroff, CDU: Richtig.)

Meine zweite Frage: Steht es einem Minister Sachsens zu, den zweiten Arbeitsmarkt in dieser Art zu kriminalisieren und ihn als illegal darzustellen?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Schommer.

Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Die erste Teilfrage beantworte ich mit einem klaren Nein. Die zweite Teilfrage ist eine unverschämte Verdrehung und Unterstellung.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt Herrn Dr. Gerstenberg, Bündnis 90/Grüne, seine Frage zu stellen.

Dr. Gerstenberg, Bündnis 90/Grüne: Ich möchte und muß noch einmal an die Frage anknüpfen, die Herr Prof. Marcus im Namen von Prof. Förster hier gestellt hat. Es geht also noch einmal um das Schreiben der CDU-Fraktion, welches sie nicht nur an die Schulleiter, sondern auch an die Personalratsvorsitzenden und auch an die Elternbeiratsvorsitzenden der Förderschulen gerichtet hat, wobei Elternbeiratsvorsitzende ein Relikt aus DDR-Zeiten sind. Das Sächsische Schulgesetz kennt eigentlich nur Elternratsvorsitzende; aber das nur nebenbei.

Meine zweite Frage hat sich mit der erschöpfenden Beantwortung der Frage von Herrn Prof. Förster erledigt. Die erste Frage steht aber noch aus. Wie wertet die Staatsregierung die direkte Einflußnahme einer politischen Partei und ihrer Landtagsfraktion auf die Förderschulen des Freistaates Sachsen?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Groß.

Groß, Staatsminister für Kultus: Herr Präsident! Herr Gerstenberg, ich antworte auf den ersten Teil Ihrer Frage wie folgt: Durch das Schreiben des CDU-Fraktionsvorsitzenden ist weder im Hinblick auf die betroffenen Schulleiter noch auf das Förderschulwesen eine Einflußnahme einer politischen Partei ersichtlich. Intention des Schreibens ist, den Förderschulen im Freistaat Informationen zu Auswirkungen der anstehenden Schulgesetznovellierung zu vermitteln und eventuell bestehende Unklarheiten bereits im Vorfeld auszuräumen.

Dr. Gerstenberg, Bündnis 90/Grüne: Da drängt sich mir eine Zusatzfrage auf, da sich dieses Schreiben ja nicht nur an die Schulleiter wandte, sondern auch an die Elternratsvorsitzenden – ich sage das jetzt so, um im Sprachgebrauch des Sächsischen Schulgesetzes zu bleiben – und damit auch an die Eltern. Nun stellt sich die Frage: Wie sichert die Staatsregierung die Gleichbehandlung politischer Kräfte, wenn sie einerseits im Jahre 1993 ein Volksbegehren unterbindet und darüber sofort eine Presseerklärung veröffentlicht, andererseits aber diese politische Aktion der CDU-Fraktion bis zum heutigen Tage unkommentiert läßt?

(Ministerpräsident Prof. Dr. Biedenkopf:
Ihr könnt doch auch Briefe schreiben.)

Groß, Staatsminister für Kultus: Ich habe in der Antwort an Herrn Prof. Marcus darauf hingewiesen, daß es ein Un-

terschied ist, ob ich einzelne Personen anschreibe oder ob ich die Schule und ihre Organisationen in Anspruch nehme, um bestimmtes Material zu vertreiben bzw. unterschreiben und weiter politisch behandeln zu lassen.

Präsident Iltgen: Bitte weiter, Herr Dr. Gerstenberg.

Dr. Gerstenberg, Bündnis 90/Grüne: Trotzdem drängt sich mir noch eine Zusatzfrage auf, Herr Staatsminister. Stehen Sie auch heute noch zu Ihrer Presseerklärung vom November 1993, in der Sie schrieben: „Zum Glück sind die Zeiten vorbei, in denen die Schulen zu politischen Aktivitäten mißbraucht wurden. Wer zuläßt, daß Schulen für politische Aktionen mißbraucht werden, ist für die Leitung einer Schule untragbar.“ Stimmen Sie mir zu, daß diese Anforderungen an die Tragbarkeit eines Schulleiters in weit höherem Maße auch für den Staatsminister für Kultus gelten müssen?

Groß, Staatsminister für Kultus: Ich stehe zu dem, was Sie hier zitiert haben. Ich habe vorhin in meiner Antwort gesagt, daß der Schulleiter als eine entsprechend Verantwortung tragende Person entscheiden kann, ob ein Papier in die schulische Auseinandersetzung hineingezogen wird oder nicht. Dies kann er frei entscheiden.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt, daß Herr Tippach, Linke Liste/PDS, seine Frage stellt. – Herr Dürrschmidt hat sich gemeldet.

Dürrschmidt, Linke Liste/PDS: Gestatten sie mir auch, daß ich für Herrn Tippach sprechen darf, Herr Präsident?

Präsident Iltgen: Bitte schön.

Dürrschmidt, Linke Liste/PDS: Es ist eine Frage zur Kofinanzierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ist es richtig, daß ab 1995 keine Landesmittel mehr für die Kofinanzierung von Maßnahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit nach § 249h AFG zur Verfügung gestellt werden und damit vor allem für kleinere Träger nur der „Bittgang“ zu den Kommunen bleibt, die nicht einmal annähernd in der Lage wären, die bestehenden Maßnahmen zu finanzieren?

Teilt die Staatsregierung die Auffassung der freien Träger, daß bei Wegfall eines Großteils der laufenden Stellen in der offenen Jugendarbeit nach § 249h Qualität und Möglichkeiten in Sachsen sinken, und falls nein, weshalb nicht?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Dr. Geisler.

Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Abg. Tippach bzw. Sie, Herr Dürrschmidt von der Fraktion Linke Liste/PDS, fragen an, ob es richtig ist, daß ab 1995 keine Landesmittel mehr für die Kofinanzierung von Maßnahmen der offenen Jugendarbeit und Kinderarbeit nach dem § 249h AFG zur Verfügung gestellt werden, und schlußfolgern daraus, daß in einem solchen Fall vor allem kleinere Träger einen „Bittgang“ zur Kommune tun müßten. Diese sei jedoch nicht in der Lage, die bestehenden Maßnahmen zu finanzieren.

Weiter fragt der Herr Abgeordnete nach den Konsequenzen eines Wegfalls von 249h-Maßnahmen in der offenen

Jugendarbeit mit Qualität und Möglichkeiten derselben in Sachsen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir zunächst, einige Dinge vom Kopf auf die Füße zu stellen. Ungeachtet der Kofinanzierung von 249h-Maßnahmen durch das Land ist Jugendhilfe zunächst einmal eine kommunale Aufgabe, die offene Kinder- und Jugendarbeit eingeschlossen.

Ich empfehle in diesem Zusammenhang dem Fragesteller dringend die Lektüre des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, besonders der §§ 69, 79 und 80, sowie des Sächsischen Ausführungsgesetzes zu diesem Kinder- und Jugendhilfegesetz, hier vor allem des § 1.

Die erwähnte Fragestellung suggeriert in erster Linie eine Landesverantwortung für Jugendhilfe. Dies wäre gleichbedeutend mit einer völligen Fehlinterpretation der bestehenden Rechtsverhältnisse auf diesem Gebiet.

Zunächst einmal muß in kommunaler Verantwortung bestimmt werden, was im Jugendhilfebereich zu leisten ist, sofern dies nicht ohnehin vom Gesetzgeber festgelegt wurde. Vor Ort sind die Prioritäten zu bestimmen und die Wege für die Realisierung dessen zu suchen, wofür man die Verantwortung trägt.

Wie schwer dies im konkreten Fall angesichts leerer Kassen in den Kommunen ist, weiß ich nur zu gut. Deshalb ist die Staatsregierung gemeinsam mit der Arbeitsverwaltung bemüht zu unterstützen, wo immer sich dazu eine Möglichkeit ergibt.

Ich darf Sie daran erinnern, daß die Möglichkeit der Inanspruchnahme von 249h-Maßnahmen auch für die Aufgaben der Jugendhilfe erst auf unsere sächsische Initiative hin geschaffen und von Ihnen damals sehr stark bekämpft wurde. Daß es diese Möglichkeit gibt – analog gilt dies auch für ABM –, darf aber nicht dazu führen, daß sich die örtlichen Träger für Jugendhilfe aus der Verantwortung nehmen.

Der § 249h AFG wurde nicht geschaffen, um generell die Finanzierung der Jugendhilfe sicherzustellen. Wenn man eine solche Maßnahme oder auch eine ABM nutzt, muß man immer im Hinterkopf haben, daß diese keine Dauerlösung sein kann und in absehbarer Zeit die Regelfinanzierung ins Auge gefaßt werden muß. Ich kann hier daran erinnern, daß ich mehrfach schon gesagt habe, daß wir inzwischen auch im Jugendbereich – aber viel länger predige ich das schon für die Sozialstationen – Regelfinanzierungen vorgesehen haben, Förderrichtlinien vorhanden sind und diese Mittel auch letztes Jahr nicht genutzt worden sind, weil es viel angenehmer und leichter war, ABM und 249h zu nutzen. Dies ist ganz entgegen dem, was eigentlich erreicht werden soll, auch für die Träger, daß sie eine Regelfinanzierung anstreben.

Deshalb gilt es, von vornherein gut abzuwägen, welche Maßnahmen wirklich einen Sinn machen oder eventuell gar unverzichtbar sind. Dies geschieht mit einer gut fundierten Jugendhilfeplanung, die nach KJHG eine Pflichtaufgabe der örtlichen Träger der Jugendhilfe ist und woran sie ohne Wenn und Aber nach den gesetzlichen Bestimmungen die freien Träger zu beteiligen haben.

Weil die Staatsregierung weiß, wie kompliziert all diese Prozesse sind, ist die Möglichkeit der Kofinanzierung geschaffen worden. Aber sie kann und wird keine Dauerlösung sein. Sie ist als eine Unterstützung gedacht, über die Anfangsschwierigkeiten hinwegzuhelfen, die Strukturbildung im Bereich der freien Jugendhilfe zu befördern.

Daraus kann aber kein Anspruch abgeleitet werden, diese Förderung bis in alle Ewigkeit fortzuführen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist nach meiner Überzeugung diese Kofinanzierung jedoch noch unverzichtbar. Sie wird auch 1995 fortgesetzt werden, unter der Voraussetzung, daß der Landtag – Sie also oder die Nachfolger von Ihnen – für das kommende Haushaltsjahr dem zustimmen.

Was den „Bittgang“ der kleinen Träger zu den Kommunen betrifft, so halte ich auch hier die Frage für falsch gestellt. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Zu bestimmen ist, was wird in der Jugendhilfe gebraucht, und zwar in der Verantwortung der Kommune? Dann ist zu fragen: Wer nimmt die Aufgaben wahr, und welche Finanzmittel sind erforderlich?

Hier ist das enge Miteinander von freier und öffentlicher Jugendhilfe, gleichberechtigte Partnerschaft nötig und kein „Bittgang“. Dazu kommt es aber immer dann, wenn vor Ort die freien Träger als lästige Bittsteller und eben nicht als Partner der öffentlichen Jugendhilfe begriffen werden. Hier ist anzusetzen und im Interesse der weiteren Entwicklung der Jugendhilfe in Sachsen zu einem stärkeren Miteinander zu kommen.

Deutlich sagen möchte ich aber auch, daß nicht jede Maßnahme gefördert werden kann. Angesichts der Haushaltszwänge, die wir alle kennen, ist eine Beschränkung unumgänglich. Um so wichtiger ist es deshalb, eine verantwortungsbewußte Auswahl zu treffen. Dies kann aber den Trägern vor Ort nicht vom Land abgenommen werden.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang auch, daß ungeachtet der Kofinanzierung von 249h-Maßnahmen für Jugendhilfe zum Beispiel im laufenden Haushalt 36 Millionen DM aus unserem Haushalt und ungefähr gleichviel noch einmal aus dem Haushalt des Kultusministeriums bereitgestellt werden.

Davon, daß sich der Freistaat aus der Verantwortung nimmt und, wie man ja auch aus den eingangs erwähnten Fragestellungen herauslesen kann, daß die sogenannten kleinen freien Träger nicht unterstützt werden, kann also keine Rede sein.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Iltgen: Sie wollten eine Nachfrage stellen? Bitte.

Dürschmidt, Linke Liste/PDS: Ich möchte gern eine Nachfrage stellen. Es ist am Beispiel der freien Jugendhilfe von Ihnen sehr viel dazu gesagt worden, was Verantwortung ist und so weiter. Der Kernpunkt ist aber 249h und deren Kofinanzierung, wenn ich Sie richtig verstanden habe. Deswegen möchte ich gern noch einmal eine Bestätigung haben. Ist es so, daß nach 1994, also ab 1995, für alle 249h-Maßnahmen die Kofinanzierung abgesichert wird, die von Landesseite ja dringend notwendig ist?

Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie: Wiederholen Sie bitte die Frage!

Dürschmidt, Linke Liste/PDS: Ich frage, ob auch 1995 für alle 249h-Maßnahmen die Kofinanzierung abgesichert ist.

Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie: Dazu bin ich von Ihnen nicht gefragt worden. Ich habe zur Jugendhilfe geantwortet. Ich bin auch nicht

bereit, darauf jetzt zu antworten. Das ist eine Frage, die über mehrere Ministerien geht. Sie können nicht erwarten, daß wir diese so als Nachschiebefrage hier heute behandeln. Zur Jugendhilfe habe ich eindeutig geantwortet.

Dürschmidt, Linke Liste/PDS: Die entscheidende Frage ist doch, ob die Kofinanzierung 249h gewährleistet wird.

Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie: Zur Jugendhilfe, zu der Sie die Frage gestellt haben, habe ich Ihnen eindeutig geantwortet. Dann lesen Sie das Protokoll bitte nach.

Präsident Iltgen: Ich bitte jetzt, daß Frau Ackermann, Fraktion Bündnis 90/Grüne, ihre Frage stellt. Das wird gleichzeitig die letzte Frage dieser Fragestunde sein.

Frau Ackermann, Bündnis 90/Grüne: Die letzte Frage dreht sich um den sächsischen Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald, der seine letzten Lebensjahre in Großbothen verbracht hat. Die Akademie der Wissenschaften hat den bedeutendsten Teil seines Nachlasses nach Berlin geholt. Deshalb frage ich die Staatsregierung: Was hat die Staatsregierung unternommen für die Rückführung des wissenschaftlichen Nachlasses von Wilhelm Ostwald? Welche Vorstellungen bestehen über den künftigen Umgang mit dem gesamten Nachlaß?

Präsident Iltgen: Es antwortet Herr Staatsminister Prof. Meyer.

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Herr Präsident! Frau Ackermann, es ist in der Tat richtig, daß im Jahr 1975 aus Sicherheitsgründen der archivarische Nachlaß des Nobelpreisträgers Prof. Wilhelm

Ostwald als Eigentum der damaligen Akademie der Wissenschaften der DDR in deren Archiv nach Berlin überführt wurde. Es befindet sich nach wie vor dort, und zwar im heutigen Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Unabhängig von der Frage der Rechtsposition möchte ich erwähnen, daß es dort gut verwahrt und auch intensiv genutzt wird.

Im Rahmen der Auflösung der Akademie der Wissenschaften der DDR hat der Leiter der Abteilung Forschung des SMWK in einem Schreiben die Eigentums- und Besitzansprüche des Freistaates Sachsen formuliert, und das ehemalige Archiv der AdW hat ein entsprechendes Gegengutachten vorgelegt. Das SMWK wird die Ansprüche des Freistaates erneut geltend machen.

Da eine Unterbringung in Großbothen erst nach Schaffung geeigneter räumlicher und personeller Voraussetzungen möglich ist, könnten aus unserer Sicht die Archivalien bis dahin vom Universitätsarchiv Leipzig betreut werden.

Frau Ackermann, Bündnis 90/Grüne: Sehr gut.

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Ich darf auch noch darauf hinweisen, daß wir ebenfalls im Wissenschaftsrat unsere Position in bezug auf den Ostwald-Nachlaß deutlich gemacht haben.

Frau Ackermann, Bündnis 90/Grüne: Danke schön.

Präsident Iltgen: Meine Damen und Herren, damit ist die Zeitdauer der Fragestunde abgelaufen. Die Regierungsmitglieder werden aufgefordert, die Antworten auf alle nicht behandelten Fragen zur Aufnahme in das Plenarprotokoll dem Sitzungsvorstand zu übergeben. Der Stenografische Dienst ordnet diese dann in das Plenarprotokoll ein.

Schriftliche Beantwortung weiterer Fragen

Drucksache 1/4922

Dr. Böttger, Bündnis 90/Grüne: Frage Nr. 5

Konstituierung Stiftungsrat Sächsische Gedenkstätten

Warum wurde auf der am 8. Juni 1994 stattgehabten Sitzung der in der Gründung befindlichen „Stiftung zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft“ der Stiftungsrat nicht konstituiert? Für wann ist die Konstituierung dieses Gremiums und der Arbeitsbeginn der Stiftung vorgesehen?

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Sehr geehrter Herr Dr. Böttger, um allen interessierenden Gremien eine Mitarbeit in der Stiftung „Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft“ zu ermöglichen, sieht die Stiftungssatzung die Bildung eines Beirates vor, aus dem für die Opferverbände drei, für die Religionsgemeinschaften zwei sowie für die kommunalen Gebietskörperschaften ein Vertreter zur Berufung in den Stiftungsrat vorgeschlagen werden können.

Im Rahmen der Konstituierung des Beirates am 8. Juni haben die genannten Gruppierungen ihre Vertreter für den Stiftungsrat mündlich benannt. Erst nach deren Berufung durch den Vorsitzenden des Stiftungsrates kann der Stiftungsrat selbst einberufen werden.

Die Mitglieder des Beirates wurden gebeten, ihre Änderungswünsche zur Geschäftsordnung dem Vorsitzenden des Stiftungsrates bis Mitte Juli zu übermitteln. Nach Überarbeitung der Geschäftsordnung und Berufung aller Mitglieder wird der Beirat im August konstituiert werden. Dieser Termin wäre auch der Arbeitsbeginn der Stiftung.

Frau Georgi, F.D.P.: Frage Nr. 11

Kommunalwahl

Im Amtsblatt der Stadt Sebnitz und der Gemeinde Hinterhermsdorf Nr. 23 vom 10. Juni 1994 wurde auf der letzten Seite ganzseitig eine Annonce des Bürgermeister- und Kreistagskandidaten von Sebnitz, Mike Ruckh, veröffentlicht und am 11.6.1994 in die Haushalte des Verbreitungsgebietes verteilt. Am 12.6.1994 fanden die Kommunalwahlen statt.

Ich frage die Staatsregierung:

1. Sind Werbungen dieser Art im Amtsblatt zulässig, und falls ja, wer finanziert dann eine solche Wahlwerbung?
2. Sieht die Staatsregierung Veranlassung, diese Veröffentlichung dienstaufsichtsmäßig zu beanstanden?

Eggert, Staatsminister des Innern: Das Amtsblatt Nr. 23 der Stadt Sebnitz und der Gemeinde Hinterhermsdorf er-

schien am 10. Juni 1994, also zwei Tage vor den Kommunalwahlen.

Ein Amtsblatt – und so auch dieses Amtsblatt – besteht üblicherweise aus einem amtlichen und einem nichtamtlichen Teil. Die Verantwortung für den amtlichen Teil trägt die Gemeinde, für den nichtamtlichen Teil dagegen der Verlag.

Die angesprochene Anzeige des Herrn Ruckh befindet sich im nichtamtlichen Teil. Im nichtamtlichen Teil ist Werbung dieser Art genauso wie in jeder anderen Zeitung oder Zeitschrift zulässig.

Da der nichtamtliche Teil nicht in der Verantwortung der Gemeinde steht, wird er auch nicht von der Gemeinde finanziert. Die Anzeige wurde also nicht aus öffentlichen Haushaltsmitteln bezahlt. Herr Bürgermeister Ruckh hat im übrigen mitgeteilt, daß der Kontoauszug bei ihm offenliegt und gerne von Frau Georgi eingesehen werden kann. Die Staatsregierung wird die Veröffentlichung weder dienst- noch rechtsaufsichtsmäßig beanstanden lassen.

Bartl, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 16

Personalpolitik bzw. Kündigungspraxis

Welche Konsequenzen zieht die Staatsregierung aus der Tatsache, daß die Personalpolitik bzw. Kündigungspraxis, insbesondere der Ministerien für Kultus und SMWK, wegen vermeintlicher „Belastung“ aus DDR-Zeiten in diesem großen Umfang auf Kritik und entsprechend verurteilende Reaktionen durch die Arbeits- bzw. Verwaltungsgerichte verschiedener Ebenen stößt?

Wie steht die Staatsregierung zu dem in diesem Zusammenhang immer lauter werdenden Vorwurf der Verschwendung von Haushalts- respektive Steuermitteln durch dem Freistaat auferlegte Prozeßkosten, Gehaltsnachzahlungen etc.?

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, sehr geehrte Damen und Herren, soweit hier der Geschäftsbereich des SMWK angesprochen wurde, ist auf folgendes hinzuweisen.

Das Verfahren zur Überprüfung und personellen Erneuerung ist weitgehend abgeschlossen. Bei weit über 20 000 Überprüfungen kam es bisher zu 845 eignungsbedingten Kündigungen bzw. Abberufungen. Hiergegen liegen dem SMWK 516 Klagen vor. Bisher abgeschlossen wurden 397 Verfahren. Lediglich in 33 Fällen, also bei weit unter 10 %, wurde der Klage stattgegeben. In 59 Fällen kam es zu einer vergleichsweisen Beendigung unter Umdeutung in eine ordentliche Kündigung und Zubilligung einer Abfindung nach dem Sozialtarifvertrag. Weitere 198 Verfahren wurden durch Vergleich ohne Abfindungszahlung beendet. In 43 Fällen kam es zur Klageabweisung, in 64 Fällen zur Klagerücknahme. Die Fälle der Beendigung ohne Abfindungszahlung, Klageabweisung und Klagerücknahme, sind als uneingeschränkte Bestätigung des Rechtsstandpunktes des SMWK zu verstehen.

Das heißt, in 305 von 516 Fällen, also rund drei Fünfteln der streitigen Fälle, wurde die Position des SMWK bestätigt.

Wer die Entscheidungspraxis der Arbeitsgerichte in Kündigungsschutzverfahren kennt, weiß, daß dieses ein ganz ausgezeichnetes Ergebnis darstellt. Bezogen auf 845 Kündigungen bedeuten 32 Fälle der Klagestattgabe und 59 Fälle des Vergleiches gegen Abfindungszahlung nur eine Quote von weniger als 15 % zu Lasten des Freistaates.

Das Ergebnis ist um so beachtlicher, als es für die Erneuerung und Prüfung der Eignung keine Präzedenzfälle und keine richtungweisende höchstrichterliche Rechtsprechung gab. Die Öffentlichkeit und auch der Landtag drängen mit Recht auf rasche Durchführung der personellen Erneuerung. Die mit der Durchführung der personellen Erneuerung befaßten Mitarbeiter standen und stehen unter einer immensen Arbeitsbelastung.

Urteile oder Vergleiche zu Lasten des Freistaates beruhen zum Teil auf einer gegensätzlichen Einschätzung der erkennbaren Sachverhalte durch die Gerichte, zum Teil auf Beweisschwierigkeiten. Es ist auch ohne weiteres zuzugeben, daß es in einzelnen Fällen, beispielsweise durch Beteiligung eines unzuständigen Personalrates, zu Fehlern kam.

Soweit es um Prozesse vor den Verwaltungsgerichten wegen der Mitteilungen gemäß § 81 Sächsisches Hochschulernerneuerungsgesetz geht, kam es zu zwei klagegestattenden Urteilen. Im Raume standen Formfragen. Das SMWK wird gegen diese Entscheidungen Rechtsmittel einlegen. Neben der unterschiedlichen Auffassung zur formellen Seite, kommen die Urteile im übrigen nicht zum Ergebnis der materiell-rechtlichen Unrichtigkeit, im Gegenteil.

Insgesamt gilt: Das Ziel der Hochschulernerneuerung, ungeeignete Hochschulmitarbeiter aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen, wurde weitestgehend erreicht.

Soweit Kritik geäußert wird, muß sie die dargestellten Rahmenbedingungen beachten und einbeziehen. Andernfalls ist sie unsachlich.

An Prozeßkosten wurden 2 050 000 DM für das Jahr 1993 veranschlagt. Ausgegeben wurden 2 314 555,60 DM. Davon entfielen auf eignungsbedingte Streitigkeiten weniger als 50 %. Der überwiegende Teil wurde für Streitigkeiten im Rahmen von bedarfsbedingten Kündigungen unter Einschluß der von den Einrichtungen selbst geführten Prozesse verbraucht.

Hierbei muß beachtet werden, daß bei Arbeitsgerichtsstreitigkeiten erstinstanzlich entstandene Anwaltskosten für den eigenen Anwalt in jedem Falle selbst bezahlt werden müssen, auch wenn die Entscheidungen zugunsten des Freistaates ausgingen.

Von einer Verschwendung von Haushaltsmitteln kann nicht die Rede sein. Es handelt sich um notwendige Kosten, die zur Rechtsverfolgung in einem rechtsstaatlich vorgegebenen und erforderlichen Verfahren nicht umgangen werden können.

Dies gilt auch für den Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Kultus. Berücksichtigt man, daß bisher 4 831 Kündigungen ausgesprochen wurden und von den hiergegen gerichteten 3 416 Kündigungsschutzklagen bisher lediglich in 157 Fällen der Freistaat Sachsen zur Weiterbeschäftigung der betroffenen Arbeitnehmer rechtskräftig verurteilt wurde, so kann auch hier nicht von einem Verschleudern von Haushaltsmitteln gesprochen werden.

Frau Schneider, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 18

Schulleiterbestellung

1. Wie ist der aktuelle Stand der Bestellung der Schulleiter an den sächsischen Schulen, getrennt nach Schularten und Oberschulämtern, und bis wann wird dieser Prozeß abgeschlossen sein?

2. Erhalten die Schulleiter nach ihrer Bestellung einen neuen Arbeitsvertrag sowie eine höhere Eingruppierung, und trifft es zu, daß nach dem Wegfall einer Schulleiterstelle

die/der Betreffende wieder als „normaler“ Lehrer entlohnt und damit das in Westdeutschland geltende Prinzip der sogenannten Besitzstandswahrung in Sachsen ausgehebelt werden soll?

Groß, Staatsminister für Kultus: Zur ersten Frage:

1. Im Gymnasialbereich, das heißt im Bereich der Gymnasien, Abendgymnasien und Kollegs, waren bisher insgesamt 380 Schulleiter sowie deren ständige Stellvertreter zu bestellen.

Gegenwärtig sind in allen drei Oberschulamtsbereichen 342 Kollegen als Schulleiter bzw. Stellvertreter bestellt. Dies entspricht einem Prozentsatz von 90 %.

2. Im Berufsbildungsbereich, im Bereich der Beruflichen Schulen und Beruflichen Gymnasien waren 227 Schulleiter und Stellvertreter im Freistaat Sachsen zu bestellen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind 215 Schulleiter bzw. Stellvertreter im Besitz ihrer Bestellsurkunden, das entspricht einem Prozentsatz von 94,7 %.

3. Im Förderschulbereich gliedern sich die einzelnen Schulen auf die Staatlichen Schulämter auf. Für die Oberschulamtsbereiche ist folgendes festzustellen:

Im Bereich des Oberschulamtes Leipzig waren 88 Schulleiter und Stellvertreter zu bestellen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind 35 Schulleiter und Stellvertreter im Besitz ihrer Bestellsurkunde, das entspricht einem Prozentsatz von 40 %.

Im Oberschulamtsbereich Dresden waren 127 Schulleiter und Stellvertreter zu bestellen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind 36 bestellt, das entspricht einem Prozentsatz von 28,5 %.

Im Oberschulamtsbereich Chemnitz waren 135 Schulleiter und Stellvertreter zu bestellen. Gegenwärtig sind 59 Schulleiter und Stellvertreter im Besitz ihrer Bestellsurkunde, das entspricht einem Prozentsatz von 43,7 %.

4. Im Bereich der Grund- und Mittelschulen ergibt sich folgender Stand der Bestellungen:

Im Bereich des Oberschulamtes Chemnitz waren 1 107 Schulleiter bzw. Stellvertreter zu bestellen. Gegenwärtig sind 1 061 davon bestellt. Das entspricht einem Prozentsatz von 95,8 %.

Im Bereich des Oberschulamtes Leipzig waren 705 Schulleiter und Stellvertreter zu bestellen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind 90,8 % – 640 – davon bereits im Besitz ihrer Bestellsurkunden.

Im Bereich Dresden sind von 1 233 zu bestellenden Schulleitern und Stellvertretern bereits 984 (79,8 %) bestellt.

Das Sächsische Staatsministerium ist bemüht, den Prozeß der Bestellung der Schulleiter und ihrer ständigen Vertreter schnellstmöglich zu beenden. Da an den Besetzungsverfahren verschiedene Mitwirkungsgremien beteiligt sind, ist dieser Prozeß noch nicht abgeschlossen.

Zur 2. Frage:

Es trifft zu, daß Schulleiter, die noch nicht verbeamtet sind, zum Ausgleich für ihre Verantwortung eine nach dem Angestelltenrecht mögliche Zulage erhalten.

Es ist auch richtig, daß nach den Möglichkeiten des Angestelltentarifs eine solche Funktionszulage nicht auf Lebenszeit vergeben werden kann, sondern an das Ausüben der Funktion gebunden ist.

Da allerdings der Freistaat Sachsen entschieden hat, daß Schulleiter und ihre Stellvertreter ihre Funktion als Beamte ausüben sollen, stellt sich die Frage des Wegfalls eines Besitzstandes in der Praxis nicht.

Nur zur Information:

Der Gedanke der Besitzstandswahrung gilt im Angestelltenrecht nicht. Im Fall der Verbeamtung wird dem entsprechenden Schulleiter ein Amt der entsprechenden Besoldungsgruppe verliehen. Bei kommissarischen Schulleiterbestellungen für den Fall des verbeamteten Lehrers erhält dieser Mitarbeiter keine Funktionszulage, da ihm die Aufgabe des Schulleiters im Wege der Unterbesetzung übertragen wird.

Kosel, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 19

Kunstwerke aus einstigem Besitz der DDR

Die mehr als 10 000 Kunstwerke aus dem einstigen Besitz der DDR-Parteien und Massenorganisationen sollen von der Treuhand an die Länder übergeben werden.

1. Ist der Staatsregierung schon der Umfang der Kunstwerke bekannt?

2. Sind für die Erforschung der DDR-Kunst, die nach Übergabe der Kunstwerke von den Ländern betrieben werden sollte, Geld und Personal vorbereitet? Welche universitären Einrichtungen sind schon mit Projekten zur wissenschaftlichen Aufarbeitung von DDR-Kunst befaßt?

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Sehr geehrter Herr Kosel,

zu 1.: Der Umfang der für den Freistaat Sachsen bestimmten Kunstwerke aus dem Besitz der DDR-Parteien und Massenorganisationen, die sich derzeit noch in der Verwaltung der Treuhandanstalt befinden, ist bekannt. Es handelt sich um ca. 280 Werke der Malerei, 950 Graphiken, 21 Plastiken und 8 Plaketten.

Zu 2.: Die neuen Länder arbeiten derzeit gemeinsam an einem Finanzierungskonzept, das der Unabhängigen Kommission für das Parteienvermögen am 18.7.1994 übergeben wird. Diese Kommission entscheidet danach über die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel.

Erste Gespräche ergaben, daß die Universitäten und Hochschulen in Frankfurt/Oder, Jena, Weimar, Leipzig und Berlin Interesse an der wissenschaftlichen Aufarbeitung von DDR-Kunst haben.

Frau Gangloff, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 20

Umzug der Deutschen Zentralstelle für Genealogie

1. Hält die Staatsregierung einen mehrmaligen Umzug der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig angesichts der Gefahren, die dadurch für den Archivbestand ausgehen, für verantwortbar?

2. Stimmt es, daß im derzeitigen Gebäude der Zentralstelle in der Leipziger Käthe-Kollwitz-Str. 82 bereits 800 000 bis 1 Million DM Sanierungsbauleistungen erbracht wurden? Wie ist, falls diese Information zutrifft, eine Privatisierung des Grundstückes und des Gebäudes zu rechtfertigen, und wer kommt als potentieller Käufer der Immobilie in Frage?

Eggert, Staatsminister des Innern: Sehr geehrte Frau Gangloff, zu Ihrer ersten Frage kann ich Ihnen folgendes mitteilen:

In Leipzig-Paunsdorf wird derzeit ein moderner Archivzweckbau für das Staatsarchiv Leipzig und die ihm angegliederte Deutsche Zentralstelle für Genealogie errichtet. Das Gebäude soll zu Beginn des Jahres 1995 bezogen werden. Der Umzug von Archivgut ist nichts Außergewöhnliches. Die dadurch bedingten Gefährdungen können minimiert werden, wenn die Arbeiten professionell ausgeführt werden. Das Staatsministerium des Innern wird im

Wege seiner Fachaufsicht sicherstellen, daß letzteres der Fall ist.

Zu Ihrer zweiten Frage möchte ich Ihnen sagen: Dem Staatsministerium des Innern liegen von seiten der Liegenschafts- und Staatshochbauverwaltung Informationen vor, daß für die Werterhaltung des Gebäudes Käthe-Kollwitz-Str. 82 in der Zeit von 1990 bis 1993 etwa 940 000 DM aufgewendet worden sind und daß beabsichtigt ist, das Gebäude nach Auszug der Deutschen Zentralstelle für Genealogie zu veräußern. Wer als potentieller Käufer der Immobilie in Frage kommt, ist dem Staatsministerium des Innern nicht bekannt.

Kosel, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 21

Deutsch-Sorbisches Siedlungsgebiet

Beim Zusammenschluß von Gemeinden im deutsch-sorbischen Siedlungsgebiet kam es gelegentlich zur Verletzung der Interessen sorbischer Bürger durch die Festlegung des Siedlungsgebietes als deutsches Gebiet.

1. Welche Definition des zweisprachigen Siedlungsgebietes hält die Staatsregierung für verpflichtend?
2. Inwieweit gilt auch bei Gemeindezusammenlegungen die einstige Festlegung des deutsch-sorbischen Siedlungsgebietes durch das Ministerium des Innern der DDR?

Dr. Ermisch, Staatssekretär in der Staatskanzlei: Sehr geehrter Herr Präsident, die o. a. mündliche Anfrage beantworte ich namens der Staatsregierung wie folgt:

Zur Frage 1: Eine Definition des deutsch-sorbischen Siedlungsgebietes steht bislang aus. In Abstimmung mit der Domowina – Bund Lausitzer Sorben – und dem Sorbischen Institut geht die Staatsregierung noch von dem „Ortsnamenverzeichnis des deutsch-sorbischen Gebietes“ vom 1.6.1978 – Neufassung nach dem Stand vom 1.10.1981 – aus. Vom Sorbischen Institut sind Kriterien für eine Neubestimmung des deutsch-sorbischen Siedlungsgebietes entworfen worden.

Zur Frage 2: Die „Empfehlung zur einheitlichen Regelung der deutsch-sorbischen Beschriftung im zweisprachigen Gebiet der Bezirke Cottbus und Dresden“ des Stellvertreters des Ministers des Innern vom 21.6.1979 sowie das o. g. Ortsnamenverzeichnis tragen keinerlei Normcharakter. Insofern handelt es sich um keine Festlegung. Die Staatsregierung hat bereits im Frühjahr eine Arbeitsgruppe gebildet, in der ausgewiesene Wissenschaftler mitarbeiten, deren Aufgabe es ist, einen Vorschlag zur Bestimmung des deutsch-sorbischen Siedlungsgebietes vorzulegen.

Dr. Friedrich, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 22

Dezernat „Korruption“

Entspricht die Medieninformation – „NZ“ vom 3.6.1994 – den Tatsachen, daß beim Landeskriminalamt ein Dezernat „Korruption“ aufgebaut wird, und wenn ja, welcher Stand ist erreicht?

Wie viele Fälle von Korruptionsverdacht wurden bisher im Freistaat registriert, und welche Straftatbestände betreffen sie im besonderen?

Eggert, Staatsminister des Innern: Im Landeskriminalamt Sachsen, Abteilung „Besondere Verbrechensbekämpfung“, befindet sich ein Dezernat „Korruption“ im Aufbau. Dort werden Korruptionsverfahren mit Bezug zur organisierten Kriminalität bearbeitet. Gegenwärtig ist dieses Dezernat mit zwei Beamten besetzt, wobei ein weiterer Ausbau geplant ist.

Die Bearbeitung der anderen Verfahren mit Korruptionsbezug geschieht in den örtlich zuständigen Polizeidienststellen.

Im Freistaat Sachsen wurden 1992 52 Fälle und 1993 122 Fälle mit Korruptionsverdacht registriert und bearbeitet. Dabei handelt es sich insbesondere um Delikte der Vorteilsannahme gemäß § 331 StGB, der Bestechlichkeit gemäß § 332 StGB, der Vorteilsgewährung gemäß § 333 StGB, der Bestechung gemäß § 334 StGB sowie der Strafvereitelung gemäß § 258 StGB und Strafvereitelung im Amt gemäß § 258a StGB.

Ich habe das LKA angewiesen, mit dem Aufbau dieses Dezernates zu beginnen, da alle Prognosen, die die Lage zu den EU-Außengrenzen und die künftige wirtschaftliche Entwicklung berücksichtigen müssen, darauf hinweisen, daß unser Freistaat immer mehr ins Fadenkreuz nationaler und insbesondere internationaler organisierter Kriminalität gerät. Damit verbunden ist nach allen Erfahrungen die Ausweitung der Korruption, da die Vergabe z. B. von lukrativen Bauaufträgen oder die Weitergabe von Blankofahrzeugscheinen eben durch Behördenbedienstete erfolgt.

Um hier schon während des Prozesses der Entstehung und der Verfestigung solcher Erscheinungen in Sachsen entgegenzusteuern, wollen wir dieses Spezialdezernat nutzen, das sicher in ganz ausgewählten Fällen selbst ermittelt, dessen Schwerpunktaufgabe aber in der landesweiten Koordinierung der Ermittlungen der Dezernate „Sonderfälle“ in den Polizeidirektionen und Polizeipräsidien liegt.

Frau Zschoche, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 23

Studie über Alleinerziehende

Nach welchen Kriterien wurde an wen der Auftrag zur Erarbeitung der Studie über Alleinerziehende vergeben?

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Sehr geehrte Abgeordnete, meine Damen und Herren, im Rahmen der Projektförderung des SMWK des Jahres 1994 wurde zum Schwerpunktkomplex der Geisteswissenschaften zu dem Thema der Alleinerziehenden nur der Forschungsantrag von Herrn Prof. Nestmann, Leiter des Institutes für Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden, eingereicht.

Zeitgleich erfolgte eine Ausschreibung des Büros der Parlamentarischen Staatssekretärin für die Gleichstellung von Frau und Mann der Staatskanzlei zum Thema der Lebenslagen und Lebensorientierungen Alleinerziehender, an der sich Herr Prof. Nestmann ebenfalls beteiligte. Das von ihm eingereichte Angebot für eine Studie zu dieser Thematik bekam aus Qualitätsgründen den Zuschlag der Staatskanzlei. Aus sechs eingereichten Angeboten befanden sich noch zwei weitere in der engeren Auswahl.

Der von Prof. Nestmann beim SMWK zum Schwerpunktkomplex der Geisteswissenschaften eingereichte Forschungsantrag über die Lebensbedingungen Alleinerziehender wurde durch Gutachter positiv bewertet und durch den Forschungsbeirat beim SMWK zur Förderung empfohlen.

Unter der Maßgabe einer sparsamen Verwendung öffentlicher Mittel wurden der Forschungsantrag und die Studie zusammengefaßt und als gemeinsames Projekt SMWK-Staatskanzlei gefördert. Die Federführung des Projektes, das von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Institutes

für Sozialpädagogik und Sozialarbeit durchgeführt wird, obliegt dem SMWK. Der finanzielle Rahmen beträgt 325 000 DM bei einer Laufzeit bis Oktober 1996.

Dürschmidt, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 24

Studie zur Lebenslage von über 45jährigen Bürgerinnen und Bürgern

1. An wen wird nach welchen Kriterien der Auftrag zur Erarbeitung der Studie zur Lebenslage von über 45jährigen Bürgerinnen und Bürgern im Freistaat Sachsen übergeben?
2. Gibt es dazu ein Ausschreibungsverfahren?

Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie: Zur ersten Frage: Die Staatsregierung hat in der Großen Anfrage erklärt, daß sie es für möglich hält, daß eine Studie zur besseren Einschätzung der Verbesserung der Lebenssituation von Bürgerinnen und Bürgern vom 45. Lebensjahr bis zum Rentenalter dienen könnte. Daraus ist nicht zu schlußfolgern, daß die Staatsregierung unverzüglich eine Studie in Auftrag gibt.

Zur zweiten Frage: Wenn die Studie realisiert werden sollte, wird entsprechend den Festlegungen im Haushaltsrecht die Vergabe der Studie über ein Ausschreibungsverfahren erfolgen.

Prof. Dr. Hegewald, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 25

Textilfachhochschule Reichenbach

Wie sichert die Staatsregierung die Existenz der Textilfachhochschule Reichenbach/Vogtland?

Prof. Dr. Meyer, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Sehr geehrter Herr Prof. Hegewald, ich bin dem Auftrag des Sächsischen Landtages vom 22.9.1993, Drucksache 1/3790, Sicherung der Immobilie der ehemaligen Ingenieurschule für Textiltechnik Reichenbach zur Nutzung durch eine künftige Fachhochschule im Vogtland, nachgekommen und habe die Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (Fachhochschule) mit Schreiben vom 16.6.1994 beauftragt, diese Einrichtung als Außenstelle zu führen.

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau führt zur Zeit in Reichenbach im Rahmen von Brückenkursen Nachqualifizierungsmaßnahmen zum Erwerb des Fachhochschuldiploms durch und beabsichtigt, mit Beginn des Wintersemesters 1994/95 im Studiengang Textilingenieurwesen für das Direktstudium zu immatrikulieren.

Der hiermit verbundene Bedarf an 25 Stellen, darunter 6 Professorenstellen, wird außerhalb des derzeitigen Kontingents der HTW Zwickau im Rahmen des B-Stellenplanes zur Verfügung gestellt.

Mit dieser Maßnahme ist der erste Schritt zur Realisierung des Stufenkonzeptes für die Errichtung einer Fachhochschule im Vogtland getan.

Frau Gangloff, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 26

Kofinanzierung Bereich Umwelt

Wieviel Stellen werden im Bereich Umwelt, 2. Arbeitsmarkt, § 249h AFG, kofinanziert, und welches Finanzvolumen hat diese Kofinanzierung?

Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Der Freistaat Sachsen beteiligt sich im Jahr 1994 an der Kofinanzierung von Maßnahmen nach § 249h AFG im

Umweltbereich für insgesamt ca. 18 680 Personen mit einem Finanzvolumen von ca. 383 Millionen DM.

Dr. Langer, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 27

Pilotverfahren „Sport-, Freizeit- und Gesundheitszentrum“

Gefördert von Stadtrat und Stadtverwaltung wurde in Chemnitz dem TuS Ascota e. V. Gelände in Erbpacht übertragen und darauf das Pilotvorhaben „Sport-, Freizeit- und Gesundheitszentrum“ mit Baubeginn III. Quartal 1994 projektiert.

Die Realisierung droht zu scheitern, da der künftige Hauptmieter, die AOK Chemnitz, infolge von Personalveränderungen in der Führungsebene die Nutzungsverträge – Gesundheitserziehung, Rehabilitation u. a. – nicht unterzeichnet. Das ist aber eine Grundlage des Finanzierungsmodells des privaten Investors.

Wie kann die Staatsregierung auf die Zentrale der AOK einwirken, daß dieser negativ wirkende subjektive Umstand beseitigt wird, oder welche anderen Wege werden dazu empfohlen?

Dr. Geisler, Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie: Die Staatsregierung kann der AOK Chemnitz nicht vorschreiben, welche Bauvorhaben sie durchzuführen hat.

Es ist vielmehr umgekehrt so, daß die Krankenkasse dem Sozialministerium als Aufsichtsbehörde ihre Projekte ab einer bestimmten Investitionssumme zur Genehmigung vorzulegen hat.

Die AOK hat im konkreten Fall auf Anfrage mitgeteilt, daß zur Zeit ein Gesamtkonzept „Gesundheitsförderung“ entwickelt wird. Dieses Konzept wird im August dem Vorstand der AOK Chemnitz vorgelegt werden. Falls der Vorstand dieses Konzept beschließt, entscheidet der Bauausschuß, ob die AOK sich an dem Pilotvorhaben auf dem Gelände des TuS Ascota e. V. beteiligt. Dazu sind genaue finanzielle Abwägungen im Hinblick auf Miete etc. erforderlich. Eine Entscheidung wird höchstwahrscheinlich in diesem Herbst getroffen werden.

Frau Schneider, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 28

Bilingualer Unterricht am Reclam-Gymnasium Leipzig

1. Wird im Schuljahr 1994/95 der Französischunterricht im bilingualen Klassenzug des Leipziger Reclam-Gymnasiums in Form der gegenwärtig zwei Sprachgruppen fortgesetzt? Wenn ja, mit welcher personellen Absicherung und nach welchem Lehrkonzept (additiv bzw. integrativ)?
2. Wie durchgängig ist das bilinguale Lernsystem bezüglich des Wechsels in ein anderes Leistungsprofil, falls das sächsische Lehrkonzept für den bilingualen Unterricht scheitern sollte, und welche Rechtsverbindlichkeiten haben Lehrplan und Prüfungsverordnungen für bilingualen Klassenzüge in Sachsen?

Groß, Staatsminister für Kultus:

1. Der Französischunterricht am Reclam-Gymnasium Leipzig im Schuljahr 1994/95 wird im bilingualen Zug in zwei Sprachgruppen mit entsprechenden Lehrern fortgeführt. Der bilinguale Zug ist von der Klasse 5 bis 12 durchgängig eingerichtet.

Das Reclam-Gymnasium ist als Gymnasium mit vertiefter Ausbildung gemäß § 4 Abs. 1 der Schulordnung für die Gymnasien im Freistaat Sachsen eingerichtet. Danach wird an sächsischen Gymnasien mit bilingualer Ausbildung

Geographie in der fremden Sprache ab Klasse 7 unterrichtet.

2. Schüler, die aus dem bilingualen Zug ausscheiden, können Klassen mit sprachlichem Profil – 1. Fremdsprache Französisch – besuchen. Dies ist auch am Reclam-Gymnasium selbst möglich.

Bilinguale Gymnasien werden entsprechend den rechtlichen Regelungen für Gymnasien eingerichtet und geführt.

Frau Zschoche, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 29
Werner-Heisenberg-Gymnasium Riesa

Durch die längere Zeit ungeklärte Trägerschaft des Werner-Heisenberg-Gymnasiums in Riesa sind Bau und Ausstattungsmaßnahmen abgebrochen worden, so daß ein großer Nachholbedarf entstanden ist, der die Qualität des Unterrichts negativ beeinflusst.

Wann erfolgt in welcher Höhe die von der Staatsregierung versprochene finanzielle Bezuschussung?

Groß, Staatsminister für Kultus: Ich beantworte Ihre Frage wie folgt:

1. Haushaltsjahr 1994

Die Finanzierung des Werner-Heisenberg-Gymnasiums in Riesa wird durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus bis zum 31.7.1994 voll gesichert.

Haushaltsmittel in folgender Höhe wurden der Schule zur selbständigen Bewirtschaftung zugewiesen:

Personalausgaben 805 000 DM

Sachausgaben 440 000 DM

Investitionen 80 000 DM

2. Schulhausaufförderung 1994

Dem Oberschulamt Dresden, als zuständige Bewilligungsbehörde, ist der Bedarf an Schulhausbaumitteln für das Werner-Heisenberg-Gymnasium Riesa bekannt. Da nach den Schulbauförderrichtlinien Zuwendungen nur für Schulen in kommunaler oder freier Trägerschaft gewährt werden können, war bisher eine Förderung dieses Vorhabens nicht möglich.

Nach erfolgtem Trägerschaftswechsel kann die Stadt Riesa einen Antrag auf Fördermittel beim Oberschulamt Dresden stellen und wird dann in die Prioritätenliste eingeordnet.

3. Schullastenausgleich 1994

Für das Haushaltsjahr 1994 wird für die Schüler des Werner-Heisenberg-Gymnasiums Riesa kein Schullastenausgleich an die Stadt Riesa gezahlt, weil es noch als Landeseinrichtung geführt wird.

4. Finanzierung 1995

Ab dem Haushaltsjahr 1995 erhält die Stadt Riesa auch für die Schüler des Werner-Heisenberg-Gymnasiums den Schullastenausgleich nach FAG.

Für die Erstattung der Mehrkosten an Gymnasien mit vertiefter Profilierung sind im Haushaltsplan 1995 des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (Kapitel 0545 – Titel 653 01) entsprechende Mittel eingeplant.

Außerdem ist vorgesehen, ab 1995 Zuschüsse für Internatsplätze an Schulen mit vertiefter Ausbildung zu zahlen. Eine entsprechende Verwaltungsvorschrift wird derzeit erarbeitet (Kapitel 0545 – Titel 685 03).

Dr. Langer, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 30

Handlungsrahmen „Industriebrachen“

Wird der zeitliche Ablauf zur Erarbeitung des Handlungsrahmens „Industriebrachen“, Drucksache 1/4778, Punkt 3,

eingehalten, und ist es möglich, in der zweiten Julihälfte beim Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit Einsicht zu erhalten?

Dr. Schommer, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit: Die Arbeiten am Handlungsrahmen „Industriebrachen“ sind nach intensiver Erörterung innerhalb der Staatsregierung abgestimmt worden. Die weiter vorgesehene Abstimmung mit der Treuhandanstalt und ihren Liegenschaftsgesellschaften sowie mit Experten verschiedener Institutionen wird sich anschließen.

Die Staatsregierung hofft, daß der gesetzte Zeitrahmen eingehalten werden kann. Nach Abschluß der Gespräche und seiner Verabschiedung wird der Handlungsrahmen alsdann dem Landtag unverzüglich zugeleitet werden. Eine vorherige Bekanntgabe an einzelne Abgeordnete würde dem gegenüber dem Landtag zu respektierenden Verfahren widersprechen.

Wehnert, Linke Liste/PDS: Frage Nr. 31

Satzung der Stadt Radebeul zur Trinkwasserversorgung

Teilt die Staatsregierung die Auffassung der Beschwerdeführer – Schreiben vom 9.6.1994 an das Regierungspräsidium Dresden –, daß mit dieser Verfahrensweise der Beitragserhebung auf der Grundlage einer Globalrechnung nach dem Kommunalabgabengesetz in der Stadt Radebeul die Eigentümer von Grundstücken zum wiederholten Male den Anschluß an die öffentliche Trinkwasserversorgung bezahlen müssen und mit der Anhebung der Gebühren je Kubikmeter Trinkwasser auf 3,78 DM nicht schon eine Refinanzierung der Ersatzinvestitionen gewährleistet sein kann?

Vaatz, Staatsminister für Umwelt und Landesentwicklung: Der Beantwortung der mündlichen Anfrage ist vorzuschicken, daß eine fernmündliche Anfrage beim Regierungspräsidium Dresden ergeben hat, daß das in der Anfrage erwähnte Beschwerdeschreiben vom 9.6.1994 nicht bekannt ist. Bedauerlicherweise hat der Fragesteller den Absender des Schreibens nicht benannt, so daß eine Identifizierung des Schreibers nicht möglich war.

Unabhängig davon wird zu der Anfrage wie folgt Stellung genommen:

Die Staatsregierung teilt die Auffassung nicht, daß die Grundstückseigentümer in der Stadt Radebeul zum wiederholten Male den Anschluß an die öffentliche Trinkwasserversorgung bezahlen müssen und mit der Anhebung der Gebühren je Kubikmeter Trinkwasser auf 3,78 DM nicht schon eine Refinanzierung der Ersatzinvestitionen gewährleistet ist.

Die Stadt Radebeul hat die Gebühren und Beiträge für die öffentliche Wasserversorgung nach den Vorgaben des Sächsischen Kommunalabgabengesetzes kalkuliert und dabei eine Gebühr von 3,78 DM je Kubikmeter Trinkwasser und einen Beitragssatz von 7,29 DM pro Quadratmeter Nutzfläche ermittelt. Bei der Ermittlung des Betriebskapitals hat die Stadt für zu erneuernde Rohrleistungsabschnitte den Betrag von rund 92,4 Millionen DM und für Herstellungskosten für innere Erschließung künftiger Neubaugebiete den Betrag von rund 6,8 Millionen DM eingestellt.

In der Gebührenkalkulation für das Trinkwasser sind kalkulatorische Kosten – Schreibung und Verzinsung des Anlagekapitals – in Höhe von rund 245 000 DM enthalten.

Dieser Betrag steht zur Refinanzierung etwaiger Ersatzinvestitionen zur Verfügung.

Die von der Stadt Radebeul für die Wasserversorgung vorgesehenen Investitionen mit rund 99,2 Millionen DM lassen sich mit dem Betrag von 245 000 DM, auch unter Berücksichtigung der Gewährung etwaiger Fördermittel, bei weitem nicht finanzieren. Die Refinanzierung der Ersatzinvestitionen kann mit der Trinkwassergebühr von 3,78 DM pro Quadratmeter somit nicht gewährleistet werden.

Frau Köllner, Bündnis 90/Grüne: Frage Nr. 33

Unterbringung bosnischer Flüchtlinge in Gastfamilien

Es geht um die Umsetzung des Landtagsbeschlusses Drucksache 1/4639, Punkt 1 zu Drucksache 1/3637.

Frage an die Staatsregierung:

Welche Schritte hat die Staatsregierung bisher unternommen, o. g. Beschlüsse umzusetzen?

Eggert, Staatsminister des Innern: Sie möchten Auskunft darüber, was die Staatsregierung in bezug auf die Unterbringung bosnischer Flüchtlinge in Gastfamilien unternommen hat.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, daß die Bundesrepublik Deutschland insgesamt beim Ausmaß der Hilfeleistungen für die Menschen aus dem Bereich des früheren Jugoslawien beispielhaft ist.

Die Bundesrepublik hat nach Schätzungen vom Dezember 1993 an die 400 000 Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien aufgenommen. Seit Ausbruch des Konfliktes auf dem Balkan wurden von deutscher Seite bis zum genannten Zeitpunkt 677 Millionen DM für humanitäre Hilfe vor Ort geleistet. Allein die Kosten für Unterkunft, Verpflegung etc. der in der Bundesrepublik im Jahre 1993 aufgenommenen Flüchtlinge betragen ca. 3,6 Milliarden DM. Sie sehen,

das sind gewaltige Anstrengungen, zu denen auch der Freistaat Sachsen seinen Beitrag leistet.

1. Allerdings sehen wir nach wie vor die Gefahr, daß durch eine befristete Verpflichtungserklärung von Privatpersonen der öffentlichen Hand enorme Kosten entstehen. Sofern man die Einstandspflicht des Gastgebers zeitlich begrenzte, müßte nämlich, wenn die Flüchtlinge über die Dauer der Befristung hinaus im Freistaat blieben, im Bedarfsfall der Fiskus ohne Möglichkeit der Rückerstattung eintreten. Mit solchen Unwägbarkeiten können wir den Landeshaushalt nicht belasten.

2. Wir haben uns seit Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen im Bereich des ehemaligen Jugoslawien für ein vorübergehendes Bleiberecht auch zugunsten bosnischer Kriegsflüchtlinge eingesetzt. Das drückt sich einmal im Erlaß von Abschiebestoppregelungen aus. Darüber hinaus drängen wir den Bund, einer Kostenteilung mit den Ländern zuzustimmen, um eine abgestimmte Aufnahme von Bürgerkriegsflüchtlingen zu ermöglichen.

3. Für die Erfüllung der bisher vereinbarten Aufnahmekontingente für bosnische Flüchtlinge setzen wir uns ein. Auf einen entsprechend Beschluß der IMK in Oybin vom 26.1.1993 hin erklärte der Bund sein Einvernehmen zur Einbeziehung von noch im Krisengebiet lebenden Familienangehörigen. Die Erfüllung des Kontingents liegt aber nicht allein in der Hand der Länder; vielmehr ist allgemein Voraussetzung, daß die vor Ort tätigen internationalen Hilfsorganisationen dem Bund im Einzelfall das Bestehen einer Gefährdung von Leib und Leben bestätigen. Insgesamt helfen wir den Kriegsflüchtlingen nach besten Kräften.

Meine Damen und Herren, damit ist Tagesordnungspunkt 1 der 100. Sitzung beendet.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 2

3. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Gesetzes über einen Finanzausgleich mit den Gemeinden und Landkreisen 1994 im Freistaat Sachsen (Finanzausgleichsgesetz 1994)

Drucksache 1/4646, Gesetzentwurf der Staatsregierung

Drucksache 1/4968, Zusammenstellung der in der 2. Lesung angenommenen Änderungen

Die 2. Lesung fand in der 99. Sitzung des Landtages am 23.6.1994 statt. Gegenüber der Beschlußempfehlung des federführenden Ausschusses wurden Änderungen vorgenommen. Ihnen liegt die Zusammenstellung der Änderungen als Drucksache 1/4968 vor. Mir ist kein Wunsch nach einer allgemeinen Aussprache angetragen worden. Deshalb kommen wir gleich zur Abstimmung über den Entwurf.

Bitte, Herr Hatzsch.

Hatzsch, SPD: Herr Präsident, meine Fraktion hat bereits gestern namentliche Abstimmung dazu verlangt.

Präsident Iltgen: Das ist vollkommen klar. Wir kommen deshalb – – Zum Schulgesetz liegt ein Antrag auf namentliche Abstimmung vor, nicht zum Finanzausgleichsgesetz.

Ein kleines Mißverständnis, das wir sofort aufklären konnten.

(Heiterkeit bei der CDU – Leroff, CDU:
Herr Hatzsch, den Schlips länger binden,
das klappt dann besser!)

– Schadenfreude ist die schönste Freude.

Da es in der 3. Lesung keine Änderungsanträge gibt, stelle ich nunmehr den Entwurf Gesetz zur Änderung des Gesetzes über einen Finanzausgleich mit den Gemeinden und Landkreisen 1994 im Freistaat Sachsen (Finanzausgleichsgesetz 1994) in der in der 2. Lesung beschlossenen Fassung als Ganzen zur Abstimmung. Wer dem Entwurf des Gesetzes zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei wenigen Gegenstimmen und einer Anzahl von Stimmenthaltungen ist dem Entwurf

zugestimmt worden. Damit ist der Entwurf auch als Gesetz beschlossen und der Tagesordnungspunkt beendet.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 3

3. Lesung des Entwurfs Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen

Drucksache 1/4911, Beschlußempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport
Drucksache 1/4967, Zusammenstellung der in der 2. Lesung angenommenen Änderungen

Die 2. Lesung fand in der 99. Sitzung des Landtages am 23.6.1994 statt. Gegenüber der Beschlußempfehlung des federführenden Ausschusses wurden Änderungen vorgenommen. Die Zusammenstellung der Änderungen liegt Ihnen als Drucksache 1/4967 vor. Auch zu diesem Punkt liegt kein Antrag auf eine allgemeine Aussprache nach § 46 der Geschäftsordnung vor.

Da es demzufolge in der 3. Lesung keine Änderungsanträge gibt, stelle ich nunmehr den Entwurf Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen in der in der 2. Lesung beschlossenen Fassung als Ganzen zur Abstimmung.

Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt. Das werden wir jetzt auch tun. Ich bitte darum, daß die Namen aufgerufen werden und daß die Abgeordneten ganz deutlich mit Ja, Nein oder Enthaltung antworten, denn das ist hier vorn manchmal etwas schwierig zu verstehen.

Dr. Richter, CDU: Namentliche Abstimmung in der 100. Sitzung am 24.6.1994 über die Drucksache 1/4911 in Verbindung mit der Drucksache 1/4967, beginnend mit dem Buchstaben O.

Ott	-
Pietzsch	Ja
Plobner	-
Prof. Dr. Porsch	-
Dr. Preisler	Nein
Rade	Nein
Rasch	-
Raubold	Nein
Reber	-
Dr. Reinfried	Ja
Dr. Richter, Christoph	Ja
Richter, Gerd	Ja
Richter, Hans Jürgen	-
Richter, Joachim	Nein
Richter, Wolfgang	-
Rohwer	Stimmenthaltung
Dr. Rößler	Stimmenthaltung
Dr. Rudolf	Nein
Rush, Antje	Nein
Sandig	Ja
Schiemann	-
Schimpff	Ja
Prof. Dr. Schindler	Nein
Schmidt	Ja
Schneider, Angela	Nein
Schowitzka	Ja
Dr. Schramm	-
Schreier	Nein
Dr. Schubert	Ja
Dr. Schwarz, Gisela	Nein

Simon, Bettina	Nein
Spantig	Ja
Sprotte	Ja
Dr. Starke	Nein
Stempell	Ja
Stetter, Inge	Nein
Prof. Dr. Süß	Ja
Tempel	Nein
Teubner	-
Thomaschk	Ja
Dr. Tiedt	Nein
Tippach	-
Tröger	Ja
Uhlmann	-
Ulbricht	Ja
Vaatz	-
Dr. Viehweger	Nein
Vogler	Ja
Voigt, Maika	-
Dr. Volkmer, Marlies	Nein
Weber, Peter	-
Dr. Weber, Wolfgang	Ja
Wehnert	Nein
Dr. Weise	Ja
Weiß, Christine	Ja
Dr. Wildführ	-
Winkler	Stimmenthaltung
Dr. Wirth, Gabriele	-
Wittig, Barbara	Nein
Witzschel	Ja
Wünsche, Eva-Maria	Ja
Dr. Zimmermann	Stimmenthaltung
Zschoche, Brigitte	Nein
Ackermann, Leonore	Nein
Adler	Nein
Albrecht	-
Arnold	-
Bandmann	Ja
Bartl	Nein
Baum	Ja
Beyer	Ja
Prof. Dr. Biedenkopf	Ja
Binus	Ja
Bolick	-
Börner	Ja
Dr. Böttger	Nein
Dr. Böttrich	Ja
Brückner	Ja
Clemens	Ja
Colditz	Stimmenthaltung
Czok	Ja
Prof. Dr. Dierich	Stimmenthaltung
Dr. Donner	Nein

Dreikopf	Nein
Dürschmidt	Nein
Dyrlich	Nein
Einsle, Siegrun	Stimmhaltung
Elsner	Nein
Enders	–
Dr. Feig	–
Prof. Dr. Förster	Nein
Franke	Ja
Dr. Friedrich	Nein
Fritsch, Angelika von	Nein
Prof. Dr. Fröhlich	Nein
Gaber	Nein
Gallert	Ja
Gangloff, Maria	–
Georgi, Ute	Nein
Gerlach	Nein
Dr. Gerstenberg	Nein
Goliasch	Ja
Groß	Ja
Gruhle, Gertraude	Ja
Dr. Grüning	–
Günther	Ja
de Haas, Friederike	Nein
Hahn	Ja
Dr. Hähle	Ja
Dr. Harbauer	Nein
Hatzsch	Nein
Hauck	Ja
Prof. Dr. Hegewald	Nein
Heinrich	Stimmhaltung
Heinz	Stimmhaltung
Henke, Rita	Ja
Dr. Hielscher	Nein
Hubrig, Andrea	–
Prof. Dr. Husemann	Ja
Ilten	Ja
Dr. Jahr	–
Jurk	Nein
Kannegießer	Ja
Kehl	Nein
Keller, Karin	–
Dr. Klaußner	Ja
Klindert	Ja
Kockert	Ja
Köllner, Ines-Maria	Nein
Kosel	Nein
Dr. Krone	Nein
Dr. Kröber	Nein
Kubicek, Annelies	Nein
Kulscher, Ursula	Ja
Dr. Kunckel	Nein
Kühnel	Ja
Kühnrich	Ja
Dr. Langer	Nein
Dr. Laue	Ja
Lehmann	Ja
Lehner	Ja
Leroff	Ja
Dr. Lersow	Nein
Dr. Lippmann	Ja
Lochbaum	Nein
Lochmann, Corinna	Nein
Madai	–
Mädler	Nein

Prof. Dr. Mannsfeld	Ja
Prof. Dr. Marcus	Nein
Matko	–
Matzke, Cornelia	Nein
Mende	Ja
Dr. Metz	Ja
Meyer, Christine	Ja
Müller, Helmut	Ja
Müller, Kornelia	Nein
Dr. Münch	Ja
Noack	Ja
Dr. Nowak	Ja

Dr. Richter, CDU: Ist jemand von den Abgeordneten im Saal, den ich nicht aufgerufen habe? – Damit ist die namentliche Abstimmung beendet.

Präsident Ilten: Meine Damen und Herren! Ich bitte um ein wenig Geduld. Wir müssen jetzt erst das Ergebnis abwarten, um anschließend noch den Entschließungsantrag zu beraten. Dann erst ist der Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Schulgesetzes für den Freistaat Sachsen, Drucksache 1/4911, Beschlußempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport, bekanntgeben.

Mit Ja haben gestimmt 74 Abgeordnete, mit Nein 58, und 9 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. – Ich korrigiere. Es wird bestätigt: 64 haben für den Entwurf gestimmt, 58 haben mit Nein gestimmt, und 9 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

(Beifall bei der CDU)

Damit ist der Entwurf des Gesetzes angenommen.

Wir kommen jetzt zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 1/4940. Ich bitte, den Antrag vorzutragen.

Noack, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihnen liegt der Entschließungsantrag meiner Fraktion in der Neufassung vor. Wir mußten im Punkt 2 eine redaktionelle Veränderung vornehmen, weil wir den Landeswohlfahrtsverband leider Gottes hier nicht mit erwähnt hatten.

Ich möchte auf meine gestrigen Ausführungen zurückkommen und eine Richtigstellung vornehmen. Gestern wurde hier gesagt, daß dieser Entschließungsantrag ein Mißtrauen gegen die Staatsregierung wäre. Ich kann dazu nur erklären: Wir haben – erstens – gemeinsam mit der Staatsregierung diesen Entschließungsantrag erarbeitet, und – zweitens – darf ich sagen, daß der Bereich Förderschulen durch die Staatsregierung im Zusammenhang mit einem Kabinettsbeschuß schon untersucht worden ist. Die Sache ist schon im Gang. Aus dem Grund bitte ich Sie um Zustimmung zu dem Entschließungsantrag.

Präsident Ilten: Wird zu dem Entschließungsantrag das Wort gewünscht? – Bitte schön. Erst die Dame, Herr Hatzsch, wenn Sie gestatten.

Frau Rush, Bündnis 90/Grüne: Ich möchte Sie bitten, diesen Entschließungsantrag abzulehnen, und zwar aus folgendem Grund. Die Novelle ist beschlossen. Damit sind Tatsachen geschaffen, an denen irgendwelche Good-will-

Erklärungen und -Versuche auch nichts mehr ändern werden. Ich halte diesen Entschließungsantrag für ein Mittel, das geeignet ist, den Leuten die Augen über die Tatsachen zuzukleistern.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne
und Linke Liste/PDS)

1. Vizepräsident Dr. Rudolf: Bitte schön, Herr Hatzsch.

Hatzsch, SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich erst einmal im Namen meiner Fraktion ausdrücklich bei den wenigen Abgeordneten der CDU-Fraktion bedanken, die den Mut hatten, einmal die Fraktionsdisziplin nicht einzuhalten.

(Beifall bei der SPD –
Leroff, CDU: Das geht aber nicht!)

– Ich kann mich bedanken.

(Zuruf von Abg. Leroff, CDU)

– Ach, Ruhe! Morgen wieder!

(Goliash, CDU: Nichts Neues!)

Es ist uns leider nicht gelungen, diese schlimme Novellierung zu verhindern. Jetzt müssen wir die Monate überbrücken, bis neue Mehrheiten in diesem Hause da sein werden.

(Goliash, CDU: 64 Monate oder wie lange? –
Heiterkeit bei der CDU)

– Herr Goliash, Sie werden sich noch wundern, wenn Sie so weitermachen; und Sie sind ja auf dem besten Wege, so weiterzumachen.

Wir werden also die nächsten Monate überbrücken müssen. Um den Schaden an den sächsischen Förderschulen und Berufsfachschulen möglichst geringzuhalten, kann dieser Entschließungsantrag evtl. von Nutzen sein, wohlwissend, daß er niemanden zu etwas verpflichtet. Wir werden ihm zustimmen.

(Goliash, CDU: Späte Einsicht!)

1. Vizepräsident Dr. Rudolf: Weitere Wortmeldungen? – Frau Georgi, bitte.

Frau Georgi, F.D.P.: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also, so richtig verstehe ich es nicht. Wollen Sie den Blankoscheck, den Sie gerade ausgestellt haben, einfordern, oder meinen Sie, er ist nicht gedeckt? Ich kann der Resolution nicht zustimmen. Entweder Sie verabschieden ein Gesetz, oder Sie lassen es.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen –
Goliash, CDU: Wir machen das,
was am besten für die Schüler ist.)

1. Vizepräsident Dr. Rudolf: Da kein weiterer Redebedarf besteht, komme ich zur Abstimmung über den Entschließungsantrag. Wer dem Entschließungsantrag der CDU-Fraktion in der Drucksache 1/4940, Neufassung, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Das ist die Mehrheit. Wer ist dagegen? – Eine größere Anzahl von Gegenstimmen. Wer enthält sich der Stimme? – Eine Reihe von Stimmenthaltungen. Damit ist der Entschließungsantrag mehrheitlich beschlossen. Somit ist auch der Tagesordnungspunkt beendet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen nun zum

Tagesordnungspunkt 4

Bericht zur auslaufenden Legislaturperiode

Drucksache 1/4827, Antrag der Fraktion der CDU, mit Stellungnahme der Staatsregierung

Dazu liegen Austauschblätter vor, die Sie einheften möchten, um das aktuell zu halten. Bevor wir mit der eigentlichen Abarbeitung dieses Antrages beginnen, hat Herr Ministerpräsident Prof. Dr. Biedenkopf gebeten, das Wort zu bekommen.

Prof. Dr. Biedenkopf, Ministerpräsident: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Ihnen schriftlich vorliegenden Bericht nimmt die Staatsregierung zu dem Antrag der CDU-Fraktion mit dem Ziel Stellung, über die auslaufende Legislaturperiode zu berichten.

Ich habe nicht um das Wort gebeten, um den Bericht jetzt in zusammengefaßter Form vorzutragen, sondern um im Zusammenhang mit dem Bericht einige Anmerkungen und Ausführungen zu dieser zurückliegenden Legislaturperiode und zu dem zu machen, was an Aufgaben und Herausforderungen in der nächsten Legislaturperiode vor uns steht.

Es ist für mich nicht ganz ein nur formaler Zufall, daß wir uns in der heutigen 100. Sitzung des Landtages zugleich in der voraussichtlich letzten Sitzung des Landtages in der ersten Legislaturperiode befinden. Ich habe aus diesem Grunde gestern noch einmal die Regierungserklärung

vom 8. November 1990 nachgelesen, mit der ich nach meiner Wahl zum Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen am Tage der Vereidigung des Kabinetts den Versuch gemacht habe, die Aufgaben zu beschreiben und näher darzustellen, die auf uns zukommen.

Ich habe damals damit begonnen, daß ich Dank abgestattet habe. Ich möchte das auch heute tun. Ich möchte zunächst dem Landtag für die Zusammenarbeit in der zurückliegenden Legislaturperiode danken. Ich möchte aber vor allem denjenigen danken, die Sie als Abgeordnete vertreten, nämlich den Menschen im Lande selbst. Das meiste von dem, was in unserem Bericht dargestellt und zusammengefaßt wiedergegeben wird, wäre ohne den ständigen Einsatz und ohne die Bereitschaft der Menschen im Lande, sich den enormen Herausforderungen zu stellen, nicht möglich gewesen.

(Beifall bei CDU, SPD, und F.D.P.)

Niemand von uns hat wissen können, was uns in dieser ersten Legislaturperiode erwarten würde. Niemand von uns konnte im Sommer und im Herbst 1990 abschätzen, wie der Transformationsprozeß von einem vormund-schaftlichen Staat in eine Demokratie, von einer zentralen

Planwirtschaft in eine offene Wirtschaft, aus dem Comecon-Gebiet, also dem Gebiet des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, in die Europäische Gemeinschaft verlaufen würde.

Die Menschen haben sich in einer geradezu einmaligen Weise diesen Herausforderungen gestellt, und sie haben in ihrer Mehrheit – das dürfen wir wohl heute sagen – nicht den Mut verloren, sondern sie haben versucht, mit den neuen Situationen fertig zu werden.

Manches von den Schwierigkeiten und auch noch ungelösten Problemen wird in dem Bericht dargestellt. Wir haben uns so gut, wie wir das können, bemüht, diesen Bericht nicht als eine Selbstdarstellung der Regierung, sondern als eine Darstellung dessen zu begreifen, was in diesen 4 Jahren angepackt wurde, aber auch dessen, was noch nicht erledigt ist und wo wir nach wie vor große Schwierigkeiten und Probleme sehen.

Die Aufgaben, die wir angepackt haben, sind mitnichten beendet, aber ich glaube, daß wir mit dem Ende dieser Legislaturperiode doch eine wichtige Zwischenstation erreicht haben.

Ich habe immer wieder versucht, den Weg, auf dem wir sind, mit dem Bild des Hausbaues zu vergleichen, bei dem man nach allgemeiner Erfahrung etwa ein Drittel der Gesamtzeit für den Rohbau und zwei Drittel für die Fertigstellung braucht. Wenn wir diese Zeitdimension zugrunde legen, würde das bedeuten, daß wir in etwa 8 bis 10 weiteren Jahren die Fertigstellung erreicht hätten. Das entspricht ziemlich genau der Einschätzung der Bevölkerung.

Seit 1991 haben wir in regelmäßigen Abständen, nämlich zweimal im Jahr, die Menschen unter anderem gefragt, wie lange sie glauben, daß es dauern würde, bis wir in etwa die Situation der westdeutschen Länder im Durchschnitt erreicht haben würden. Die gewichteten Antworten auf diese Frage sind erstaunlich stabil geblieben. Die Menschen haben in der letzten Umfrage im März dieses Jahres die notwendige Zeit, die wir noch brauchen, mit knapp 10 Jahren eingeschätzt. Ich halte diese Einschätzung für realistisch und für einen Ausdruck des Realismus, mit dem sich die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes der Aufgabe stellen.

Mit dem Rohbau hat man allerdings schon wesentliche Grundentscheidungen für das spätere Gebäude getroffen, nämlich seine äußeren Strukturen, sein Fundament, die Raumaufteilung und ähnliches. Dies ist in dieser ersten Legislaturperiode auch hier geschehen. Mit einer großen Anzahl von Gesetzen, die in ihrer Fülle die notwendige Folge des Neubeginns waren, und der Notwendigkeit, auch schnell Grundlagen für politisches und gesellschaftliches Handeln zu schaffen, hat dieses Hohe Haus die Strukturen und Konturen des Freistaates Sachsen vorgezeichnet und die wesentlichen Fundamente für die Teilbereiche staatlicher Aufgaben und staatlicher Aufgabenerfüllung gelegt. Insofern können wir sagen, daß wir mit dem Rohbau zugleich auch die zukünftigen Aufgaben definiert haben. Äußere Strukturen und Dimensionen stehen fest.

Wir haben uns in der Zeit November/Dezember 1990 eine Reihe von Aufgaben vorgenommen, und ich möchte meine Anmerkungen im ersten Teil diesen damals formulierten Aufgaben entsprechend gliedern.

Es war für uns von Anfang an eine entscheidende Herausforderung sicherzustellen, daß der Aufbau und die Erneuerung Ostdeutschlands nicht nur eine Aufgabe der Ostdeutschen, sondern eine gesamtdeutsche Aufgabe ist. Das war im Jahr 1990 und 1991 keineswegs selbstverständ-

lich. Beide großen Volksparteien, SPD und CDU, haben sowohl 1990 als auch 1991 noch die Aufbauarbeit im Osten im wesentlichen als eine Angelegenheit begriffen, die von den Ostdeutschen durchgeführt wird und bei denen die Westdeutschen helfen. Beide sind davon ausgegangen, daß die deutsche Einheit in Westdeutschland nichts Wesentliches verändern würde, sondern daß man gewissermaßen Ostdeutschland in Westdeutschland eingliedern würde. Erst im Laufe des Jahres 1991, noch genauer 1992, hat sich diese Haltung geändert, und ich glaube, daß wir – da schließe ich alle ostdeutschen Länder ein – einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, daß dies verstanden wurde. Daß die Aufgabe als gesamtdeutsche Aufgabe akzeptiert wird, war die notwendige Voraussetzung für eine langfristige Zusammenarbeit zur Bewältigung dieser Aufgabe.

Wir können heute im Rückblick auf die erste Legislaturperiode sagen, diese Bewußtseinsentwicklung, die Grundlage für alle politischen Entscheidungen sein mußte und auch ist, ist uns gelungen.

Wir haben von Anfang an unsere Aufgabe nicht nur als eine sächsische, sondern als eine gesamtdeutsche Aufgabe begriffen, eingebunden aber auch in die Nachbarschaft zu unseren Nachbarländern Polen und damals noch der Tschechoslowakei, jetzt der Tschechischen Republik. Wir haben von Anfang an gesagt, daß es uns nur dann möglich sein wird, dauerhaft gute Nachbarschaft sicherzustellen, wenn auch diese beiden Nachbarländer eine Perspektive im Blick auf die spätere Teilnahme an der Europäischen Union und damit auch auf die Teilnahme an deren wirtschaftlicher Entwicklung haben, denn gute Nachbarschaft zwischen Völkern mit dramatisch unterschiedlichem Lebensstandard ist immer besonders schwierig. So haben wir uns von Anfang an sowohl in Deutschland als auch auf der Ebene der Europäischen Gemeinschaft bemüht, diese gute Nachbarschaft zu konkretisieren. Unsere Anregungen und Angebote waren die verschiedenen Euro-Regionen und insbesondere die übergreifende Zusammenarbeit zwischen, wie wir es genannt haben, Böhmen, Sachsen und Schlesien.

Die Notwendigkeit, daß eine solche Zusammenarbeit entwickelt werden muß, und die Einsicht, daß sie ebenfalls eine Voraussetzung für die Entwicklung der neuen Bundesländer innerhalb Deutschlands ist, haben sich inzwischen ebenfalls durchgesetzt. Dabei war insbesondere Präsident Delors hilfreich, der uns mehrfach besucht hat, der mehrfach mit den ostdeutschen Ländern zusammengekommen ist, um sein eigenes, unmittelbares Interesse am Wiederaufbau und an der Erneuerung des östlichen Teils Deutschlands zu dokumentieren.

(Beifall bei CDU, F.D.P. und
des Abg. Dr. Kunckel, SPD)

Im Inneren haben wir am 8. November 1990 unsere Aufgaben wie folgt definiert: Aufbau der Regierung, Überwindung der Altlasten, Aufbau und Erneuerung des Landes. Alle drei Aufgaben wären ohne die Beiträge aller Deutschen nicht möglich gewesen.

Der Beitrag unserer Bevölkerung bestand vor allem darin, die ungeheuren Veränderungen zu verkraften, die mit der veränderten Situation nach der Wende verbunden waren, die Schwierigkeiten des Erfahrungsverlustes, der dramatisch war, zu überwinden und die ökonomischen, sozialen, rechtlichen und politischen Probleme der Verbindung beider deutscher Teilstaaten zu verkraften. Ich sagte es schon,

und Sie haben es durch Ihren Beifall unterstrichen, daß Sie dabei eine großartige Leistung erbracht haben. Ich habe 1990 gesagt, daß alles Geld aus dem Westen nutzlos bleiben würde, wenn es hier nicht wirklich genutzt würde. Wir können heute nach vier Jahren sagen, es ist genutzt worden. Wer auch immer heute aus Westdeutschland kommt und fragt, was denn mit dem Geld geschehen ist, wird allein durch den äußeren Eindruck unserer Städte und unseres Landes davon überzeugt, daß wir die Hilfe des Westens sinnvoll genutzt haben.

(Starker Beifall bei CDU und F.D.P.)

Diese Hilfe war nicht nur eine finanzielle Hilfe, es war auch eine Hilfe vieler, die bereit waren, uns als Personen zu helfen, sich selbst einzubringen. Die Frauen und Männer, die beim Aufbau der Regierung und der öffentlichen Verwaltung als sogenannte Leihbeamte, als Abgeordnete und später auch versetzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgewirkt haben, eine große Zahl von Menschen, die nicht nur möglicher wirtschaftlicher Erfolge und Aktivitäten wegen, sondern auch deshalb zu uns gekommen sind, um beim Aufbau zu helfen, haben wesentlich zu diesem Aufbau beigetragen. Auch ihnen gilt unser Dank.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Der Aufbau der Staatsregierung, die Zeit, bis die Staatsregierung wirklich funktionsfähig war, hat etwa ein bis anderthalb Jahre gedauert. Das wird heute manchmal vergessen. Ich datiere für mich selbst das Datum, von dem ab wir relativ normal arbeiten konnten, auf das Frühjahr 1992. Wir haben heute schon alle vergessen, wie die Kommunikationsmittel Ende 1990 und im Laufe des Jahres 1991 ausgesehen haben, daß wir kaum miteinander telefonieren konnten, weder zwischen den verschiedenen Ressorts der Ministerien noch insbesondere mit der kommunalen Ebene, und welche Schwierigkeiten es machte, miteinander in Verbindung zu treten.

Wir leben, so sagt jeder immer wieder, in der Kommunikationsgesellschaft. Ohne Kommunikation ist es sehr schwierig, eine große Verwaltung neu aufzubauen. Wir haben ab Sommer 1991 eine weitgehend handlungsfähige Exekutive gehabt und auch bereits im Sommer 1991 wesentliche Programme und Aktivitäten in Gang gesetzt. Normal waren die Verhältnisse erst im Jahr 1992.

Zu den großen Leistungen der zurückliegenden Legislaturperiode gehört die neue Verfassung, die Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit und – ich möchte das mit allem Nachdruck betonen – die Herstellung der Funktionsfähigkeit unserer Polizei.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Ich habe bei allem Respekt und aller Notwendigkeit der Kritik im einzelnen, die ich anerkenne, die pauschale Kritik am Innenminister und seiner Arbeit in Zusammenhang mit dem Aufbau und der Erneuerung unserer Polizei nie nachvollziehen können, wenn man sich überlegt, daß es sich hier um Tausende von Menschen gehandelt hat und daß wir von Anfang an gesagt haben, selbstverständlich werden nicht alle 10 000 oder 12 000 Personalentscheidungen richtig sein, und selbstverständlich werden wir in der Kürze der Zeit nicht in jedem Einzelfall die Personalentscheidung so treffen können, wie wir das könnten, wenn wir bereits eine ausgebaute, funktionsfähige, auf langer Tradition und Stabilität beruhende Verwaltung hätten. Wenn man sich dies vergegenwärtigt, schien mir die Kritik

an den Einzelfällen, in denen Dinge schiefgegangen sind, in bezug auf die gesamte Polizei jedenfalls nicht gerechtfertigt.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Von Anfang an standen im Mittelpunkt all unserer Arbeit die Wirtschaft und die Arbeit. Ich hatte, und das möchte ich doch noch einmal in Erinnerung rufen, vor meiner Wahl zum Ministerpräsidenten, vor der Landtagswahl in einer großen Zahl von Veranstaltungen im ganzen Land keinen Zweifel daran gelassen, daß wir als Folge des Transformationsprozesses eine hohe Arbeitslosigkeit würden erleiden müssen. Ich habe damals von bis zu 40 % Arbeitslosigkeit gesprochen. Ich habe dies vor der Landtagswahl gesagt und nicht danach, denn ich habe großen Wert darauf gelegt, daß die Menschen, ehe sie wählen, wissen, was auf sie zukommt, damit niemand später sagen kann, man hätte ihnen nicht gesagt, wie schwierig der Weg ist, auf den wir uns gemeinsam begeben. Sie haben uns trotzdem die Mehrheit gegeben, und diese Mehrheit hat sich in den letzten 4 Jahren bewährt.

(Beifall bei der CDU)

Wir wußten von Anfang an, daß wir eine Beschäftigungswirtschaft mit einer 92prozentigen Beschäftigungsquote nie würden aufrechterhalten können. Wenn heute auf die damit verbundenen Vorteile verwiesen wird, so wird nie betont und nie deutlich genug gesagt, zu welchem Preis diese Beschäftigungswirtschaft erkaufte wurde. Zu einem Preis, der nicht nur die völlige Zerstörung des Wertes der Produktionskapazitäten, sondern auch der Umwelt und vor allen Dingen bedeutete, daß die Menschen hier im Land daran gehindert waren, im internationalen Wettbewerb ihre Fähigkeiten wirklich zu entfalten und sich so zu entwickeln, wie sie sich entwickelt hätten, wenn es nicht zur Abkapselung Ostdeutschlands gegenüber der freien Welt gekommen wäre.

Hätten sich die Sachsen unter den gleichen Bedingungen entwickeln können wie die Baden-Württemberger, so hätte ich überhaupt keinen Zweifel daran, daß heute Sachsen wieder zu den dominierenden und bedeutendsten Industrieregionen Europas gehören würde.

(Beifall bei CDU, F.D.P. und vereinzelt bei der SPD)

Daß sie es nicht sind und daß sie unter Inkaufnahme größter Schwierigkeiten dieses Defizit jetzt nachholen müssen, ist unmittelbar darauf zurückzuführen, daß man sie aus politischen Gründen und gestützt auf fremde Mächte sich nicht hat entfalten lassen.

Wir wissen, daß das Ziel, einen funktionsfähigen Arbeitsmarkt zu schaffen, der allen, die mitarbeiten wollen, Arbeit gibt, noch lange nicht erreicht ist. Wir hatten eine Beschäftigungsquote – ich sagte es bereits – von 92 %. In der Zeit hatte man in Westdeutschland über viele Jahre, um nicht zu sagen über viele Jahrzehnte, eine Beschäftigungsquote von etwa zwei Dritteln der erwerbsfähigen Bevölkerung. Geht man einmal davon aus – und dafür sprechen alle westeuropäischen Erfahrungen –, daß die Beschäftigungsquote nie über 70 % hinaus zu steigern ist, dann sind wir noch weit vom Ziel entfernt. Unsere Beschäftigungsquote im Freistaat Sachsen liegt nach unseren jüngsten Schätzungen etwa bei 52 bis 55 %. Das heißt, es fehlen noch Hunderttausende von Arbeitsplätzen.

Diese Arbeitsplätze entstehen nicht dadurch, daß die Regierung sie schafft. Wir haben dies glücklicherweise im Konsens in diesem Hohen Haus aus Anlaß des Versuches festgestellt, ein Recht auf Arbeitsplatz in die Verfassung zu schreiben. Es hat dort einen Konsens unter den Parteien, die ich nach wie vor als die demokratischen Parteien bezeichnen möchte, gegeben, daß ein solches Recht in der Verfassung Unsinn ist, weil der Staat dieses Recht als subjektives Recht nie einlösen kann. Deshalb muß die entscheidende Anstrengung darauf gerichtet sein, im Land alle die Kräfte zu unterstützen und zu bestärken, die in der Lage sind, Arbeit zu schaffen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Ob das kleine Handwerker sind, ob das Personen sind, die sich selbständig machen und einen weiteren beschäftigen, oder ob es sogar nur solche sind, die sich selbständig machen und damit für sich selbst einen Arbeitsplatz schaffen, spielt dabei überhaupt keine Rolle.

Unser ganzes Trachten, insbesondere im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, aber auch der Staatsregierung insgesamt war darauf gerichtet. Und es war darauf gerichtet, möglichst viele Mittel für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen und zu erhalten. Da wir selbst zu zwei Dritteln auf Fremdfinanzierung unserer Haushalte angewiesen sind, mußte es, jedenfalls bis heute, unser Ziel sein, zugleich auch andere Quellen zu öffnen. Das sind insbesondere der Bund und die Europäische Gemeinschaft. Beide, der Bund und die Europäische Gemeinschaft, haben sich dieser Notwendigkeit nicht verschlossen. Sie haben uns wesentlich bei der Unterstützung von Ansiedlungen, bei der Gewährung von Mitteln für Eigenkapital, für den Aufbau usw. unterstützt.

Aus dieser dringenden Notwendigkeit, möglichst viel zur gleichen Zeit zu tun, sind auch eine ganze Reihe von unterschiedlichen Programmen entstanden, die in den kommenden Jahren mit Sicherheit konsolidiert und zusammengefaßt werden müssen, was aber nur auf der Grundlage der Erfahrungen wirklich möglich ist, die wir in der Zwischenzeit gesammelt haben.

Meine Damen und Herren! Von Anfang an war es völlig klar, daß bei der Bewältigung dieser riesigen Aufgabe, bei der wir noch keineswegs am Ende sind, die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften eine große Bedeutung haben würde. Ich möchte hier am Ende der 1. Legislaturperiode sagen, daß diese Zusammenarbeit dank der Bereitschaft der Gewerkschaften, selbst große Lasten zu übernehmen und schwierigste Aufgaben mit zu bewältigen, in, wie ich glaube, beispielhafter Weise gelungen ist. Ich möchte dafür den Gewerkschaften in diesem Land ausdrücklich danken.

Ich glaube, daß es eine fast einmalige Erfahrung in Deutschland ist, daß führende Gewerkschaftsfunktionäre in enger Zusammenarbeit mit der Staatsregierung, insbesondere mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, an schwierigsten Problemen mitarbeiten. Wem das nicht in sein klassenkämpferisches Bild paßt, der möge zur Kenntnis nehmen, daß ein wesentliches Beispiel für diese Kultur der Zusammenarbeit gesetzt wurde, als sich die Gewerkschaften der IG Bergbau und Energie im Frühsommer 1991 in Hoyerswerda trafen, die Staatsregierung einluden und mit ihr gemeinsam über viele Stunden berieten, wie man den Personalabbau in der Braunkohle hinkriegen kann. Daß diese Zusammenarbeit möglich war, ist ein wesentlicher Punkt dafür, daß es uns bisher gelungen ist, die ent-

standenen Probleme so zu lösen, wie sie gelöst worden sind.

(Beifall bei CDU und vereinzelt SPD)

Dieses Hohe Haus und die Staatsregierung haben immer wieder Veranlassung gesehen, die Arbeit der Treuhand zu kritisieren. Wir haben von Anfang an versucht, auf die Arbeit der Treuhand, so weit wir das können, nachhaltig Einfluß zu nehmen. Das Treuhandkabinett, das 1991 eingeführt wurde, war bereits in meiner Regierungserklärung vom 8. November 1990 angekündigt. Die Mitwirkung der Ministerpräsidenten im Verwaltungsrat der Treuhand ging auf unsere Initiative zurück. Es hat sich eine Zusammenarbeit entwickelt, von der ich sagen möchte, daß sie zunehmend besser geworden ist.

Wir werden in den nächsten Monaten die noch offenen Fragen der Privatisierung abschließend klären und notfalls auch mit Hilfe des Freistaates zu Ende bringen.

Wir haben von Anfang an gewußt – und all dies gilt nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft –, daß das Land sich nur dann auf Dauer erfolgreich entwickeln kann, wenn es sein Wissen und Können als das wichtigste Kapital des Landes einbringt. Dieses Wissen und Können muß ständig erneuert und vermehrt werden. Deshalb war es eine der wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung und der Regierungsarbeit, Schulen und Hochschulen, die gesamten Bildungseinrichtungen also, und die außeruniversitäre Forschung zu fördern und weiter zu entwickeln.

Der Landtag hat mit einer ganzen Reihe von Gesetzen die Grundlagen für diese Arbeit gelegt. Ich habe mich gefreut, kürzlich zu lesen, daß die Mittelschule in Sachsen zunehmend angenommen wird und daß immer mehr Eltern sich entscheiden, ihre Kinder auf die Mittelschule zu schicken.

(Proteste bei Linke Liste/PDS)

Ich möchte hier ganz klar sagen: Ich glaube, daß die Strukturen, die wir sowohl für die Schulen als auch für die Hochschulen gefunden haben, gute und leistungsfähige Strukturen sind. Ich möchte den Lehrern und all denen an der Universität, die bei der Umstellung, die weiß Gott nicht leicht war, mitgewirkt haben, für ihre Zusammenarbeit danken.

Wir haben in Sachsen eigentlich nie wirkliche Probleme mit den Lehrern gehabt, sondern allenfalls mit ihren Organisationen.

(Starker Beifall bei CDU, F.D.P. und der Staatsregierung)

Die Lehrer haben sehr wohl gewußt, daß sie in dem großen Dienstleistungsunternehmen Schule weit weniger von den Problemen der Transformation betroffen waren als Arbeitnehmer in irgendeinem anderen vergleichbaren Bereich im Freistaat Sachsen.

(Starker Beifall bei CDU, F.D.P. und der Staatsregierung)

Die Lehrerinnen und Lehrer wissen auch, daß sich der Vergleich ihrer Einkommen sehr vorteilhaft ausläßt beim Vergleich mit den Einkommen aller anderen Arbeitnehmer im Freistaat Sachsen, die nicht nur geringere Einkommen haben, sondern eine wesentlich größere Umstellung haben leisten müssen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Deshalb, meine Damen und Herren, hat die Zusammenarbeit mit den Lehrern auch sehr viel besser funktioniert, als das in manchen Reden in diesem Hohen Hause zum Ausdruck gekommen ist.

(Beifall bei der CDU)

Eine besondere Leistung, bei der wir nach wie vor auch im Aufbaustadium sind, mußten die Universitäten, insbesondere im geisteswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Bereich, erbringen. Kaum ein Bereich unseres gesamten Bildungssystems, insbesondere aber der Hochschulen, war stärker beschädigt, um nicht zu sagen, zerstört durch die Einflüsse der Ideologie des Marxismus-Leninismus und der Zwangsherrschaft, als die Sozialwissenschaften und die Rechtswissenschaften.

Ich habe das damals fast körperlich empfunden, als ich im Januar 1990 eine Gastprofessur in Leipzig übernahm und Studentinnen und Studenten gegenüber saß, die 3 Jahre lang indoktriniert worden waren und deren Wissen in den Sozialwissenschaften sich von einem Tag auf den anderen als wertlos erwiesen hatte, die weder mit ihren marxistischen noch ihren leninistisch begründeten Wissenschaftlichkeiten etwas anfangen konnten, noch mit dem, was man ihnen beigebracht hatte als Rüstzeug für die Exekution einer zentralen Planwirtschaft, und die jetzt ganz neu anfangen mußten.

Nirgends habe ich bewußter und unmittelbarer erlebt, welche Bedeutung die Wende im Sinne des Erfahrungs- und Wissensverlustes für Menschen haben kann. Daß diese jungen Leute trotzdem nicht den Mut verloren haben, sondern versucht haben, das Neue möglichst schnell zu erlernen, war eine wichtige Grundlage und auch eine wichtige Voraussetzung für den inzwischen erfolgreich eingeleiteten und durchgeführten Versuch, die Sozialwissenschaften und die Rechtswissenschaften neu aufzubauen.

In Kürze werden wir jetzt auch die ersten in diesen neuen Fakultäten ausgebildeten Studenten im Examen haben und damit bereit, in Sachsen berufliche Verantwortung zu übernehmen.

Neben den Problemen des Arbeitsmarktes waren und sind die Sozialprobleme von zentraler Bedeutung. Wenn so viele Menschen ihr unmittelbares eigenes Einkommen verlieren, wie das bei hoher Arbeitslosigkeit der Fall ist, dann ist das soziale Netz oder, besser gesagt, die soziale Sicherung in besonderer Weise gefordert.

Wir hätten diesen Forderungen nie entsprechen können, wenn die westdeutsche Arbeitnehmerschaft nicht bereit gewesen wäre, über höhere Beiträge in die Sozialversicherungssysteme unsere sozialen Systeme mit zu finanzieren, und zwar in Höhe von rund 45 Milliarden DM pro Jahr.

(Starker Beifall bei CDU, F.D.P., SPD sowie der Staatsregierung)

Ich lese viel – gerade auch in Westdeutschland, aber auch hier – über die Notwendigkeit, mehr Solidarität im deutschen Einigungsprozeß zu üben. Ich lese sehr wenig Anerkennendes über diese enorme Transferleistung von über 40 Milliarden DM, die aus den Beiträgen der arbeitenden Bevölkerung in Westdeutschland nach Ostdeutschland geleistet worden ist und weiter geleistet wird, ohne daß die Gewerkschaften, ohne daß die großen Volksparteien

die Notwendigkeit dieser Leistung ernsthaft in Frage stellen.

(Beifall bei CDU, F.D.P. sowie der Staatsregierung)

Ich glaube, daß es nicht möglich gewesen wäre, unseren älteren Menschen einen sicheren Lebensabend zu gewährleisten, die sehr, sehr geringen Witwenrenten zu erhöhen und angemessen zu finanzieren, wenn es an dieser Solidarität gefehlt hätte.

Entscheidend für den Aufbau und gleichzeitig wesentlich für die neuen Aufgaben ist die Entwicklung der kommunalen Ebene gewesen. Erst heute kann man wirklich erfassen, welcher Mut und welche Zuversicht sich in der Bereitschaft von Tausenden von Frauen und Männern ausdrückte, im April/Mai 1990 für die ersten Kommunalwahlen im Freistaat Sachsen zur Verfügung zu stehen. Keiner von denen, die sich damals bereitgestellt haben, wußte, was da wirklich auf sie zukommt.

Niemand kannte die Rechtsordnung, die wenige Monate später überall anzuwenden war. Niemand hatte bisher die Möglichkeit, Selbstverwaltung auf der Gemeindeebene zu praktizieren. Niemand war bisher gezwungen, einen umfassenden Haushalt für seine Gemeinde, seine Stadt oder den Landkreis aufzustellen oder gar selbständig in eigener Verantwortung Aufträge in Millionenhöhe zu vergeben.

Die Gemeinden haben allein im Jahre 1991 durch die direkte Finanzzuweisung, d. h. also, durch die Investitionshilfen, enorme zusätzliche Verantwortung übernommen, und sie haben diese Verantwortung wahrgenommen und ausgeübt.

Wir haben mit der Kreisreform eine Gebietsreform in der 1. Legislaturperiode durchgeführt, ohne daß es zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen und Verwerfungen kam. Natürlich gab es Auseinandersetzungen. Sie sind das Leben in der Demokratie, und es wäre mir alles andere, nur nicht recht, wenn sie nicht stattfinden würden, denn sie schärfen den Blick für die letztlich getroffene Entscheidung und zwingen uns zu einer möglichst gründlichen Überprüfung aller Alternativen.

Nur, am Ende – das ist auch eine Grundregel der Demokratie – entscheidet die Mehrheit; und die Mehrheit im Landtag hat entschieden.

Wir haben, um diesen Prozeß zu beschleunigen, etwas gemacht, was es auch in keinem anderen Bundesland so gibt: Wir haben regelmäßige Gespräche zwischen den Landräten und der Staatsregierung gehabt. Es wurde eine stehende Einrichtung, daß der Ministerpräsident mit den Landräten und Oberbürgermeistern der kreisfreien Städte zusammentraf. Und wir haben auf diese Weise im engsten Schulterschuß und in vielen Anläufen immer wieder wichtige kommunalpolitische Fragen beraten.

Es stehen uns auf dieser Ebene noch große Probleme ins Haus. Das ist nicht nur die Gemeindegebietsreform, die jetzt schon in der freiwilligen Phase zu vielen neuen und brauchbaren Ergebnissen geführt hat, es ist auch der weitere Personalabbau auf der Gemeindeebene.

Wir haben immer noch – im Vergleich zu westdeutschen Ländern – eine wesentlich höhere Personalausstattung, als wir und vor allem die Gemeinden selbst sie auf Dauer finanzieren können. Wir haben große Probleme in einer ganzen Reihe von Gemeinden unseres Landes mit den Investitionen in die Wasserwirtschaft und ihren Folgekosten. Wir müssen diese Probleme lösen helfen; es ist die Zuständigkeit der kommunalen Ebene.

Als die Investition in die Wasserwirtschaft begann, haben unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und Landräte auch großen Wert darauf gelegt, diese Entscheidungen unabhängig zu treffen, und eine direkte Mitwirkung der Landesregierung nicht gewünscht. Inzwischen sind, wie das gar nicht anders zu erwarten war, eine ganze Reihe von Problemen aufgetaucht. Auch auf der Gemeindeebene lernt man durch Handeln, das heißt durch Fehler.

Wir haben uns vorgenommen als Staatsregierung – und das wird eine Aufgabe sein, die die nächste Staatsregierung genauso weiterzuführen haben wird –, den Gemeinden bei der Bewältigung dieser Probleme zu helfen und dafür zu sorgen, daß die Wasser- und Abwasserpreise in vernünftigen Grenzen bleiben.

Eine unserer von Anfang an wesentlichen Aufgaben war und ist und wird auch in Zukunft sein das Verhältnis von Bund und Ländern. Zu den Höhepunkten der Zusammenarbeit mit den anderen Bundesländern und der Bundesregierung gehört der Solidarpakt des Jahres 1993.

Wir können am Ende dieser Legislaturperiode denen, die in Zukunft Verantwortung tragen werden, sagen, daß die Grundlagen für die Finanzierung des Freistaates Sachsen bis zum Jahre 2005 gelegt sind. Wir brauchen keine Sorge zu haben, daß in jedem Jahr über die Verteilung der Mittel neu verhandelt werden muß und daß mit der immer größer werdenden Entfernung vom Zeitpunkt der Einheit auch die Bereitschaft, Mittel zur Verfügung zu stellen, immer kleiner werden könnte. Natürlich werden wir immer in der Auseinandersetzung über die knappen Mittel mit anderen um das ringen müssen, was wir brauchen. Aber die Grundlage ist gesichert.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen Konflikt hinweisen, der sich anbahnt, nämlich den Konflikt mit der Verfassungsänderung, der Änderung der Bundesverfassung, wohlgedacht, die im Zuge der deutschen Einheit fortgeschrieben werden sollte. Es sind dort nach jahrelangen Beratungen Kompromisse gefunden worden, und es wurde ein Paket der unterschiedlichen Veränderungen geschnürt. Dieses Paket droht jetzt aufgelöst zu werden. Für die Länder ist hierbei insbesondere die in diesem Paket enthaltene Veränderung der Bund-Länder-Kompetenzen bei der Gesetzgebung bedeutsam.

Wir haben – und ich habe das im Hohen Hause schon öfter vorgetragen – immer wieder das Problem gehabt, daß wir die besonderen Bedingungen, die in Ostdeutschland gelten, in der westdeutschen Gesetzgebung nicht berücksichtigt fanden, daß wir aber auf der anderen Seite große Schwierigkeiten hatten, sei es im Bereich der Hochschulrahmengesetzgebung oder in anderen Bereichen, größere Beweglichkeiten zu schaffen, weil nach den bisher geltenden Regeln der Bund in – wie ich glaube – übermäßiger Form von der konkurrierenden Gesetzgebung Gebrauch gemacht und damit einen wesentlichen Teil der Gestaltungsräume der Länder praktisch besetzt hat. Es war deshalb ein wichtiges Anliegen der Länder, das Verhältnis von Bund und Ländern in der konkurrierenden Gesetzgebung behutsam zu ändern.

Mir und meinen Kolleginnen und Kollegen war von Anfang an klar, daß hier ein Machtproblem zu entscheiden ist. Natürlich sind die Bundesregierung und das Bundesparlament ohnehin in ihrer Zuständigkeit bedroht und durch die politische Integration Europas nicht daran interessiert, Kompetenzen abzugeben. Umgekehrt ist aber die gewachsene Komplexität des Bundesstaates Bundesrepu-

blik Deutschland nur sinnvoll gestaltbar, wenn die Länder einen etwas größeren Bewegungsspielraum haben und wenn sie damit die Möglichkeiten haben, auch unterschiedliche Wege der Problemlösung auszuprobieren.

(Beifall bei der CDU)

Denn ohne diesen nach wie vor bescheidenen Spielraum für innovativen Wettbewerb werden wir das ganze Gerüst der Gesetzgebung, das wir auch für die Zukunft entwickeln müssen, nicht effizient genug entwickeln können. Deshalb möchte ich hier keinen Zweifel daran lassen, daß jedenfalls der Freistaat Sachsen auf der insgesamt nach langen Verhandlungen vereinbarten Verfassungsänderung auch in diesem Bereich bestehen muß. Der Versuch, dieses Problem dadurch zu lösen, daß man das Paket jetzt gewissermaßen zersägt, um seine Einzelheiten dann jeweils getrennt mit Zweidrittelmehrheit verabschieden zu lassen, kann, wenn es dazu führen sollte, daß dieses Kernproblem, das einzig wirklich materielle, nämlich die Machtordnung des Landes betreffende Problem, ausgeklammert wird, nicht zum Erfolg führen.

Die Zukunft, die kommenden Jahre, die nächste Legislaturperiode ist geprägt durch die Wirklichkeit und durch die bestehenden Aufgaben und Schwierigkeiten. Wir werden – und das werden bereits die Haushaltsberatungen in den ersten Wochen der kommenden Legislaturperiode zeigen – immer größere Schwierigkeiten haben, mit den Finanzen zurechtzukommen. Der Finanzminister muß eine wesentliche Rücknahme der Steuerschätzung und einen Rückgang gegenüber den geschätzten Beträgen der Mehrwertsteuereinnahmen des Freistaates Sachsen im neuen Haushalt verkraften. Unsere Spielräume sind sehr gering.

(Prof. Dr. Förster, SPD:

Wie ist denn das möglich?)

Wenn ich auf mich wirken lasse, welche Schwierigkeiten es gemacht hat, im Bereich der Schulgesetznovelle eine Entlastung der Staatsfinanzen – das war ja ein wichtiger Gesichtspunkt – durchzuführen, und wie gering die Entlastung der Staatsfinanzen eingeschätzt wurde – das Argument, der Fiskus dominiere die Politik, hat ja da eine große Rolle gespielt –, so kann ich mir eine gewisse Vorstellung davon machen, welche Schwierigkeiten wir in Zukunft haben werden.

Natürlich dominiert der Fiskus die Politik, nämlich immer dann, wenn die Politik Geld kostet. Natürlich kann man, wenn die Kasse leer ist, noch so gute Absichten haben. Solange man niemanden findet, der diese guten Absichten bezahlt, und solange das eigene Einkommen nicht ausreicht, um sie zu verwirklichen, sind eben die finanziellen Grenzen letztlich die die guten Absichten differenzierenden und begrenzenden Gesetze und sonst nichts.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Ich halte es nicht für sinnvoll, hier eine Konfrontation zwischen denjenigen zu erzeugen, die auf die Kasse gucken, und denjenigen, die die guten Absichten haben. Gute Absichten haben wir alle. Aber zu den guten Absichten, von denen sich die Staatsregierung bisher auch hat leiten lassen, gehörte auch die Absicht, unsere Kinder und Enkel nicht durch ein Übermaß an Staatsverschuldung politisch handlungsunfähig zu machen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Im Mittelpunkt unserer Arbeit wird auch weiterhin der Aufbau der Wirtschaft und der Arbeit stehen. Wir sind sehr dankbar für eine Reihe sehr wichtiger Investitionsentscheidungen für Sachsen, die Entscheidungen der Firma Siemens und anderer, die unser Streben nach einer möglichst hochwertigen Industriensiedlung und damit nach einer möglichst hochwertig angesiedelten Erneuerung unserer Wirtschaft nachhaltig unterstützen. Wir sind dankbar für die Chancen, die sich daraus ergeben.

Es gab in diesem Hohen Hause immer eine Einigkeit darüber, daß Sachsen seinen hohen Lebensstandard im Verhältnis zu unseren östlichen und südöstlichen Nachbarn auf Dauer nur verdienen kann, wenn unsere wirtschaftlichen und politischen Leistungen dies ermöglichen. Die wirtschaftlichen Leistungen wiederum werden durch die technologischen und wissenschaftlichen Ansprüche definiert, die in ihnen zum Ausdruck kommen. Das bedeutet engste Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Universitäten. Forschung innerhalb und außerhalb der Universitäten sowie Großprojekte in der Spitzentechnologie befördern dieses Anliegen nachhaltig.

Im übrigen werden wir das, was wir begonnen haben, weiterführen müssen. Ich bin mir, um zum Ausgangspunkt zurückzukommen, völlig klar darüber, daß wir noch einen weiten Weg vor uns haben. Aber ich glaube, daß der Weg, den wir eingeschlagen und bisher im großen und ganzen gemeinsam gestaltet haben, der richtige Weg ist. Ich möchte keinen Zweifel daran lassen – und lassen Sie mich damit zum Ende kommen –, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß alles das, was wir hier versuchen, worum wir uns bemühen, die Erhaltung und Sicherung eines freien Landes und einer funktionsfähigen Demokratie voraussetzt.

Die Demokratie ist kein Naturzustand, sondern eine ungewöhnliche kulturelle und politische Leistung. Sie muß ständig neu erbracht werden. Sie muß sich als Ordnung ständig derer erwehren, die glauben, daß sie die Wahrheit für sich gefunden und deshalb das Recht hätten, diese Wahrheit auch gegen mögliche Mehrheiten durchzusetzen. Es wird immer den Konflikt zwischen Mehrheit und Wahrheit geben. Die große Verantwortung von Mehrheiten wird darin liegen, sich besonders um die Wahrheit zu bemühen.

Aber gleichzeitig müssen wir auch sicherstellen, daß Mehrheiten und die Entscheidung von Mehrheiten auch von denen anerkannt bleiben, die die Minderheit sind. Darin liegt die besondere Verantwortung derer, die Mehrheiten haben, gleichgültig, ob es sich um eine Partei oder eine Fraktion, wie in diesem Hohen Hause, handelt oder um Koalitionen wie in anderen Bundesländern. Diejenigen, die letztlich mehrheitlich entscheiden, müssen sich klar sein, daß auf die Dauer die Legitimation von Mehrheit nur anerkannt wird, wenn der Common sense des Ganzen sich auch in der Mehrheit soweit widerspiegelt, daß Minderheiten sich der Mehrheit unterwerfen können.

Ein großartiges Beispiel für diesen Grundsatz hat dieses Hohe Haus in der 2. Lesung der Verfassung gezeigt, als die Minderheiten erklärten – auf entsprechende Provokationen oder Anregungen, wie immer Sie das wollen –, daß auch die unterlegenen Entscheidungen ein Teil des gefundenen Kompromisses seien.

(Beifall bei der CDU)

Hier hat sich ausgedrückt, was ich mit dieser Formulierung sagen wollte. Damit dies so ist, muß man sich aber auch der Gefahren bewußt bleiben.

Meine Damen und Herren, bis zur Wende hat die SED die Möglichkeit der Demokratie unterdrückt. Sie hat sie unterdrückt, gestützt durch Fremdherrschaft. Das Volk hat diese Unterdrückung überwunden. Dies ist die großartige Leistung der Wende.

Man kann die Demokratie aber auch von innen her zerstören, indem man nämlich systematisch den Staat überfordert, indem man systematisch Forderungen an den Staat richtet, von dem man eigentlich wissen müßte und von dem man bei sorgfältiger Überlegung auch weiß, daß es für die Erfüllung solcher Forderungen weder Mehrheiten noch Voraussetzungen gibt. Die ständige Überforderung des Staates ist die gefährlichere Form des Angriffs auf die Demokratie, weil jede Einzelüberforderung für sich nicht als existentielle Gefährdung der Demokratie erkennbar wird.

In ihrer Summe bedeutet die ständige Überforderung aber die Erosion genau des Konsenses, der das Ganze zusammenhält. Wenn dann der Konsens erodiert ist, wenn das Ganze nicht mehr zusammengehalten wird, dann kommen diejenigen, die uns anbieten, doch von starker Hand dies wieder in Ordnung zu bringen,

(Lebhafter Beifall bei CDU und F.D.P. –
Zustimmung bei der SPD)

das heißt diejenigen, die sich dann am linken und rechten extremen Spektrum der politischen Landschaft als die Heilsbringer ausgeben – mit Berufung auf was auch immer: Ideologie oder Mythen.

Meine Hoffnung und mein Wunsch für dieses Land sind, daß wir uns dieser Gefahren immer gegenwärtig sind, daß wir bei allem Tagesgeschäft nicht den prinzipiellen Unterschied aus dem Auge verlieren, der zwischen Streit über unterschiedliche Auffassungen einerseits besteht, der aber nur fruchtbar ausgeübt werden kann auf der Grundlage eines wirklichen demokratischen Konsenses, und denjenigen, die demokratische Rituale und demokratische Verfahren in Anspruch nehmen, um ganz andere Ziele zu verfolgen.

Wenn in Hoyerswerda Parteimitglieder der PDS offen als SED-Parteimitglieder kandidieren, dann kann mir niemand mehr erklären, daß es einen qualitativen Unterschied in diesem Sinne zwischen der alten SED und der heutigen PDS gibt.

(Starker Beifall bei CDU und F.D.P. –
Zustimmung bei der SPD –
Zurufe von Linke Liste/PDS)

Weil dieser Unterschied nach meiner Überzeugung besteht, hat sich ja in Hoyerswerda auch ein Wählerbündnis aus allen Parteien mit Ausnahme der PDS gebildet.

(Zustimmung bei Linke Liste/PDS –
Zurufe von Linke Liste/PDS)

Ich habe als Landesvorsitzender dieses Wählerbündnis mit gutem Gewissen unterstützt, weil ich glaube,

(Zuruf des Abg. Bartl, Linke Liste/PDS)

daß wir den Anfängen wehren müssen.

(Starker Beifall bei CDU und F.D.P. –
Zustimmung bei der SPD)

Ich danke dem Hohen Hause, ich danke im besonderen meiner Fraktion für eine gute Zusammenarbeit, durchaus gekennzeichnet von der auch heute sichtbar gewordenen Selbständigkeit.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich möchte zum Schluß sagen:

Es gab 1990 – und ich habe das in der damaligen Regierungserklärung auch angesprochen – eine große Sorge, im übrigen auch in meiner eigenen Fraktion, daß die Mehrheit einer Fraktion im Hause ein Problem sein könnte. Nach vier Jahren bin ich davon überzeugt: Es ist die sichere Grundlage für politische Stabilität in Sachsen.

(Lebhafter, lang anhaltender Beifall bei der CDU)

1. Vizepräsident Dr. Rudolf: Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Die Fraktionsvorsitzenden haben jetzt Gelegenheit, in folgender Reihenfolge zu sprechen: SPD, Linke Liste/PDS, Bündnis 90/Grüne, F.D.P., CDU; die Zeit 52 Minuten jeweils. Bitte schön, die SPD fängt an. Herr Dr. Kunckel.

Dr. Kunckel, SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist jetzt fünf Jahre her, da haben die Menschen im Osten unseres Vaterlandes – Sachsen in vorderster Reihe – mit Kerzen in den Händen und mit dem Aufschrei „Wir sind das Volk!“ und „Wir sind ein Volk!“ die SED-Diktatur hinweggefegt und die Freiheit erstritten. Die deutsche Einheit, meine Damen und Herren, ist in allererster Linie das Verdienst der Ostdeutschen.

(Lebhafter Beifall bei SPD, CDU und F.D.P.)

Die Lehre dieser Revolution heißt: SED und SED/PDS sind kein Synonym für Freiheit. Wir sollten deshalb immer deutlich sagen, daß die Nachfolger im Apparat unglaublich sind, wenn sie jetzt vorgeben, Vertreter der Ostdeutschen zu sein, die sie 40 Jahre lang verraten und verkauft haben.

(Lebhafter Beifall bei SPD, CDU und F.D.P.)

Es gibt fünf Jahre nach der Einheit eine zweite Erkenntnis: Freiheit, meine Damen und Herren, ohne Gerechtigkeit führt nicht zum Leben. Freiheit ohne Gerechtigkeit führt nicht zur Aussöhnung und nicht zum inneren Frieden. Vier Jahre Politik der Bundesregierung, verlängert durch die CDU-Alleinregierung im Freistaat Sachsen, haben nicht zu Gerechtigkeit geführt!

(Widerspruch bei der CDU – Beifall bei der SPD)

Es war und ist deshalb Anliegen meiner Politik und meiner Fraktion, auf diese Gerechtigkeit hinzuwirken. Gerechtigkeit heißt in dieser Phase vor allem Chancengleichheit. Diese Chancengleichheit hat es nicht gegeben, weder für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer noch für die Entwicklung eines sächsischen Unternehmertums.

Wir bekennen uns zur Marktwirtschaft. Darin unterscheiden wir uns von der PDS. Wir bekennen uns zu Gerechtigkeit, die nur durch staatliche Eingriffe in diese Marktwirt-

schaft hineingetragen werden kann. Darin unterscheiden wir uns von der CDU.

(Beifall bei der SPD)

Diese staatliche Intervention hat es mit Ihnen, Herr Ministerpräsident, in Sachsen nicht gegeben.

(Goliäsch, CDU: Gott sei Dank!)

Deshalb gab es keine Chancengleichheit, und deshalb gab es auch keine Gerechtigkeit.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir haben immer und immer wieder darauf hingewiesen: beim massenhaften Abbau von Arbeitsplätzen, bei der besonderen Benachteiligung der Frauen, beim Abbau von Ausbildungsplätzen und Freizeitangeboten für Jugendliche, bei der Ungleichbehandlung von Lehrern und Wissenschaftlern und, und, und.

Meine Damen und Herren, wir haben dies ständig thematisiert; man wollte uns nicht hören.

Ein Ergebnis davon ist, daß ein Teil der Bürgerinnen und Bürger auf die falschen Propheten setzt. Das, meine Damen und Herren von der Mehrheitsfraktion, meine Damen und Herren von der CDU in Deutschland, ist auch und vor allen Dingen Ihr Werk.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei Bündnis 90/Grüne)

Niemand soll sagen, daß es nicht anders gegangen wäre. Gelder sind genügend ausgegeben worden, Gelder, die wir alle refinanzieren müssen. Ich will dies an einigen Beispielen erläutern.

Die Treuhandanstalt wird Ende des Jahres mit einem Defizit aus dem Verkauf ostdeutscher Betriebe von rund 300 Milliarden DM abschließen – eine Zahl, die man sich kaum vorstellen kann. Man kann sie übersetzen und verständlich machen. Mit 300 Milliarden DM hätte man für eine Million Arbeitnehmer zehn Jahre lang die kompletten Lohnkosten finanzieren können, gemessen an dem, was ein Metallarbeiter heute bekommt. Mit 300 Milliarden DM hätte man eine Million völlig neue Arbeitsplätze, nur mit staatlichem Geld also, aufbauen können.

Schaut man auf Sachsen und seine verbleibende Restbasis an Industrie oder auf das Heer von Menschen, die von Lohnersatzleistungen leben müssen, erkennt man das Desaster dieser Politik. Das, meine Damen und Herren, hat mit Chancengleichheit und Gerechtigkeit nichts zu tun; dieses Desaster haben der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland und Sie, Herr Biedenkopf, in Sachsen mit-zuverantworten!

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei Bündnis 90/Grüne)

Die Bundestagswahl im Dezember 1990 wurde von der CDU mit der propagandistischen Lüge von den „blühenden Landschaften“ gewonnen. Bereits damals war die Gerechtigkeitslücke erkennbar, die entstehen mußte, wenn man die wirtschaftliche Vereinigung allein dem Markt überläßt. Der selbsttragende Aufschwung war unter diesen Bedingungen ein Märchen. Wir sind heute weiter denn je davon entfernt.

Die Entlassung von hunderttausenden Ingenieuren, Facharbeiterinnen und Facharbeitern, von Verwaltungsangestellten und Lehrlingen, das imperialistische Spiel von den zehn kleinen Negerlein, an dessen Ende nur noch eines für

den Boß aus dem Westen übrigbleibt, ist immer noch nicht zu Ende.

Die Zerstörung einer über hundert Jahre alten industriellen Tradition ist bei allem Wissen um die katastrophale Ausgangssituation der Substanz der sächsischen Industrieunternehmen ein Akt der maßlosen Ungerechtigkeit und der Zerstörung von Hoffnungen.

(Beifall bei der SPD)

Die Demontage unserer Industrie nach dem verlorenen Krieg und der mit Gewalt erzwungene Wiederaufbau ganzer Industrieanlagen in Rußland konnte noch als Bestrafung durch die Sieger des Weltkrieges identifiziert werden. Die Stilllegung der unter ungleich schwierigeren Bedingungen als im Westen Deutschlands wiederhergestellten Industrie in Sachsen bis Ende der sechziger Jahre ist eine weitaus schlimmere Bestrafung. Sie hat die Ernährungsbasis Sachsens zerstört.

(Schiemann, CDU:

Sie wollten doch die Mauern abschaffen!)

– Ich habe bei Ihnen auch zugehört, Herr Schiemann.

(Schiemann, CDU:

Aber Sie wollten sie abschaffen!)

– Ich sage gleich noch etwas dazu.

Wir Sozialdemokraten haben in diesem Landtag seit 1991 kontinuierlich Konzepte und Vorschläge unterbreitet, wie sächsische Industrie erhalten und modernisiert werden kann. Es waren finanzierbare Vorschläge. Sie wurden nie ernsthaft in Erwägung gezogen, denn sie waren nicht mit den Interessen der westdeutschen Industrie und deren Vertretern in der Wirtschafts- und Finanzpolitik von CDU und F.D.P. kompatibel. Sie, Herr Prof. Biedenkopf, können sich nicht von der Mitbeteiligung an dieser gezielten und knallhart durchgehaltenen Ungerechtigkeitspolitik freisprechen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei Bündnis 90/Grüne)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sachsen hatte 1989 in Relation zu seiner Größe die dichteste Forschungs- und Wissenschaftslandschaft Europas. Was geschah? Unsere Wissenschaft wurde evaluiert, wurde in einem Akt der Prostitution ausgekundschaftet und transferiert,

(Beifall des Abg. Bartl, Linke Liste/PDS)

unser industrienahes Forschungswissen ausprobiert und weggeschafft, unser Produkt-Know-how verscherbelt und samt Kundenkarteien in den Westen gekarrt. Treffender als ein Kollege von mir kann man das nicht ausdrücken: Früher, in der DDR, haben wir aus nichts alles gemacht – heute haben wir alles und dürfen nichts machen.

Sie, Herr Prof. Biedenkopf, sind nicht müde geworden, die Kreativität dieses Humankapitals zu lobpreisen. Aber Sie haben seinen Untergang nicht verhindert. Sie haben die Chancen geradezu beschrien und sich heimlich an ihrer Beerdigung beteiligt. So wollten Sie etwa die Technologiefördermittel des Landes noch 1994 auf unwürdige 70 Millionen DM reduzieren – ein Nichts angesichts der Notwendigkeit und der vorhandenen Möglichkeiten.

Der Bau boomt, und es gibt niemanden in diesem Land, der nicht auf die Kräne und Gerüste stolz ist. Handwerk und Gewerbe sind in seinem Gefolge und mit Hilfe der Transfermilliarden ausgebaut worden, haben in Zahl und

Struktur fast das westliche Niveau erreicht. Gesund sind sie nach vier Jahren noch nicht. Quasi ohne Eigenkapital entstanden, über Nacht das Risiko des Unternehmers eingegangen, den Anforderungen des Marktes ausgesetzt, den Erfordernissen der Steuergesetzgebung und Steuerbürokratie unterstellt, mit der handfesten westdeutschen Konkurrenz und damit mit bisweilen unlösbaren Kalkulationszwängen konfrontiert, stellen Wachstum und organisatorischer Aufbau der Betriebe enorme Anforderungen. Viele bestehen sie mit Bravour. Genauso viele kämpfen verzweifelt um Aufträge, die Begleichung von Rechnungen und um die Abzahlung und Streckung von Krediten.

In dieser Situation, meine Damen und Herren, wollte die CDU Zinsstützungsprogramme für Handwerk und Gewerbe aus dem Landeshaushalt streichen.

(Zuruf von der CDU:

Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Das Eis, auf dem Handwerk und Gewerbe stehen, ist noch sehr dünn. Die Eigenkapitaldecke ist im Schritt bedrohlich klein. Wir müssen die Zeit des Booms nutzen, um Handwerk und Gewerbe substantiell zu stützen. Auch das ist eine Frage der Chancengleichheit und damit der Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Die Ungleichbehandlung von westdeutschen und sächsischen Anbietern ist schwer genug zu ertragen. Sie darf nicht zur Gefährdung der handwerklichen Existenzen werden.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was wir erleben, ist ein Aufbau auf Pump. Damit wir uns nicht falsch verstehen – wir brauchen jedes Stück dieses Aufbaus, und wir freuen uns darüber. Wir sagen aber auch, wenn Sachsen besser dasteht als manches andere Land, dann ist das nicht das Verdienst der CDU und ihres oft unbeliebten Koalitionspartners, des Herrn Ministerpräsidenten, sondern es ist das Verdienst der Menschen, die hier unter unsäglichen Bedingungen einen Neuanfang gewagt haben. Es ist die Aufbauleistung aller.

(Beifall bei SPD und CDU)

Die Bauern sprechen von einem gradenlosen Verdrängungswettbewerb, der durch das Entschädigungsgesetz, dem Sie zugestimmt haben, Herr Ministerpräsident, stattfinden wird. Die Hiesigen werden sich kaum behaupten können. Schon jetzt sind riesige Flächen in kapitalkräftigen Händen. Der Bauer befürchtet ein großes Hauen und Stechen, und er hat recht. Ein Hauen und Stechen von Alteigentümern oder der Leute, die im Westen hinter ihnen stehen, gegen diejenigen, die nach der Wende dafür bezahlen müssen, daß sie 40 Jahre unter kommunistischer Gewaltherrschaft gelebt haben. Wir wollen Gerechtigkeit, und das heißt im Konfliktfall: Schutz des Existenzrechts der Sachsen!

(Starker Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Wieder wird mit Zahlen ein Aufschwung angekündigt, nachdem der Wirtschaftsminister Jahr für Jahr als große Erfolgsmeldung das Erreichen der Talsohle verkündet hat. Nicht das Erreichen der Talsohle ist wichtig, sondern neue Arbeitsplätze, Herr Schommer!

Davon gibt es zuwenig. Die Bilanz ist erschreckend. Brandenburg weist bessere Zahlen auf als Sachsen.

(Empörung bei der CDU –

Dr. Lersow, SPD: So ist das! –

Schiemann, CDU: Wo haben Sie das gelesen? –

Goliasch, CDU: Die Pleitegeier

von Brandenburg uns als Vorbild hinzustellen!

Schämen Sie sich nicht?)

– Herr Goliasch, ich schäme mich nicht, sondern ich zitiere die Zahlen.

Viele alleinerziehende Mütter, meine Damen und Herren, können die wirtschaftliche Belastung kaum noch ertragen. Sie sind Opfer einer Wirtschaftspolitik gegen die Schwachen. Die Frauen sind diejenigen, die am meisten unter der Wirtschaftspolitik der Landesregierung zu leiden haben.

(Beifall bei der SPD)

Es geht um die Bekämpfung der Frauenarbeitslosigkeit und nicht um eine Familienpolitik des Biedermeier mit dem Heimchen am Herd, das keinen Arbeitsplatz haben soll. Wir in diesem Land sind daran gewöhnt, daß beide Ehepartner – und nicht nur, weil der Sozialismus uns dazu gezwungen hat – gleichberechtigt ihre Verwirklichung am Arbeitsplatz finden.

(Beifall bei der SPD)

Da feiert man mit großem Aufwand den Ankauf der Firma Siemens, und ganze Landstriche anderswo veröden unter der Arbeitslosigkeit. Wenn die Bundesregierung ehrlich wäre, würde sie jetzt sagen, daß ABM-Stellen weiter gekürzt werden sollen und damit die Arbeitslosigkeit rapide anwachsen wird. Ist das die Demokratie, meine Damen und Herren, die Sie, die Sie aus dem Westen gekommen sind, uns lehren wollten?

(Prof. Dr. Mannsfeld, CDU:
Das ist Demagogie!)

Eine Demokratie, die auf Täuschung, Erweckung falscher Hoffnungen und auf der Ellenbogenmentalität der Alt-eigentümer und einer Verschleuderung des ostdeutschen Eigentums an die Treuhänder besteht? Wo bleibt die soziale Komponente, ohne die eine Marktwirtschaft unmenschlich wird?

Statt einer vernünftigen Wirtschaftspolitik wird ein Wettlauf der Gemeinden ohne Rücksicht auf Umwelt und Natur und die Ansiedlung von Industrieunternehmen betrieben. Ist Siemens wirklich ein so großer Erfolg, wenn wir eine Wirtschaftspolitik wie einen Bundesligaverein betreiben und Siemens sein Unternehmen gewissermaßen an den Meistbietenden herausgibt? Hat Sachsen damit nicht die Sitten in ganz Deutschland verdorben? Können wir bei einer derartigen Wirtschaftspolitik aller gegen alle noch mithalten? Wir haben die Preise verdorben, indem wir uns auf die Politik nicht des kooperativen, sondern des konkurrierenden Föderalismus eingelassen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Menschen, die 1990 CDU gewählt haben, wollten keinen CDU-Staat, keinen Staat, in dem die CDU Posten und Pöstchen in Landratsämtern, in Städten, in Ministerien an ihre Leute ver-gibt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben nicht gegen die Vorherrschaft des SED-Partei-buches angekämpft, um die Herrschaft des schwarzen Partei-buches zu erlangen!

(Beifall bei der SPD)

Wir wollten, daß Leistungenn wieder etwas gelten. Wir sind nicht vor der Wende auf die Straße gegangen, damit sich die Alteigentümer und die Besitzer aus dem Westen an unserem Land schadlos halten!

(Beifall bei der SPD)

Wir wollten eine Trennung von Partei und Regierung. Jetzt regiert die Fraktion.

(Goliasch, CDU: Aber wir sind gewählt!)

Nicht einmal mehr klammheimlich rühmt sich der Fraktionsvorsitzende, daß er den Ministern gesagt hat, was im Kabinett zu entscheiden ist. Herr Eggert läßt die Fraktion in sein Haus hineinregieren. Erinnert sich niemand mehr an die Zettel, die in den Kirchen aushingen, auf denen man um Durchsichtigkeit bat? Sitzen wir nicht in einem durchsichtigen Landtag und lassen zu, daß in Hinterzimmern durch Lobbies entschieden wird? Ist das Demokratie, Herr Ministerpräsident, die Sie hier als erfahrener Politiker aus dem Westen einführen wollten? Sie sitzen öffentlich im Landtag und spielen den Leuten Diskussionen vor, und jeder weiß, daß die Mehrheitsfraktion ein abgekartetes Spiel betreibt.

(Beifall bei der SPD)

Das, Herr Ministerpräsident, haben wir nicht gewollt, auch diejenigen nicht, die schweigend den SED-Staat über sich ergehen ließen!

(Ministerpräsident Prof. Dr. Biedenkopf:
Jetzt langt's!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wollten einen Neuanfang, wir wollten Innovationen. Müssen wir uns nicht kritisch fragen lassen, daß wir an den Hochschulen viele Leute gehenließen, jungen sächsischen Wissenschaftlern Chancen verbaut haben, aber dafür oftmals westdeutschen Wissenschaftlern endlich zu einem Lehrstuhl verholfen haben, den sie im Westen nie bekommen hätten?

(Beifall bei der SPD)

Sind unsere Hochschulen wirklich dazu da, westdeutsche Fakultäten zu entsorgen? Wollten das die Menschen, die von einem „einig Vaterland“ gesprochen haben?

Aufbau durch Verzicht – so lautete der vom Deutschen Hochschulverband vertretene Grundsatz für die Umstrukturierung und Erneuerung unserer Hochschullandschaft. Diesen Grundsatz konnten westdeutsche und ostdeutsche Professoren unterschreiben; soweit die Theorie. Jetzt haben wir Spaltung, sagen die Leidtragenden aus unserem Land.

Den „Di-Mi-Do-Professoren“ – Dienstag, Mittwoch, Donnerstag an der sächsischen Universität, die restlichen vier Wochentage im westlichen Idyll bei Westgehalt und Flugzulage – stehen Full-time-Professoren zu Ostgehältern gegenüber. Die „Lufthansa-Professoren“ spalten unsere Professorenschaft. Nicht Integration, sondern Desintegration ist das Produkt dieser Hochschulpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Ein besonderer Akt von Ungerechtigkeit besteht in der Altersversorgung von Professoren. Ich nenne zwei Beispiele: Prof. Möller und Prof. Landgraf von der TU Dresden – zwei ausgewiesene Wissenschaftler, hochgeachtete und integre Menschen auch zu DDR-Zeiten; nach der Wende der eine Vorsitzender der Landespersonalkommission, der andere Rektor. Beider Renten oder Rentenananspruch wird pauschal gekürzt. Diesen Skandal kann man nicht hinnehmen! Sozialrecht darf nicht Strafrecht sein!

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ruf unserer Ingenieure und Facharbeiter war schon früher hervorragend und nicht nur ihrer. Das Bildungssystem, in dem die Basis für diesen Ruf gelegt wurde, kann demzufolge nicht nur schlecht gewesen sein. Beispielsweise genoß die Integration von schulischer und beruflicher Ausbildung in einem Abitur hohe Anerkennung auch bei westdeutschen Bildungsexperten. Unsere Abiturienten können seit 1990 in Westdeutschland und überall in der Welt studieren. Ihr Abitur ist anerkannt. Die Lehrer, die sie dafür gut ausgebildet haben und die heute in der Grundschule die Basis dafür wieder legen, sind für die CDU keine vollwertigen Lehrer. Wie kann man die Abschlüsse der Schüler gleichstellen und die berufliche Qualifikation derer, die diese Abschlüsse ermöglichen, nämlich ihrer Lehrer, unterschiedlich behandeln wollen? Wie paßt das zusammen?

(Beifall bei der SPD)

Herr Biedenkopf, Sie haben diese Lehrer ins Abseits gestellt, offenbar aus Kostengründen. Ihrer Auffassung nach sind sie nicht gleichwertig. Diese ungerechte Behandlung muß beendet werden!

(Beifall bei der SPD)

Wehret den Anfängen! Nirgends brauchen wir mehr Frieden als in der Schule, wo Sachsens Zukunft vorbereitet wird!

Wir brauchen funktionsfähige berufliche Schulen, um den Nachwuchs ausbilden zu können. Dafür fehlt das Geld. Aber die Staatskanzlei ist so groß wie das Bundeskanzleramt, das Innenministerium aufgebläht und ineffizient. Hier lassen sich Mittel für notwendige Infrastrukturmaßnahmen freimachen, wie z. B. für den Schulbau, wie z. B. für die Forschung. Wir müssen die Verwaltung modernisieren.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollten eine Polizei, der man in allen Positionen vertrauen kann. Wir wollten nicht mehr abgehört werden. Jetzt haben wir ein Polizeigesetz geschaffen, das dem Innenminister eine nahezu unkontrollierte Möglichkeit einräumt, die Menschen zu beschnüffeln, mit Spitzenbeamten, die z. B. im Sozialministerium nicht hätten Pförtner werden können.

(Beifall bei der SPD)

Auch in der Schule, meine Damen und Herren, hätte man ihnen die Glaubwürdigkeit für den Neuaufbau abgesprochen. Für die Polizei sind sie nützlich. Auch hier ist es der Schein, der uns regiert. Das wollten wir doch nicht in Leipzig im Herbst 1989! Der Innenminister ist längst nur noch ein Mensch, der zu Talk-Shows geht, der sein Ministerium neuen und alten Polizeikadern überlassen hat. Drei Staats-

sekretäre arbeiten miteinander, gegeneinander und nebeneinander. Ist das die Regierung, die wir wollten?

(Beifall bei der SPD)

Unsere Justiz ist immer noch abhängig von Richtern aus Bayern und anderen Ländern, die wenig über die Bedingungen wissen, unter denen die Menschen hier gelebt haben. Ich halte viel von unparteiischen Richtern. Nach manchen Darstellungen sollen sie auch blind sein, aber ein Richter muß von dem etwas wissen, über das er richten soll, er muß über die Fragen Bescheid wissen, die die Menschen hier drücken, und nicht eine Gerechtigkeit für Alteigentümer aussprechen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Hier in Sachsen habe ich Initiativen vermißt und eine energischere Politik des Justizministers gewünscht, den sächsischen Richternachwuchs auf die Besonderheiten dieses Landes vorzubereiten, anstatt ihnen Heimflüge zu bezahlen.

(Beifall bei der SPD)

Zu einem der umstrittensten Probleme der rechtsstaatlichen Ordnung der Bundesrepublik gehört der Umgang mit den Tätern der SED-Diktatur. Ich will nicht erneut das Thema Rechtsstaat und Gerechtigkeit bemühen. Wir haben zur Kenntnis zu nehmen, daß es nur punktuell gelingen wird, mit strafrechtlichen Mitteln Gerechtigkeit in bezug auf unsere Vergangenheit zu erreichen. Was aber die schlimmste Ungerechtigkeit ist, meine Damen und Herren, daß die Bereitstellung von Milliarden-Beträgen für Alteigentümer möglich ist, für eine angemessene Entschädigung der Opfer hingegen das Geld nicht reicht!

(Beifall bei der SPD)

Eigentum hat in unserer Rechtsordnung einen hohen Rang. Freiheit, Leben und Gesundheit haben aber einen höheren.

(Beifall bei der SPD)

Nicht das Eigentum, sondern die Menschenwürde ist oberstes Prinzip unserer Rechtsordnung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Landwirtschaft leidet unter dem Entschädigungsgesetz. Sie wird durch Restitutionsansprüche, den rücksichtslosen Konkurrenzkampf der EG, durch die praktische Aufhebung der Bodenreform weiter geschädigt. Ein Neubeginn ist jetzt durch die Bereitschaft zum Nachgeben gegenüber irgendwelchen Alteigentümerinteressen gefährdet. Ist das eine Zukunftsperspektive, Eigentumsansprüche auf das Jahr 1945 zurückzudrehen? Ist dieses ewige Zurück in die Vergangenheit der Weg in ein „einig Vaterland“?

(Zuruf von der CDU:

Entschädigungsgesetz nicht gelesen!)

Gegen die Jugend hat man ihre Clubs geschlossen. Man hat die Jugendlichen den Fernsehapparaten überlassen. Macht sich irgend jemand Gedanken um die Jugendlichen, die keinen Arbeitsplatz bekommen? Weiß man eigentlich, welche unzufriedene, enttäuschte und damit auch gefährliche Generation heranwachsen könnte? Wollen wir uns mit Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit abfinden?

Man feiert, daß die Arbeitslosenzahl um ein paar Prozent zurückgeht, und macht die Menschen damit glauben, sie hätten Arbeit. Im Mai 1991 hatten wir 220 000 Arbeitslose,

im Mai 1994 haben wir 330 000. Noch befinden sich 76 000 Personen in AB- und AFG-finanzierten Maßnahmen. Was wird aus ihnen, wenn die Fördermittel im nächsten Jahr versiegen?

Die Frauenarbeitslosenquote hat ihren vorläufigen Höchststand im Mai dieses Jahres mit 68,2 % der Arbeitslosen erreicht.

Arbeitsmarktpolitik gehört zu den wirklich düsteren Kapiteln der Tätigkeit der Staatsregierung. Das nimmt nicht wunder, denn nach Meinung des Ministerpräsidenten genügt es, wenn 65 % der Erwerbsfähigen auch tatsächlich erwerbstätig sind. Entsprechend war die Ausnutzung des neuen § 249h des Arbeitsförderungsgesetzes sowie des ABM-Stabilisierungsprogramms. Von 28 000 von der Staatsregierung versprochenen 249h-Maßnahmen im Jahresdurchschnitt 1993 wurde wegen mangelnder Kofinanzierung und ineffizienter Antragsverfahren noch nicht einmal die Hälfte realisiert.

Die Nutzung des ABM-Stabilisierungsprogrammes war ein Skandal. In der ersten Jahreshälfte 1993 wurde nicht genehmigt, dann fehlten angemessene Sachkostenzuschüsse des Landes. Damit gingen aus Sachsen 154 Millionen an Bundesmitteln nach Bonn zurück. Davon hätten 4 000 bis 5 000 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen finanziert werden können.

Die Fehler der sächsischen Arbeitsmarktpolitik haben dazu geführt, daß sich im Vergleich vom Januar 1993 bis Januar 1994 die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen um 14,3 % erhöht hat. Die Steigerung im gesamten Bundesgebiet Ost inklusive Sachsen betrug für den gleichen Zeitraum 8,3 %. Das ist eine hausgemachte Negativbilanz, Herr Biedenkopf.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Das Versagen in der Wohnungsbaupolitik wurde deutlich, als man den Minister aus der Schußlinie nahm und einen neuen Staatssekretär einstellte. Es gibt viele teure Wohnungen, es gibt viele Spekulationsobjekte, es gibt viele Häuser, in die Rechtsanwälte und Ärzte investieren, aber es gibt keinen vernünftigen Wohnungsbau für die Mehrheit der sächsischen Bevölkerung.

(Beifall bei der SPD)

Obwohl noch immer ein genereller Mieterkündigungsschutz existiert, Schutz vor einer Explosion der Mieten hat es nicht gegeben. Über 700 % liegen inzwischen die Mietkosten über denen von 1989. Wir sehen ein, daß diese Kostensteigerungen berechtigt sind, wenn sichtbare Instandhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt werden. Solange das Einkommensniveau niedriger als im Westen ist, muß auch das Mietniveau niedriger bleiben.

(Beifall bei der SPD –
Zuruf von der CDU: Ist es auch!)

Deshalb müssen auch Mietobergrenzen eingeführt und das Wohngeld in Ostdeutschland dem aktuellen Mietniveau angepaßt werden.

(Beifall bei der SPD)

Dringend notwendig ist eine Initiative, das Altschuldenerhilfegesetz zu novellieren. Meine Meinung war es immer, die sogenannten Wohnungsaltschulden komplett in den Erblastenfonds einzubringen. Auf jeden Fall müssen aber

Wohnungsunternehmen auch dann von Altschulden entlastet werden, wenn sich ihre Wohnungen als vermietbar, aber unverkäuflich erweisen.

Wir wollen alle Trinkwasser von EG-Qualität trinken, wollen, daß die Abwässer ökologisch entsorgt werden. Aber mit welcher Begründung muß der eine nur Gebühren aufwenden, der andere nur, weil er seit Jahren weit ab von den Entsorgungstrassen lebt, eine neue Anschlußlast aufgedrückt bekommen, die ihn zu erdrosseln droht? Wo bleibt die Fürsorgepflicht des Staates, wenn er seine Bevölkerung in zwei Gruppen spaltet, in eine solche, die keine oder verträgliche Anschlußgebühren zu bezahlen hat, und eine solche, der vorher die billige EG-Norm vorgegaukelt wurde und nachträglich eine kriminelle Rechnung präsentiert wird?

(Beifall bei der SPD)

Daß bei einer CDU-geführten Regierung, meine Damen und Herren, die Sozialpolitik nicht zu den stärksten Seiten gehört, wundert niemanden.

(Schiemann, CDU: Unverschämt!)

Lassen Sie mich das an einem Beispiel darstellen. Blumigen Versprechungen in Sonntagsreden folgten keine konkreten Maßnahmen, die die Integration behinderter Menschen in Beruf, Arbeit und Gesellschaft hätten fördern können. Ein einkommensunabhängiger Nachteilsausgleich für Schwerbehinderte wurde ebenso abgelehnt wie die Erhöhung der Ausgleichsabgabe, die Arbeitgeber zahlen, wenn sie nicht mindestens 6 % ihrer Arbeitsplätze mit Schwerbehinderten besetzen.

Die Sächsische Staatsregierung hat es zur Ideologie erhoben, im Sozialbereich nur das Nötigste zu finanzieren. Dementsprechend konsequent werden die direkten Sozialleistungen auf dem in Deutschland im Vergleich mit anderen Bundesländern niedrigsten Niveau gehalten. Das betrifft das Blindengeld, das 1992/93 nicht einmal dynamisiert wurde, sowie die Sozialhilfe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In einigen Wochen werden wir erleben, daß in der Propaganda die Person des Ministerpräsidenten viel wichtiger gemacht wird als das klägliche Versagen der Partei, die in seinem Schatten, sozusagen hinterrücks, wieder stärkste Fraktion im Landtag werden will.

(Goliasch, CDU:

Gucken Sie sich die Kommunalergebnisse an!
Wer hat denn verloren, wir oder Sie?)

Gleichwohl, Herr Goliasch, Sachsen hat nach vier Jahren Aufbau wieder einmal eine Talsohle erreicht. Jetzt verspricht man uns den Aufschwung für das Jahr 2000.

(Schiemann, CDU: Mit Ihrer Rede!)

Mit Versprechungen wollen wir in diesem Land nicht länger leben. Was wir brauchen, ist ein Kurswechsel in der Politik. Wir brauchen mehr Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD –

Goliasch, CDU: Deswegen brauchen wir Sie nicht!)

Freiheit ohne Gerechtigkeit ist eine gefährliche Mischung, die Menschen in extrem linke oder rechte Lager treibt.

Die 16 % der Wähler, die am 16. Juni glaubten, mit der PDS die Unzulänglichkeiten herrschender Politik reparieren zu können, bitte ich, ein Zitat von Wolfgang Berghofer anlässlich seines Austritts aus der SED zu beachten: „Die

alte SED und ihre Führung haben die DDR in beschämender und unverantwortlicher Weise ruiniert – politisch, wirtschaftlich und moralisch. Dadurch wurden alle Mitglieder der Partei, auch die kritischen, reformwilligen, sittlich in Verruf gebracht und ihrer politischen Heimat beraubt. Wir, die wir uns persönlich aktiv für die radikale Erneuerung der SED/PDS eingesetzt haben, sehen nicht die politische Kraft dieser Partei, sich grundsätzlich zu verändern und die tiefe Krise in unserem Land an der Seite der demokratischen Kräfte mit zu überwinden.“

(Beifall bei SPD und CDU –
Zuruf des Abg. Bartl, Linke Liste/PDS:
Das waren andere Leute!)

Ich will dies unkommentiert stehenlassen. Es heißt, die PDS ist Ende 1989 durch schlichte Umbenennung aus der diktatorischen SED hervorgegangen.

(Bartl, Linke Liste/PDS:
Es waren doch ganz andere Leute! –
Beifall bei der SPD)

Die Art, meine Damen und Herren von der PDS, wie Sie in diesem Hause Oppositionspolitik formuliert haben, indem Sie vorgaben, für die Ostdeutschen zu sprechen, war für mich oft jenseits der Schmerzgrenze,

(Starker Beifall bei der SPD und
vereinzelt bei der CDU)

weil Sie grundsätzlich vergessen haben hinzuzufügen, daß es die SED war, deren direkter Nachfolger Sie sind, die ursächlich die Menschen im Osten in diese Scheiße hineingeritten hat!

(Anhaltender Beifall bei der SPD und
vereinzelt bei der CDU)

Das hat mit Glaubwürdigkeit von Politik nichts mehr zu tun. Nein, nein, ich will mir nicht vorstellen müssen, daß Sie, Herr Bartl, eines Tages Justizminister von Sachsen sein könnten!

(Bartl, Linke Liste/PDS: Ich mir auch nicht –
um Himmels Willen! – Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, meine Fraktion und ich haben versucht, auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung eine konstruktive Oppositionspolitik im Freistaat Sachsen zu betreiben.

Heute habe ich die Gerechtigkeitslücke aufgezeigt, ohne ausführlich auf unsere Vorschläge einzugehen, die hinlänglich bekannt sind. Gerechtigkeit ist unser Profil!

(Lachen bei Linke Liste/PDS)

Meine Partei wird bleiben, was sie immer war – gerecht, links und frei.

(Anhaltender starker Beifall bei der SPD –
Lachen bei Linke Liste/PDS)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluß noch wenige Worte sagen. Dies ist heute die letzte Sitzung des Sächsischen Landtages in dieser Legislaturperiode. Ich und meine Fraktion waren stets um Wahrheit bemüht.

(Lachen bei der CDU)

Wir haben dies auch in unseren Reden zum Ausdruck gebracht, indem wir die Politik und nicht die Personen angegriffen haben. Sollte ich in meinen Reden Kolleginnen und

Kollegen persönlich verletzt haben, dann lag das nicht in meiner Absicht.

(Frau Gangloff, Linke Liste/PDS:
Die ganze Fraktion!)

Ich bitte deshalb in einem solchen Fall um Nachsicht. Ich bin meiner Fraktion zu Dank verpflichtet und erweise ihr deshalb meine Reverenz. Zu besonderem Dank bin ich den Menschen in diesem Land verpflichtet, die unsere Politik kritisch und wohlwollend begleitet haben! Ich danke Ihnen.

(Anhaltender starker Beifall bei der SPD –
Beifall der Abg. Frau Matzke, fraktionslos, und
des Abg. Dr. Böttger, Bündnis 90/Grüne)

2. Vizepräsident Sandig: Es spricht nun von der Fraktion Linke Liste/PDS Herr Bartl.

Bartl, Linke Liste/PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

(Die meisten Abgeordneten
der CDU-Fraktion und zahlreiche Abgeordnete
der SPD-Fraktion verlassen den Saal.)

Herr Kunckel, ich möchte zunächst sagen, wenn Ihre Partei das bleibt, was sie immer war, dann haben wir gute Aussichten.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Wir wollen zunächst feststellen, daß das – durch den Antrag der CDU, Drucksache 1/4827, initiiert –, was zu diesem Tagesordnungspunkt geschieht, keine Normalität ist. Es ist dies schlicht und ergreifend eine verfassungswidrige Veranstaltung.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Kein geringerer als das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil des 2. Senates vom 2. März 1977 auf die mündliche Verhandlung vom 9. September 1976 festgestellt – ich zitiere:

„1. Den Staatsorganen ist es von Verfassungen wegen versagt, sich in amtlicher Funktion im Hinblick auf Wahlen mit politischen Parteien oder Wahlbewerbern zu identifizieren oder sie unter Einsatz staatlicher Mittel zu unterstützen oder zu bekämpfen, insbesondere durch Werbung die Entscheidung des Wählers zu beeinflussen.“

2. Es ist mit dem Verfassungsprinzip, daß Bundestag, Bundesregierung, respektive Landtag und Landesregierung, „nur einen zeitlich begrenzten Auftrag haben, unvereinbar, daß die im Amt befindliche Regierung als Verfassungsorgan im Wahlkampf sich gleichsam zur Wiederwahl stellt und dafür wirbt, daß sie als Regierung wiedergewählt wird.“

3. Das Recht der politischen Parteien auf Chancengleichheit wird verletzt, wenn Staatsorgane als solche parteiergreifend zugunsten oder zu Lasten einer politischen Partei oder von Wahlbewerbern in den Wahlkampf einwirken.

4. Ein parteiergreifendes Einwirken von Staatsorganen in die Wahl zur Volksvertretung ist auch nicht zulässig in der Form von Öffentlichkeitsarbeit.“ – Siehe Biedenkopf in Hoyerswerda! –

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

„Die Öffentlichkeitsarbeit der Regierung findet dort ihre Grenze, wo die Wahlwerbung beginnt.“

Ich erspare mir jetzt drei Punkte und komme zu 8.

„8. Aus der Verpflichtung der Bundesregierung, sich jeder parteiergreifenden Einwirkung auf die Wahl zu enthalten, folgt schließlich für die Vorwahlzeit das Gebot äußerster Zurückhaltung und das Verbot jeglicher mit Haushaltsmitteln betriebener Öffentlichkeitsarbeit in Form von sogenannten Arbeits-, Leistungs- und Erfolgsberichten.“ – Ende des Zitats; nachzulesen im Bundesverfassungsgerichtsentscheid, Band 44, Seite 125 ff.

Meine Damen und Herren, nichts anderes als ein Erfolgsbericht liegt uns heute mit diesen 123 Seiten vor. Worüber sonst als über einen Erfolgsbericht sollen wir heute diskutieren?

Konkreter Anlaß zur Herausgabe dieser 123 Seiten Wahlwerbeschrift allerdings war der Antrag der CDU-Fraktion vom 28.5.1994, der die eigene Regierung ersuchte, sich in einem zusammenfassenden Bericht über die Arbeit der Staatsregierung in der 1. Legislaturperiode selbst darzustellen.

In Ansehung ihrer eigenen Verwaltungsvorschrift über die Öffentlichkeitsarbeit während der Vorwahlzeit vom 28. November 1993 hätte die Staatsregierung der eigenen Fraktion mit einem Vierzeiler antworten müssen: „Das geht nicht, weil unzulässig.“

Es sei am Rande bemerkt, daß es sogar dem sonst so aufmerksamen Auge des Plenardienstes entgangen ist, daß das nicht zulässig ist. Aber nicht nur, daß der letzte Antrag, der in dieser Legislaturperiode das Parlament erreicht hat, zugleich der unzulässigste war, er wird auch durch das anmaßendste Vorwort eingeführt.

Im Vorwort zum Bericht dieser Drucksache heißt es – das Vorwort ist von Herrn Ministerpräsidenten Biedenkopf unterzeichnet, und zum Anfang lesen wir: „Auf Beschluß des Sächsischen Landtages legt die Staatsregierung einen Bericht über ihre Arbeit während der vergangenen vier Jahre vor.“ Einen solchen Beschluß gibt es bis zur Stunde nicht.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

In Abwandlung von Ludwig XIV., der „Sonnenkönig“ genannt, verfuhr der unsrige nach dem Grundsatz: Le parlement c'est moi. – Das Parlament bin ich.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Um im Bild zu bleiben, dieser Tätigkeitsbericht sieht auch entsprechend sonnig aus. Er benennt zuhauf Tätigkeiten, und er verschweigt diese unzähligen Tätlichkeiten. Aber wir werden auf die Tätlichkeiten eingehen. Der rechtswidrige Anlaß des Berichtes ist somit klargestellt.

Nun möchte ich einige Worte zu der Ursache sagen, die das Berichtsbegehren bewirkt hat: Die böse Vorahnung muß Sie gepackt haben, meine Damen und Herren von der CDU, gleichsam dem Rheumatiker, der den bevorstehenden Wetterumschwung fühlt. Nachdem am 12. Juni 1994 das Gewitter über Sie niedergegangen ist, kam just am Tag darauf, also am 13. des Monats, die vermeintliche Rehabilitationsschrift. Glauben Sie uns, aus Erfahrung klug geworden, Erfolgsbilanzen dieser Art sind als schmerzlinderndes Mittel gegen Bevölkerungsfrust unwirksam!

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Genauso unwirksam übrigens, wie nun auf die Patienten, sprich, die Wähler, einzuprügeln und – wie der Ministerpräsident – alle 16,3 %, die kommunal PDS gewählt haben, kurzerhand zu Antidemokraten zu erklären. Dabei müßte

doch jedem ein Lichtlein aufgehen, daß demzufolge in Hoyerswerda über 42 % Antidemokraten wohnen, blanke Antidemokraten, denn die hatten ja die Stirn, in einer freien, gleichen, geheimen, allgemeinen Wahl der PDS ihre Stimme zu geben.

In der Not schlug es dann weiter zu, das sächsische Zentralkomitee der Partei mit der führenden Rolle bzw. unter Führung seiner Doppelspitze, des Vorsitzenden Herrn Biedenkopf und des Generalsekretärs, Herrn Hähle,

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

und forderte per CDU-Landesvorstandsbeschluß alle demokratischen Parteien in Sachsen auf, mit der PDS keine Wahlabsprache zu treffen und keine Koalition einzugehen.

(Zuruf von Linke Liste/PDS:
Das ist Demokratie!)

Sogar der selbstlose Verzicht auf den CDU-Bewerber wurde verkündet, wenn dadurch die Kandidaten aus den befreundeten demokratischen Parteien den PDS-Kandidaten im 2. Wahlgang überwinden könnten. Und der Herr Ministerpräsident – von Haus aus wohl Jurist, ich erinnere an die Verfassungs- und Verwaltungsvorschrift –, führte höchstpersönlich am vergangengen Mittwoch direkt Wahlkampf für den SPD-Bürgermeister in Hoyerswerda, um den PDS-Brähmig in letzter Minute zu verhindern. Ob das nun sonderlich hilfreich war oder eher eine Demontageveranstaltung für die SPD, das muß der Sonntag zeigen.

(Brückner, CDU: Er wird es zeigen!)

Die Parteispitze der sächsischen Sozialdemokraten hat jedenfalls vorerst brav und großkoalitionsfähigkeitserhaltend reagiert – so lesen wir es zumindest unwidersprochen in der Sächsischen Zeitung – und hat ihrerseits ihre örtlichen Gliederungen aufgerufen, im ähnlichen Vorgehen zu verhindern, daß ein PDS-Kandidat die Mehrheit erhält.

Hurtig trat auch der Freie Demokratische Liberale, Fraktionsvorsitzender Ludwig Martin Rade, den Blockabsprachen bei und rief nunmehr die Genossen der SPD auf, nun endlich ihrer politischen Verantwortung für die PDS-Wählerschaft gerecht zu werden.

(Heiterkeit bei Linke Liste/PDS)

Die Presseerklärung Ihrer Fraktion, Herr Rade, ist so köstlich, daß ich mir jetzt ein längeres Zitat gestatte:

(Rade, F.D.P.: Lesen Sie es doch einmal vor!)

„Bezüglich des Abschneidens der PDS bei den Kommunalwahlen forderte Rade die Sozialdemokraten auf, sich endlich ihrer politischen Verantwortung für das linke Spektrum bewußt zu sein und sich stärker mit der PDS auseinanderzusetzen. Ihr Drängen nach der Mitte und ihr Schmusekurs mit der Regierung Biedenkopf hat dieses Ergebnis erst möglich gemacht.“

(Rade, F.D.P.: Genauso ist es!)

Diese Aufgabe kann in keinem Fall von den Freien Demokraten übernommen werden, da zwischen dem Sozialismus und liberaler Geisteshaltung Welten liegen. Der SPD muß es gelingen, das zur PDS abgedriftete Protestpotential zurückzugewinnen.“

(Beifall des Abg. Rade, F.D.P.)

Mein Gott, sehr verehrte Damen und Herren, wieviel Ehre wollen Sie denn der PDS noch antun? Wie wichtig sind wir denn, daß Sie sich alle an uns profilieren wollen?

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Apropos „Protestpotential“: Wenn es stimmt, daß die 16,3 % der Wählerinnen und Wähler, die zu den Kommunalwahlen am 12. Juni PDS gewählt haben, dies ausschließlich aus Protest tun, dann fragen Sie sich doch lieber einmal, woher der Protest kommt. Dann fragen Sie doch weiter, welchen Anteil Sie durch Tun und Unterlassen an diesem Protest haben.

(Frau Schneider, Linke Liste/PDS: Richtig.)

Wenn Sie dann noch die Konsequenz aufbringen, die Ursachen für diesen Protest, seien es soziale, seien es wirtschaftliche, arbeitsmarktpolitische, rentenrechtliche, sonstige gesetzgeberische, zu beseitigen, könnten Sie uns vielleicht wirklich aus dem Parlament heraushalten. Und dann allerdings, meine Damen und Herren, würden diese deutsche Republik und dieser Freistaat Sachsen anders aussehen, und wir könnten es verschmerzen, daß wir nicht mehr hier sind.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Solange aber, meine Damen und Herren, wie Sie nichts anderes fertigbringen, als den sächsischen Wählerinnen und Wählern vorbei an den tatsächlichen Lebenslagen und Lebensproblemen ein solches Jubelwerk wie diesen Tätigkeitsbericht unterzujubeln, so lange werden wir Ihnen im Wege stehen,

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

und zwar mit aller Kraft und mit noch mehr Ideen und noch mehr Kreativität und mit noch mehr Widerstand, auch im künftigen Landtag der 2. Wahlperiode, versprochen!

Soweit unser Vorwort. Und nun zum Bericht selbst im Sinne einer Protestnote.

1. Zur „Ausgangslage“, eingeleitet im Bericht mit der rhetorischen Frage: „Wie hat es begonnen?“ – Ja, wie hat es begonnen? Was waren sie denn, die Leitsätze der friedlichen Revolution des Herbstes 1989, die auch heute wieder zuhauf bemüht worden sind? „Freiheit für Andersdenkende“; siehe die politische Strafverfolgung heute, 8 000 Ermittlungsverfahren; „keine Gewalt“; was ist in diesen vier Jahren nicht alles geprügelt worden in diesem Freistaat Sachsen in entsprechender Uniform; „Wir sind das Volk“; siehe Volksantrag und Volksbegehren und deren Behandlung im Landtag;

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

„Freie Wahlen“; siehe den Umgang mit Entscheidungen von freien Wählern.

Glauben Sie tatsächlich, meine Damen und Herren der CDU-Mehrheitsfraktion und der CDU-Staatsregierung und erheblicher Teile der Opposition, die für jedes Bündnis mit den Schwarzen zur Verfügung stehen, daß Sie nach den 4 Jahren Freistaat Sachsen noch als Sachwalter dieser Ideale gelten?

(Brückner, CDU: Ja!)

– Mein Gott, Augen zu und durch?

Die Farbenlehre stimmt schon: Jede Farbe, die sich mit schwarz mischt, gerät ins Schwarze.

Ihre nächste rhetorische Frage war: Was haben wir eingebracht? Das war 1 b des Tätigkeitsberichtes. Und Ihre Antwort darauf lautet: „den Glauben der Menschen an die Zukunft als wichtigstes Kapital“.

Mein Gott, da haben Sie als Kapitalisten doch ganz Wesentliches vergessen. Für das westdeutsche Kapital war etwas ganz anderes wichtig. Über 16 Millionen Menschen, davon 4,9 Millionen sächsische Bürgerinnen und Bürger, mit einer gediegenen Schul-, Hochschul- und Facharbeiterausbildung wurden eingebracht, die Sie eiskalt zur Dispositionsmasse auf dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt gemacht haben.

Eingebracht wurde eine 107 000 km² große Fläche, davon 18 000 km² sächsisches Land, eine riesige Immobilie, um die sich nunmehr seit 3 Jahren in zigtausend Restitutionsverfahren und Immobilienspekulationen herumgebalgt wird. Da ist eben auch die Tatsache zu nennen, daß 70 % der Alteigentümer von Grund und Boden, die auch für Sachsen Anspruch erheben, in den alten Bundesländern leben, so daß – so oder so – ein riesiger Transfer an Eigentums- und Vermögensrechten bzw. ihren Substituten von Ost nach West stattfindet.

Eingebracht wurde ein von Rohwedder Anfang 1991 auf 600 Milliarden DM geschätztes volkseigenes industrielles Sachvermögen, das heute wertmäßig zu 85 % in westdeutsche Hände gelangt ist. 10 % des ehemaligen produktiven Volkseigentums haben Ausländer und ganze 5 % haben ehemalige DDR-Bürger.

Warum wohl war in diesem Landtag nie ein Antrag unserer Fraktion mehrheitsfähig, eine klare Bilanz der Tätigkeit der Treuhand vorzulegen und den Herrn Ministerpräsidenten zu verpflichten, über seine Tätigkeit im Treuhandverwaltungsrat zu berichten? Warum war das nie mehrheitsfähig?

Hatten und haben die Bürgerinnen und Bürger, deren Vorschlag es z. B. nach der Wende einmal war, jedem Werk tätigen einen bestimmungsfähigen Anteil am volkseigenen Vermögen zuzuordnen, kein Recht zu erfahren, was mit dem vermeintlichen volkseigenen Vermögen in diesen vier Jahren geschehen ist? Das ist der größte Raubzug in Friedenszeiten, behaupten wir.

(Frau Schneider, Linke Liste/PDS: Genau! – Beifall bei Linke Liste/PDS)

Aus gutem Grund wurde nirgendwann die Höhe des nichtproduktiven Anteils am sog. volkseigenen Vermögen bewertet, das gegenständlich da war, z. B. in Form von 13 400 Einrichtungen der Vorschulerziehung, 35 600 Horten, 5 900 Schulen, 53 Hoch- und 237 Fachschulen, 14 000 Bibliotheken, 1 840 Kultur- und Klubhäusern, 962 Jugendklubs, 111 Musikschulen, 213 Theatern, 623 Polikliniken, 7 770 Kinderkrippen, 3 695 Erholungseinrichtungen der Gewerkschaft und 136 Botschaftsgebäuden der DDR im Ausland. Es wurde nirgendwann und nirgendwo bewertet, wieviele Milliarden, wieviele Abermilliarden das waren!

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Zu niedrigen Preisen geschätzt, betrug allein der Wert der volkseigenen Wohnungen, die Sie über das Altschuldenerhilfegesetz gewissermaßen noch überschuldet haben, ca. 160 Milliarden DM, der Wert an kulturellen und sozialen Einrichtungen ca. 130 Milliarden DM, der Wert an Einrichtungen für sonstige allgemeingemeinschaftliche Zwecke ca. 100 Milliarden DM. Zu heutigen BRD-Preisen hat

dies – das brauche ich hier überhaupt nicht weiter auszuführen – eine zigfache Dynamisierung erlangt, schon allein wegen der Immobilien.

Der „volkseigene Wohnungsfonds“, der nicht mit einer einzigen Wohnung als Sozialwohnung anerkannt worden ist, hat heute einen geschätzten Wert von 300 bis 400 Milliarden DM. Da fragen Sie immer, woher wir das Geld für die Finanzierung der Arbeit im Osten nehmen wollen!

Und im Lichte dieser Zahlen, die nicht einmal annähernd vollständig sind, sind wir es leid, Herr Ministerpräsident, immer und immer wieder diese unselige Mär hinzunehmen, daß allein Westdeutschland den ostdeutschen Aufbau finanziert hätte!

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Sie müßten schon zumindest die Saldierung auf den Tisch legen, bevor wir bereit sind, in diesen Dank-Singsang einzustimmen.

Soweit zur Ausgangslage.

Zum Abschnitt „Verfassung“ wenige Worte. Was Sie zur Diskrepanz zwischen Verfassungstext und Verfassungspraxis im Alltag zu sagen hatten, haben wir in der Kürze der Zeit in der gestrigen Behandlung unserer diesbezüglichen Anfrage dargetan. Wie ernst Sie, meine sehr verehrten Kollegen, die durch 131 Abgeordnete dieses Hauses gegebene Verfassung selbst nehmen, hat der Umgang mit dem Volksantrag in diesem Haus und hat der jetzige Umgang mit dem auf den Weg gebrachten Volksbegehren für uns schon längst gezeigt.

Sie müssen einen unsäglichen „Dampf“ davor haben, daß Sie im Wahlkampf dieses Volksbegehren an den Hals bekommen. Sie müssen „Dampf“ haben vor dem Gestammel, das Ihnen dann die Wähler abringen, wenn Sie wissen wollen, warum Sie denn gegen ein Grundrecht auf Arbeit oder Arbeitsförderung, auf ein Grundrecht auf Wohnraum und Zwangsräumungsverbot etc. sind, warum Sie auf ein Grundrecht auf Bildung ohne Diskriminierung verzichten, warum Sie gegen ein Grundrecht auf soziale Grundsicherung ohne entwürdigende Bedürftigkeitsprüfung sind. Was sich sehr wohl finanzieren läßt, z. B. über ein Investitionshilfebabgesetz, wie es 1952 in der alten Bundesrepublik Deutschland beschlossen worden ist.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Mir fehlt die Zeit, jetzt auszuführen, wo das Geld herkäme, wenn wir die Möglichkeit hätten, in der Oppositionspolitik ausreichend Einfluß zu nehmen.

Zum Punkt 3 des Tätigkeitsberichtes „Gleichstellung von Frauen und Männern“. – Wie Sie angesichts von 223 765 als arbeitslos registrierten Frauen, einem Anteil von 68,2 % an der Gesamtarbeitslosigkeit im Freistaat Sachsen, angesichts von 30 000 arbeitslosen Alleinerziehenden – in der Regel Frauen – das Hohe Lied auf das Sächsische Frauenförderungsgesetz singen können,

(Frau Schneider, Linke Liste/PDS:
Das ist eine Schande!)

die Verankerung der Gleichstellungsbeauftragten und die Durchführung von Modellprojekten als den Lösungsvorschlag anbieten, ist schon bodenlos. Sie liegen doch mit Ihren Einschätzungen und Wertvorstellungen und Ihren Projekten um Meilen vom tatsächlichen Leben weg. Und nach den uns bekannten Erkenntnissen aus den sogenannten repräsentativen Wahlkreisen waren es demzufolge auch aus gutem Grund in der Mehrheit Frauen, die demo-

kratische Sozialisten gewählt haben – aus Protest zum Beispiel. Aber glauben Sie denn, daß Sie die mit diesen Gleichstellungslegenden zurückgeholt bekommen in Ihr Wählerlager? Das ist doch überhaupt nicht drin.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

4. Nun verlasse ich Ihre aus einem Gemisch von Machtdenken und Konservativität geprägte Berichtgliederung. Die Wahrheit über den Inhalt der vertraulichen Kammingespräche, die irgendwo auf Seite 10 erwähnt sind, erfahren wir sowieso nicht – Kammingespräche zwischen den Ministerpräsidenten.

Wir kommen mal zu unserer Gliederung, die uns wichtig ist, und zwar nach den Politikfeldern, die wir für entscheidend halten für Lebenslagen im Freistaat Sachsen heute.

Zunächst zu Wirtschaft und Arbeit – bei Ihnen im Punkt 12 auf Seite 45 behandelt. Die Korken, die Sie, meine Damen und Herren der Staatsregierung, auf dieser Seite knallen lassen, verdienen die wörtliche Verlesung:

„a) Wirtschaft und Arbeit gehören zusammen. – Durch Einrichtung eines Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit hat Sachsen – auch nach außen sichtbar – einen Schlußstrich gezogen unter den traditionellen, heute aber überholten Konflikt zwischen Kapital und Arbeit.

Mit der Verbindung von Wirtschaft und Arbeit kommt zum Ausdruck: Das Wichtigste in der Wirtschaft ist die Arbeit, die ihr Kapital immer findet, wenn sie ideenreich und gut ist; der arbeitende Mensch steht im Mittelpunkt der Wirtschaft.

Politisches Ziel: Trennung des Bereiches Arbeit vom Bereich Soziales. Arbeit ist kein Sozialprogramm, sondern die Basis der Wirtschaft. Die Finanzierung des Sozialsystems über das Arbeitsverhältnis ist ein wesentlicher Grund dafür, daß Arbeit in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern so teuer ist.“ – Ende des Zitats.

Zum ersten Satz. Als wir den lasen, waren wir endgültig davon überzeugt, daß wir den größten aller Biedenköpfe haben.

(Heiterkeit bei Linke Liste/PDS)

150 Jahre lang haben sich Sozialisten verschiedener Couleur, wie beispielsweise Marx, Engels, Bebel, Lassalle, Liebknecht, Ernst Bloch usw. usw., den Kopf zerbrochen, wie denn der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit im Menschheitsinteresse auflösbar ist.

Unter den Klassikern Prof. Biedenkopf und Kajo Schommer

(Heiterkeit bei Linke Liste/PDS)

wurde in Sachsen eine Lösung gefunden, die genauso einfach wie genial ist: Man bilde ein Ministerium für Wirtschaft und Arbeit.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Großer Gott, das ist doch der Gipfel der Vulgärökonomie! Das ist Vulgärökonomie in Reinkultur, und es wird übel geredet, daß Sie, Herr Prof. Biedenkopf, der Autor dieser Stelle wären.

Aber das Lachen blieb uns alsbald im Halse stecken, denn eigentlich steckt in diesem Standpunkt die offiziell erklärte Verabschiedung von dem Sozialen in der Marktwirtschaft.

(Zurufe von Linke Liste/PDS:
Richtig! So ist es!)

Soziales ist teuer, soziale Arbeitsmarktpolitik macht Arbeit teuer. Arbeit muß sich rechnen. Es ist, um mit Marx zu sprechen, was es immer war, das Kapital: ökonomische Macht, Mehrwert, unbezahlte Arbeit aus Ausbeutung.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Und Sie halten die Zeit für gekommen, wieder exakt auf diesen Charakter des Kapitals zurückzukommen, sich vom Gesellschaftsvertrag der Sozialstaatspflichtigkeit zu verabschieden, zu dem Sie 40 Jahre lang, u. a. wegen der Systemauseinandersetzungen, gezwungen waren, meine Damen und Herren Kapitalisten.

Und wir nehmen es aus Ihrer Feder nicht hin, der DDR nachzusagen, daß sie verhinderte, daß die Menschen zeigen konnten, was sie zu leisten imstande sind, daß sie die Menschen ausgebeutet habe. – Sie halten doch schon mal die Hälfte der arbeitsfähigen Bevölkerung generell davon ab, sich überhaupt durch Arbeit, durch persönlichen Einsatz zu verwirklichen.

Welches Menschenbild aus der Formulierung spricht: „Der arbeitende Mensch steht im Mittelpunkt der Wirtschaft. Arbeit ist kein Sozialprogramm.“ – Das muß man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Die Folgen, auch für künftige Gewerkschaftskämpfe, für künftige Tarifkämpfe etc., muß man mal überdenken, mal kalkulieren.

Und jetzt sage ich an der Stelle: Sie, Herr Prof. Biedenkopf, und Ihr Kabinett entwickeln eine Radikalität in Ihren Gedanken, die uns wirklich grausen macht.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Sie sind diejenigen, meine Damen und Herren der CDU-Fraktion und dieser Staatsregierung, die die verfassungsmäßigen Grundsätze dieser Gesellschaft, dieser Bundesrepublik Deutschland angreifen – die marktwirtschaftlichen, die sozial-marktwirtschaftlichen; nicht wir.

Sie lügen sich selbst in die Tasche – selbst an den Stellen, wo Sie vermeintlich selbstkritisch sind in diesem Bericht, z. B. bei der Benennung der Geburtsfehler des Einigungsprozesses. Die tatsächlichen prinzipiellen Geburtsfehler waren nämlich drei: das Prinzip der Privatisierung vor Sanierung, das Prinzip Kauf vor Pacht und das Prinzip Rückgabe vor Entschädigung. Das hat unsägliches Leid über dieses Land gebracht.

(Beifall bei Linke Liste/PDS und SPD)

Diese drei Prinzipien gehören ganz eindeutig umgekehrt; und wir würden sie umkehren, gäbe uns Wählerwille ausreichenden oppositionellen Einfluß auf Machtpolitik. Das und nicht mehr wollen wir.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Zu diesem entscheidenden bundespolitisch zu vertretenen Geburtsfehler der deutschen Einheit kommen spezifische kapitale sächsische CDU-Wirtschaftspolitikfehler hinzu. Es war eben falsch, von der Hoffnung auszugehen, daß sächsische Unternehmen rasch neue Produkte und neue Märkte finden würden und daß die Privatisierung bei dem vorherrschenden Verdrängungswettbewerb der Schlüssel zur Öffnung überregionaler Märkte und internationaler Märkte ist.

Es war falsch, Investitionszulagen und andere Fördermittel, lobbyhaft und als Notlösung deklariert, stark auf regional und lokal orientierte Wirtschaftszweige oder Großunternehmen mit Sitz in den alten Bundesländern zu konzentrieren und den Aufbau einer interregionalen, über

Sachsen hinaus verflochtenen Eigenindustrie zu vernachlässigen.

Es war falsch, daß sich der sächsische Staat – entgegen Erfahrungen auch anderer Bundesländer – jeder direkten Verantwortung für wirtschaftliche Prozesse in Form von Übernahme bzw. Beteiligung an Treuhandunternehmen entzog.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Wir fragen hier noch mal: Warum, zum Teufel, wurde diesem Freistaat Sachsen wie den anderen neuen Bundesländern das verweigert, was 1952 in der alten Bundesrepublik mit diesem Investitionshilfebabegesetz gegeben worden ist? Warum wurden denn die Großkapitalien, die Versicherungen, die Banken, die Großunternehmen nicht verpflichtet, 5 % ihrer Gewinne in Ostdeutschland zu investieren? Warum gab es keine Präferenzen für ostdeutsche Produkte? Warum kamen nicht die zig Kilometer Stahl und die Schrauben, die mit den Autobahnplanken hier in Sachsen Verwendung fanden, aus ostdeutschen oder aus sächsischen Unternehmen?

Es war auch falsch, westdeutsche Handelsketten zu fördern, die das Distributionsnetz ungestört übernahmen und die sächsische Bevölkerung über längere Zeiträume fast total von den heimischen Produkten abkoppelten.

Es war ebenso falsch, die Bauwirtschaft mit riesigen direkten und indirekten Förderbeiträgen in einen Boom hineinzusubventionieren, dem die Privatisierung und auch der private und staatliche Aufbau produzierender Unternehmen nicht folgten.

Es war falsch, die überwiegend genossenschaftliche Struktur in der Landwirtschaft Sachsens zu zerschlagen und fast ausschließlich auf die Förderung von Wiedereinrichtern zu setzen.

Es war ebenso falsch, Millionen D-Mark in sogenannte Berater- und Expertendienste zu stecken und einheimischen Sachverständigen außen vor zu lassen.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Zeus, Herkules, Atlas, Plato und wie sie alle hießen, diese antiken Mythen und Projekte aus dem Hause Schommer, haben nicht einen der industriellen Kerne Sachsens erhalten, und sie haben gleich überhaupt nichts für tatsächliche, innovative Reindustrialisierung getan.

(Vereinzelt Beifall bei Linke Liste/PDS)

Es war falsch, umweltpolitische Erfordernisse erneut wirtschaftspolitischer Effizienz zu opfern, wie mit dem Aufbaubeschleunigungsgesetz oder mit Siemens in der Dresdner Heide geschehen. Es war falsch, in Sachsen auf einen eigenen originären Wohnungsbau nahezu völlig zu verzichten und fast ausschließlich auf Wohnungsprivatisierung mit gesetzlichen Festlegungen von Zwangsrenten zu setzen. Die Folgen dieser bösen Taten durch Tun und Unterlassen liegen auf der Hand.

50 Industriearbeitsplätze je 1 000 Einwohner sind in Sachsen übriggeblieben. 50! Selbst Anfang 1991 hatten wir immerhin noch 147 Industriearbeitsplätze je 1 000 Einwohner. Zum Vergleich: Irland hat 64, Belgien 79, Spanien 74 und beispielsweise die vorwiegend von der Landwirtschaft geprägten Westländer Schleswig-Holstein 69 und Niedersachsen 86 Industriearbeitsplätze je 1 000 Einwohner. Es ist schlicht demagogisch, absolut demagogisch, die Wirtschaftsleistung von Sachsen unter Darstellung des Bruttoinlandsproduktes zu befeiern, wie auf Seite 46

dieses Berichtes geschehen. Mag sein, daß Sachsen mit 81,5 Mrd. DM ein Bruttoinlandprodukt hat, das doppelt so groß ist wie das des Saarlandes. Da wird bloß verschwiegen, daß Sachsen reichlich das Dreifache an Bevölkerung hat.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Der Vergleichswert kann doch nur das Bruttoinlandprodukt pro Kopf sein.

(Zurufe von der Fraktion Linke Liste/PDS:
Genau! Richtig!)

Und da liegt Sachsen 1993 unter der Regie des gefeierten Wirtschaftsprofessors mit 17 565 DM je Einwohner an drittletzter Stelle aller ostdeutschen Länder. Nur Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen haben wir noch hinter uns.

Und auch das will ich gesagt haben: Dieses Bruttoinlandprodukt von 1993 liegt auch deutlich hinter dem der drei sächsischen Bezirke zu DDR-Zeiten im Jahre 1989. Das betrug nach Ihren eigenen Zahlen 17 918 DM, was im Klartext heißt, daß wir in Sachsen den Verlust an Wirtschaftskraft nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland, nach vier Jahren CDU-Wirtschaftspolitik, noch nicht einmal ausgeglichen haben. Das müssen Sie doch dazusagen, wenn Sie Ihre Zahlen befeuern.

Es findet sich auch kein Wort in Ihrer glanzvollen Selbstdarstellung davon, daß sich unter anderem die Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Nutzung um 19 % bzw. um 198 455 Hektar reduzierte und weitere 12 % des Ackerlandes subventioniert stillgelegt wurden. Die sächsische Landwirtschaft ist von einem florierenden Exportbereich zu einem blanken Importbereich geworden.

(Wehnert, Linke Liste/PDS:
Sogar schon bei Grundnahrungsmitteln.)

Sie haben es in knapp vier Jahren fertiggebracht, daß noch 20 % der ehemaligen sächsischen Bäuerinnen und Bauern in der Landwirtschaft ihren Broterwerb finden.

Bei der auf Seite 51 entwickelten Mittelstandseuphorie haben Sie die gegenläufige Entwicklung vergessen. Im I. Quartal 1994 gab es 361 Gesamtvollstreckungsverfahren in Sachsen. Damit hat sich die Zahl der Konkurse gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 150 % erhöht. Die von den Gläubigern angemeldeten Forderungen beliefen sich in den ersten drei Monaten dieses Jahres auf rund 465 Millionen DM. Dabei ist die Masse der Konkursverfahren überhaupt nicht eröffnet worden, weil die Konkursmasse zu gering war, was wiederum darauf hinweist, daß die Masse der ruinierten Unternehmen ostdeutsche, sächsische Neueinsteiger waren.

Das wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Urteil über diese Staatsregierung kann nur lauten: Schuldig! Schuldig!

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Vier Jahre CDU-Herrschaft in Sachsen haben große Teile des ehemaligen Wirtschafts- und Wissenschaftspotentials des Landes vernichtet. Daran war keineswegs nur die komplizierte Ausgangslage schuld. Das hat zum großen Teil einfach subjektive Ursachen. Das behaupten wir, und wir können es ja beweisen.

5. Soziales. Entsprechend der Biedenkopfschen Logik der Abkopplung der Arbeit vom Sozialen erscheint jetzt der Rest des Sozialen im Bericht der Staatsregierung unter

Punkt 17 auf den Seiten 78 bis 83. Einleitungssatz: „Wichtigste Aufgabe sächsischer Sozialpolitik im engeren Sinne ist die Einführung des differenzierten Systems der sozialen Sicherung der Bundesrepublik Deutschland im Freistaat.“ Wenn es nur wenigstens so wäre! Nein, die Einführung des Sozialstaatsprinzips ist nicht Ihr Ding, Herr Prof. Biedenkopf. Wir haben die Regierungsdoktrin des Herrn Prof. Biedenkopf und seines Kabinetts längst durchschaut. Sie lautet: Ausstieg aus dem Sozialstaat. Ausstieg!

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Seit den siebziger Jahren träumen Sie, Herr Ministerpräsident, und Gleichgesinnte von dem Gedanken, die primäre soziale Fürsorge vom Staat auf die Familien zu verlagern. Es war deshalb auch kein Zufall, daß die Regierungserklärung von 1990 keine einzige konzeptionelle Aussage enthielt, wie Sozialpolitik künftig aussehen soll. Von Anfang an war und sollte Sozialpolitik im eigentlichen Sinne nicht Politik sein, sondern Politik des Hinlenkens zum sogenannten kalkulierten Lebensrisiko nach dem sogenannten Dou-it-yourself-Prinzip. Vom ersten Tage an war sächsische Sozialpolitik ebenso ein Teile-und-Herrsche-Medium mit drei Grundpfeilern: der pauschalen Überstülpung des westdeutschen Rechts auf völlig andersgeartete ostdeutsche Verhältnisse, der sozialen Degradierung von größeren Teilen der Bevölkerung als kapitaler Akt zur Abrechnung von 40 Jahren DDR und als Mittel zur Einschüchterung der Menschen, um sich in Ruhe an die Zerschlagung des 120 Jahre alten sozialen Sicherungssystems und die Aushöhlung der sozialen Rechte machen zu können.

Im Ergebnis gehört Sachsen nach EG-Definition heute zu den Armutregionen hinter Italien und Portugal. In vier Jahren Freistaat haben Sie es geschafft, meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, daß vier Fünftel aller über 55jährigen keine Arbeit mehr haben und die Erwerbschancen für Menschen über dem 45. Lebensjahr immer geringer werden. 168 000 Sozialhilfeempfänger hat Sachsen derzeit. Am gestrigen Tag wurde verkündet, daß der Sozialhilfesatz um 1 DM auf 497 DM im Monat erhöht wird.

(Frau Schneider, Linke Liste/PDS:
Peinlich.)

Sozialminister Geisler hat vor kurzem verkündet, daß er sich gut vorstellen kann, mit 497 DM auszukommen. Denn man ran!

Sachsen hält den traurigen Rekord in puncto Niedriggeburtenrate. In diesem Land werden weniger Kinder geboren als im Nachkriegsjahr 1946. Sie haben geschützte Betriebsabteilungen für Behinderte in Größenordnungen geschlossen, um heute darüber nachzudenken, wie diese Einrichtungen aufgebaut werden können. Unter der CDU-Staatsregierung wurde die Mehrheit der Polikliniken zerschlagen, um sich vor wenigen Monaten in einer Anhörung über ambulante Strukturen von westdeutschen Ärzten erklären zu lassen, wie effektiv und patientenfreundlich das poliklinische System eigentlich ist.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Sie haben Kinderschutzimpfungen als zentralistische Altlast erklärt und abgeschafft und im gleichen Atemzug die Zunahme von Kinderkrankheiten beklagt, die längst ausgemerzt waren. Das DDR-Krebsregister wurde liquidiert, um jetzt ein neues sächsisches aufzubauen. Zu Ihrer Sozialpolitik gehört die Streichung von Betreuungspersonal

an den Förderschulen, heute per Gesetz durchgepeitscht. Zu Ihrer Sozialpolitik gehört auch die Ausdehnung der untertariflichen Beschäftigung nach § 249h, der nämlich weiß Gott keine Morgengabe ist, sondern einfach eine Aushöhlung des Wertes der Arbeit.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Das alles und weitere soziale Vergehen, die wir Ihnen eigentlich aufs Brot schmieren müßten, sind Fakten, die beweisen, daß gerade Sie, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, auf sozialpolitischem Gebiet Parteipolitik grundsätzlich über Sachfragen und Ihren Respekt vor Lebensproblemen von Menschen gestellt haben.

(Vereinzelt Beifall bei Linke Liste/PDS)

Wir wissen, daß wir auf keinem Gebiet wie auf dem Sozialgebiet diese Fraktion geknebelt haben. Wir haben insgesamt 423 Anträge in dieses Sächsische Parlament in vier Jahren eingebracht. Davon waren über die Hälfte Anträge zu sozialen Fragen. So wie die anderen auch sind ausnahmslos alle Anträge, alle Gesetze, alle Initiativen unserer Fraktion zu sozialen Fragen in diesem Parlament abgelehnt worden. Ich zähle sie jetzt aus reinen Zeitgründen nicht auf. Sie wurden keineswegs nur von der CDU-Mehrheitsfraktion abgelehnt, sondern auch von großen Teilen der Oppositionsfraktionen, die sich heute im besonderen Maße wieder in Wahlzeiten für alle möglichen sozialen Prinzipien erklären.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Der Umgang mit Anträgen zu Sozialfragen in diesem Parlament war hundertfach mies. Sich nach links abzugrenzen war Ihnen immer wichtiger, als die Mehrheitsfraktion zu zwingen, sich mit der gesamten Opposition in puncto Sozialstaatabsage auseinanderzusetzen. Das ist doch das Problem dieses Hauses gewesen. Wir haben Sie mit diesen Anträgen dennoch in Bedrängnis gebracht. Wir haben Sie gezwungen, Farbe zu bekennen und diesen oder jenen Antrag mit anderer Überschrift wieder einzubringen. Wir haben Sie zum Beispiel auch gezwungen, diesem unsäglichen Rentenstrafrecht valé zu sagen, zumindest in großen Teilen. Zum ersten Mal in deutscher Geschichte wurde die Wertneutralität des Rentenrechtes aufgegeben, indem Strafrecht in Form pauschaler Rentenkürzungen für Personen und Berufsgruppen in ein Sozialrecht Eingang fand. So etwas von unverschämt, so etwas von ordinär und so etwas von Primitivem in einem Land, das nicht einem einzigen Nazikriegsverbrecher die Rente abgenommen hat!

Aber jetzt sage ich, Klammer auf: An dem Tag, als diese Bundesrepublik Deutschland im Bundestag den Bericht der Enquete-Kommission entgegengenommen hat, hat vormittags der Rechtsausschuß die Vorlage zur Rehabilitation von Opfern der NS-Justiz abgelehnt; am selben Tag! Das ist das Problem, das dahintersteckt.

(Zuruf von der CDU: Ja!)

– Jawohl. – Heute, wo nach jahrelangen Protesten von Seniorenverbänden, wie dem BAH oder dem GBM, unter dem Druck des Urteils des Bundessozialgerichtes über die Verfassungswidrigkeit der Rentenkürzung auch bei sogenannten Stasi-Renten die Sache nicht mehr zu halten ist, spricht urplötzlich selbst unsere sächsische CDU davon, daß man das Rentenrecht ändern muß. Wahrscheinlich sind die Zahlen der Rentner unter den Wählern analysiert

worden. Wer die Nachtigall hier trapsen hört, der tut mir schon leid.

Soziales Fazit: Sie waren, was das Soziale in der Marktwirtschaft anbetraf, das allenthalben 1990 jedem Wähler in die Hand versprochen wurde, inkonsequent, meine Damen und Herren aus allen anderen Fraktionen dieses Hauses!

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Ein wesentliches Ergebnis des Wahlausganges am 12. Juni für die PDS liegt darin, daß heute die PDS als ausgewiesen für soziale Gestaltungspolitik und für sozialen Widerstand gilt. Das Eigenlob gestatte ich mir. Den Ruf haben Sie eingeblüht, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD! Und das sage ich nun wiederum keineswegs mit Genugtuung.

6. und vorletztes: unser Statement zu vier Jahren Wissenschaftspolitik in Sachsen. Diese vergangenen vier Jahre brachten ein historisch einmaliges und verantwortungsloses Stilllegen eines riesigen Wissenschaftspotentials, das bei den Innovationsanforderungen, vor denen Sachsen heute steht, sichtbar an allen Ecken und Enden fehlt. Im Ergebnis haben wir heute zweifellos die intelligentesten Straßenbahnfahrer, die intelligentesten Versicherungsagenten, die höchstgebildeten Bockwurstverkäufer und die bestausgebildeten Wach- und Schließgesellschaften der Welt; ungezählt die Anzahl von hervorragenden Ärzten, Forschern und Technikern, die Sie mit Ihrer Personalpolitik, teilweise mit frontaler Unterstützung der Opposition, ins Ausland getrieben haben.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Sächsischen Ärzten wurde hier allein, weil sie irgendwann einmal Parteisekretär waren oder in einer Fraktion der Volkskammer saßen oder irgendwo und irgendwann einmal im Wehrerziehungsprozeß mitgearbeitet haben, die Zulassung entzogen. Sie sind heute Professor in Emiraten, in Bologna, an der Universität in New York, in Wien etc. p. p. oder auch in Salzburg. Das ist auch eine neue Form von Vertreibung.

Geblichen sind dafür verschulte Universitäten und einseitig auf die Interessen der Wirtschaft ausgerichtete Hochschulen. Die einseitige Orientierung auf berufsqualifizierende Studien bedient die Wirtschaft mit universitär ausgebildetem Nachwuchs, der kulturell und sozial genauso phantasielos ist wie die Wirtschaftspolitik selbst.

(Widerspruch bei CDU und SPD)

– Vielleicht geben Sie uns Unrecht. Ich erwarte hier keine Zustimmung, weil wir vielleicht auch die letzten sind, die das Recht haben, das zu kritisieren. Aber dann nehme ich mir den Beamtenbund. Der Beamtenbund hat unlängst formuliert: „Wir sind in den letzten Jahren ein utopie-defizitäres Land geworden.“

Ein weiterer wesentlicher Grund, nicht CDU zu wählen, liegt heute für viele Menschen in einer völlig desolaten Schulpolitik. Das Schulgesetz für den Freistaat Sachsen gilt zu Recht als eines der übelsten Machwerke der Regierung und ihrer Mehrheitsfraktion.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Die Selektierung der Schüler nach Klasse 4, die Nichtanbindung der Orientierungsstufe an die Grundschule, das faktische Verbot der Errichtung von Gesamtschulen, die Zusammensetzung der Schulkonferenz und nicht

zuletzt das Ersetzen des Staatsbürgerkundeunterrichtes durch einen konfessionsgebundenen Religionsunterricht widersprechen unverkennbar dem erklärten Willen der Mehrheit der sächsischen Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Genausowenig, wie der erklärte Wille der Mehrheit der DDR-Bürgerinnen und Bürger von deren Führung entgegengenommen worden ist, respektieren Sie diese Tatsache, die Sie heute in Verantwortung und Macht sind.

Wie mit Fragen der Jugendpolitik und der Sportförderung in diesem Landtag umgegangen wurde, wird zur Legende werden. Es war sicher kein Zufall, daß in kaum einem Bereich die Einigkeit zwischen den Oppositionsfraktionen so groß war wie im Ausschuß für Schule, Jugend und Sport. Der eigentliche Minister für Kultus und der eigentliche Minister für Wissenschaft und Hochschulen war der Herr Prof. Milbradt, der Finanzminister.

(Frau Schneider, Linke Liste/PDS: Richtig! –
Beifall bei Linke Liste/PDS)

Inkonsequent wohl aus seiner Sicht der Vorschlag, daß er die beiden Ministerkollegen außer Kraft setzt und das gleich noch mit übernimmt als Ressort.

(Zustimmung bei Linke Liste/PDS)

Zu den Verlusten, die ostdeutsche Menschen, speziell auch Bürgerinnen und Bürger von Sachsen, hinnehmen mußten, gehört die Dezimierung der sächsischen Kulturlandschaft, auf einem Gebiet, wo wir eigentlich nach Lage des Einigungsvertrages die günstigsten Voraussetzungen gehabt hätten, Mittelzuführungen einzuklagen, weil eben Artikel 35 des Einigungsvertrages fixiert; ich zitiere: „Die Kulturlandschaft im Beitrittsgebiet darf keinen Schaden nehmen.“

Auf diesem Gebiet hat das Parlament Deformierungen der Kulturlandschaft in Serie zugelassen. Die Menschen im Lande sind von vielem frei geworden, leider auch breite Teile der Bevölkerung, frei von Partizipation an Kultur, zum Beispiel an Kultur auf dem Lande, frei von finanzierbarem Zugang zu Prestigeobjekten der Kultur, auch frei von kultureller Betreuung in Betrieben und Einrichtungen.

Herr Ministerpräsident, was haben Sie nicht alles auch in puncto Kultur den sächsischen Wählerinnen und Wählern versprochen, zum Beispiel in der ersten Rede vor dem Parlament am 8. November 1990, wo es wörtlich hieß; ich zitiere: „Ich habe die Absicht, dem Landtag die Gründung einer Kulturstiftung des Freistaates Sachsen vorzuschlagen, in der die wesentlichen kulturellen Aktivitäten des Landes zusammengefaßt werden sollen. Mit ihr soll der Kultur ein Eigenleben ermöglicht und ein staatsferner Raum geboten werden, in dem sie sich entfalten kann, ohne der staatlichen Unterstützung entbehren zu müssen. Der demokratische Staat mit seiner Wirtschaft: ein leistungsfähiger Mäzen.“

Gelandet sind wir 1994 beim Kulturraumgesetz mit der Kulturpflicht der Kommunen.

7. schließlich zu einem Bilanzgebiet sächsischer Regierungs- und Parlamentsmehrheitspolitik, das ganz zu Unrecht im Tätigkeitsbericht etwas zu knapp weggekommen ist; zu Unrecht vor allem deshalb, weil es fast das einzige Gebiet war, wo es die Staatsregierung und Parlamentsmehrheit wagten, in Größenordnung Novellierungen am Einigungsvertrag vorzunehmen, ihn „schöpferisch“ auf

Sachsen anzuwenden: auf dem Gebiet der Vergangenheitsaufarbeitung.

Dieser Vergangenheitsaufarbeitung in den Farben Sachsens sind bürgerliche Rechtsstaats- und bürgerliche Demokratieinstitutionen in Größenordnungen zum Opfer gefallen. Wir fassen das in sieben Thesen.

Erste These: Im Freistaat Sachsen ist unter der politischen Verantwortung von Kurt Biedenkopf, sich selbst gern als liberaler Professor und Querdenker charakterisierend, die Ausgrenzung von Menschen wegen ihres politischen und beruflichen Lebens in der DDR zu einer tragenden Säule der Politik gemacht worden.

(Zustimmung bei Linke Liste/PDS)

Es ist dies der originäre Weg der legislativ sanktionierten Ausgrenzung zehntausender Menschen dafür, daß sie im souverän und völkerrechtlich anerkannten Staat DDR ihre Loyalitätspflicht soweit trieben, daß sie bereit waren, auch in herausragender Funktion Verantwortung zu übernehmen.

Wir dürfen doch nie verkennen: Diese Bundesrepublik Deutschland ist der einzige westeuropäische Staat, der in seine Verfassung hineinschreibt, daß es Staatsbürgerpflicht ist – Artikel 33 –, sich zur Loyalität zu erklären, bevor man in den öffentlichen Dienst kommen kann, wo man Briefträger werden kann, Postschaffner oder was weiß ich. Dieser Staat nimmt es der DDR übel, daß sie von ihren Bürgern genauso Loyalität einforderte und daß sich diese Bürger der Loyalität auch verpflichtet fühlten.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Der im Hinblick auf die Wahrung der echten Interessen der Ostdeutschen ohnehin schlecht ausgehandelte Einigungsvertrag wurde durch eine unsägliche Kette von Landesgesetzen und Parlamentsbeschlüssen de facto extensiv zum Nachteil hunderttausender Sachsen ausgehöhlt. Per Gesetz wurde eine Berufsverbotspraxis, ja eine wahre Berufsverbotsmaschinerie in Gang gesetzt, der unzählige Menschen dergestalt zum Opfer fielen, daß sie zumindest auf unabsehbare Zeit in ihrem eigentlich erlernten und angestammten Beruf nicht mehr arbeiten dürfen.

(Zuruf von Linke Liste/PDS)

– Ja, bei Polizisten war es ein bißchen anders. Das war der Effekt des Pragmatismus.

Es ging die ganze Sache aus von und einher mit der Grundthese vom Unrechtsstaat DDR und von der verfassungsmäßig sanktionierten Gleichsetzung faschistischer und kommunistischer Gewaltherrschaft. Diese These werden wir niemals hinnehmen, weil Sie nämlich über diese These, meine sehr verehrten Damen und Herren, 12 Jahre Faschismus, der Ihrem System entsprungen ist, loswerden wollen. Das ist ein mieses Problem.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Sie waren es, Herr Ministerpräsident, der per Rundschreiben vom 3. Juli 1991 eine erste schwarze Liste für Berufsverbote an die Ministerien und Verwaltungen als Orientierung vorgab, obgleich der betreffende Antrag der F.D.P.-Fraktion in diesem Landtag zurückgenommen worden war.

Im Rundschreiben des Ministerpräsidenten hieß es: „Zur Sicherstellung von einheitlichen Maßstäben bei der Beurteilung der persönlichen Qualifikation für eine Mitarbeit in der Landesverwaltung bitte ich, ab sofort wie folgt zu ver-

fahren: Herausgehobene Funktionen im Partei- und Staatsapparat schließen eine Einstellung oder Weiterbeschäftigung in der Staatsregierung in Führungsfunktionen oder der nachgeordneten Landesverwaltung aus. Die in der Landtagsdrucksache 1/395 veröffentlichte Beschlussempfehlung des Sonderausschusses – die niemals Rechtskraft erlangt hat – „kann hier als Anhalt dienen. Über die Ergebnisse Ihrer Überprüfung bitte ich mir zweimonatlich zu berichten.“

Ein im Parlament nicht durchgekommener Beschluß wurde vom Ministerpräsidenten de facto mit der normativen Kraft des Faktischen über die Exekutive in Kraft gesetzt. Eine Ignoranz auch gegenüber dem Parlament.

Aus diesem Geist ist auch das Beamtengesetz und sind weitere Berufskataloge entstanden, die das Rüstzeug für Säuberungsaktionen waren, die in diesem Parlament auch als solche bezeichnet wurden – als Säuberungen! In dieser Säuberung ist massenhaft Unrecht geschehen. Sie haben bereits wieder Ihr eigenes strukturelles Unrecht, meine Damen und Herren, die Sie hier Macht haben und die Sie diese Entwicklung nicht aufgehalten haben.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Zweite These. In Sachsen wurde in einer qualitativ neuen Art Berufsverbotspraxis betrieben. Zum erstenmal ist nämlich die Berufsverbotspraxis weit über den öffentlichen Dienst hinaus ausgedehnt worden. Siehe die Überprüfung von Rechtsanwälten und die Aberkennung von Zulassungen, siehe die Überprüfung von Schöffen an Gerichten, siehe die Überprüfung von Privatbetrieben, z. B. der Mitarbeiter in der AG Wismut, siehe die Überprüfung der Mitarbeiter der Porzellanmanufaktur in Meißen, siehe die Überprüfung der Präsidenten und Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammern, siehe die Überprüfung ehrenamtlicher Richter an Landwirtschaftsgerichten, der Mitglieder der Vorstände der berufsständischen Kammern der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker usw. usf. Diese Überprüfungen fanden ganz eindeutig außerhalb jeglichen öffentlichen Bereichs statt. Das ist eine neue Dimension selbst westdeutscher Berufsverbotspraxis – und von Sachsen kriert.

Mit sächsischer Gründlichkeit – das kommt noch hinzu – wurde auch vor den Rechten des Souveräns nicht haltgemacht. Sie haben ein Kommunal- und ein Landtagswahlgesetz geschaffen, in dessen Anwendung in Vorbereitung der Kommunalwahlen das freie, gleiche und allgemeine Recht zu kandidieren eindeutig beschränkt worden ist.

Dritte These. Im Schatten dieser legislativen Exekution spielten sich unterhalb der Schwelle restriktiver Regelungen Vorgänge ab, die schlechtweg als ungeheuerlich zu bezeichnen sind. Ich nenne als Stichwort nur die schwarze Liste des Herrn Prof. Meyer, auf der allein 884 Professoren exekutiert worden sind.

Vierte These. Der Freistaat Sachsen sorgte nicht nur im eigenen Bereich für eine restriktive Ausgrenzung von Bürgern der ehemaligen DDR, sondern er stand auch immer vorne an, wenn es darum ging, Sonderrechte für Ostdeutsche, die sie benachteiligen, zu verlängern.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Siehe die Billigung und die Initiierung der Verlängerung der Sonderkündigungsregelung für den öffentlichen Dienst, siehe die Problematik der Verlängerung der Verlängerungsvorschriften, siehe die Problematik des Entschä-

digungs- und Ausgleichsgesetzes, mit dem die Bodenreform ausgehebelt wird, usw. usf.

Fünfte These. Der Freistaat Sachsen schuf sich ein parlamentarisches Gremium, das in Deutschland seinesgleichen sucht, diesen unsäglichen Untersuchungsausschuß zu Machtmißbrauch, der – das sage ich auch als Anwalt – in Größenordnungen prozessuale Rechte von Beschuldigten oder Zeugen verkürzt hat.

Sechste These. Der Freistaat Sachsen spielt eine Vorreiterrolle bei der politischen Justiz, also bei der Verfolgung sogenannter Regierungs- und Funktionärskriminalität.

Siebte These und Schluß. Das alles vollzog sich nach drei Prinzipien:

1. Nach fiskalischen Erwägungen. Wenn man nicht genug Geld hat und Lehrer zu Tausenden entlassen muß, kann man es über die Kündigungsschutzregelung tun, nach dem Prinzip der Sozialverträglichkeitsprüfung, oder man erklärt sie für politisch belastet. Der letzte Weg wurde gegangen.

2. Nach dem Prinzip des Pragmatismus. Wo man – wie bei der Polizei – Leute brauchte, war es nicht mehr entscheidend, ob man Oberstleutnant beim Ministerium für Staatssicherheit oder Major oder bei der K 1 oder früher Amtsleiter im VPKA war.

3. Nach dem Prinzip „Teile und herrsche“.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Die ganze Verlogenheit Ihrer Personalpolitik ist gestern wieder bekanntgeworden.

Fazit, Herr Prof. Dr. Biedenkopf. Wir sagen es Ihnen ins Gesicht, und wir sagen es Ihnen in Zorn: Sie waren auf keinem Gebiet so hemmungslos, so erfinderisch, so ignorant gegenüber jeglichen Grundprinzipien Ihrer eigenen bürgerlichen Rechtsstaatlichkeit wie in puncto Umgang mit gelebtem Leben zu Zeiten der DDR.

Die Justiz des Freistaates Sachsen hatte alle Hände voll zu tun, diesen Ministerpräsidenten und sein Kabinett in die Grenzen des bürgerlichen Rechtsstaates zurückzuholen. Das sagt alles.

(Beifall bei Linke Liste/PDS)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Es ist nicht zu bestreiten, dies war eine Wahlrede, eine Wahlkampfede. Aufgezwungen hat sie uns die Darstellungssucht der Staatsregierung und der offensichtliche Bedarf der CDU-Wahlkämpfer, zu einer aus Steuermitteln finanzierten Wahlkampffargumentationsgrundlage zu kommen.

Wie sehr haben wir uns nach vier Jahren einen friedvollen Abschluß gewünscht. Nun wird heute abend wieder keiner mit uns feiern wollen.

(Heiterkeit bei Linke Liste/PDS und SPD)

Aber Sie haben uns nachgerade zu einer „sachlichen Richtigstellung“ der als Tätigkeitsbericht bezeichneten Erfolgsbilanz der Staatsregierung genötigt. Das ist natürlich die Pflicht jeder Opposition, jeder wirklichen Opposition in der parlamentarischen Demokratie, die wir in den vergangenen vier Jahren in sehr ambivalenten Spielarten kennengelernt haben.

Wir werden heute nicht beliebter geworden sein. Wir sind aber auch nicht darauf aus, nur beliebt zu sein. Wenn wir nur darauf aus sind, sind wir auch nicht mehr vonnöten. So schließe ich namens unserer Fraktion unsere Arbeit in der 1. Legislaturperiode im Plenum des Sächsischen

Landtages mit folgenden Worten des Herrn Kollegen Dr. Kunckel – ich zitiere:

„Wir müssen lernen, uns zu ertragen. Das setzt nicht Liebe, wohl aber Achtung voreinander voraus, und das heißt, den politischen Gegner als Partner anzunehmen.

Wir müssen lernen, uns zu ertragen – das heißt, weltanschaulichen Pluralismus als Reichtum zu empfinden und in der Neutralität des Staates aufzuheben.

Wir müssen lernen, uns zu ertragen – das heißt, Demokratie als Lebensform zu akzeptieren.

Demokratie heißt Konkurrenz und Gegeneinander ebenso wie Anerkennung eines gemeinsamen Fundaments. Lernfähigkeit und Vernunft machen Demokratie möglich. Fehlerbarkeit und Irrtum machen Demokratie nötig. Wir müssen lernen, uns zu ertragen.“

So lange, wie Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von CDU, SPD und F.D.P. sowie von der Fraktion Bündnis 90/Grüne, das nicht gelernt haben, stehen wir – das möchten wir vor dem Wahlsonntag erklären – für keine Koalition zur Verfügung.

Danke.

(Lebhafter Beifall bei Linke Liste/PDS –
Gelächter bei CDU und SPD)

2. Vizepräsident Sandig: Jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Grüne die stellvertretende Fraktionsvorsitzende, Frau Müller.

Frau Müller, Bündnis 90/Grüne: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bartl, ich habe Ihnen sehr genau zugehört, und teilweise hat sich mir der Magen umgedreht;

(Oh! bei Linke Liste/PDS)

am meisten, als Sie das Wort „schuldig“ sprachen. Das haben Sie und Ihre Partei vieltausendmal gesagt, und es klingt mir noch immer in meinen Ohren.

Herr Bartl, Sie vermischen tatsächliche und eklatante Fehlleistungen der CDU-Regierung mit demagogischen Halbwahrheiten und Vorschlägen, die ungedeckte Schecks darstellen.

Herr Bartl, wir dämonisieren Sie und Ihre Partei nicht mehr, denn Ihre Wahlerfolge basieren nicht auf Ihren eigenen politischen Angeboten, sondern auf der Wahlschützenhilfe durch die Politik der CDU-Regierung.

Herr Bartl, Ihre Politik ist rückwärtsgerichtet.

(Wehnert, Linke Liste/PDS:
Warum sprechen Sie nicht uns alle an?)

Ihre Existenz und die Existenz Ihrer Partei wirkt konservierend für die konservativen Regierungen in Bonn und Dresden.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und
vereinzelt bei der SPD)

So schließt sich der Kreis: Die CDU leistet Ihnen durch ihre Politik Wahlkampfhilfe, und Sie helfen, bestehende Verhältnisse zu konservieren.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und SPD)

Doch nicht das brauchen wir, sondern wir brauchen den Mut zur Veränderung – in Bonn und Dresden. Das war die Aufgabe von 1990, und das ist die Aufgabe noch heute. Vor fünf Jahren ist durch die friedliche Wende der Ausgangspunkt für ein neues, freies, demokratisches Sachsen

gelegt worden. 40 Jahre lang hat die DDR-Diktatur versucht, Unterwürfigkeit und Anpassung zu produzieren, und dann geschah das Wunder. Die Menschen der DDR, von denen nur wenige den Mut zum aktiven Widerstand hatten, einige mehr ihrem Abstand zur SED in Hinterzimmern oder an Biertischen Ausdruck verliehen, viele aber schon resigniert hatten – sie schickten dieses alte System in die Wüste. Sie ließen sich diesen real existierenden Sozialismus nicht mehr bieten.

Ein Kanzler, dessen Götterdämmerung hereingebrochen war, witterte Morgenluft und hat die Gunst der Stunde zugleich für machtpolitisches und wahltaktisches Kalkül auszunutzen verstanden. Kohls Fleurop-Landschaften sind uns noch gut in Erinnerung, und plötzlich hieß Artikel null des Grundgesetzes: Keinem solle es schlechter gehen. Dann wurden in atemberaubender Geschwindigkeit Ost und West zusammengeschmissen. Auch Sie, Herr Ministerpräsident, sprachen in Wahlzeiten noch von dem Wirtschaftswunder, das sich innerhalb weniger Jahre in Sachsen vollziehen werde.

Im Herbst 1990 übernahm die CDU in Bonn und Dresden die politische Verantwortung dafür, ihr Wahlversprechen einzulösen und die Teilung Deutschlands zu überwinden. Wenn wir jetzt, vier Jahre später, Bilanz ziehen, sagen wir, die CDU hat ihre Wahlversprechen nicht gehalten. Daß die kurzfristige Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West realitätsfremd und eine Lüge war, das war von vornherein klar. Aber wenn Herr Kohl und Herr Professor Biedenkopf jetzt sagen, die Zeitabläufe wurden falsch eingeschätzt, dann halte ich das schon für ziemlich bedenklich.

Die Menschen in Sachsen, die Menschen in Ostdeutschland sind motiviert, dieses Land zum Erblühen zu bringen, und sie wissen auch, daß das eine gewisse Zeit dauert. Doch – das ist für uns die schwärzeste Seite der Wiedervereinigung – viel zu viele Menschen sind von der Entwicklung dieses Landes ausgeschlossen worden, werden auf das Abstellgleis geschoben, in die Arbeitslosigkeit, in den Vorruhestand geschickt oder hangeln sich von ABM zu ABM.

Aber auch viele von denjenigen, die Arbeit haben, fühlen sich als Menschen zweiter Klasse aufgrund ihrer Herkunft hier aus dem Osten. Sie werden übervorteilt von den Cleveren, von alten und neuen Seilschaften, die sich ihre Pfründe bereits in der Vereinigungsnacht sicherten. Sie werden benachteiligt, wie jüngst bei dem Entschädigungsgesetz, bei der Aushöhlung der Bodenreform, aber auch beim Prinzip Rückgabe vor Entschädigung. Sie können oft nicht das vielgerühmte Wohneigentum erwerben und sind unsicher, ob sie die Miete für ihre Wohnungen dauerhaft zahlen können. Da sagen wir, es geht in erster Linie darum, wie wir unser Zusammenleben menschlich gestalten, verantwortungsvoll organisieren. Es geht darum, unser Land Sachsen neu und zukunftsfähig innerhalb Sachsens, innerhalb Europas zu gestalten.

Die Politik der CDU Kohls und Biedenkopfs hat dieses Land gespalten und ganze Bevölkerungsschichten ausgegrenzt. Nichts macht dies deutlicher als das jüngste Wahlergebnis. Da ist uns statt der „blühenden Landschaft“ ein rotes Früchtchen mit schalem Beigeschmack in den Schoß gefallen. Wir hatten die einmalige Chance, von vornherein ein modernes, auch gegenüber Strukturen im Westen reformorientiertes Land aufzubauen. Aber statt dieses Land neu zu gestalten, wurde uns ein veraltetes und mit den Jahren immer unsolidarischer werdendes Gesellschafts-

modell aufgedrückt. Durch die deutsche Einheit wurde auch gleich der Reformstau im Westen noch einmal um fünf Jahre verlängert.

Ihr Auftrag, Herr Ministerpräsident, und der Ihrer Partei vor vier Jahren bestand darin, einen Neuaufbau ohne Vorbild zu meistern durch eine Politik, die den Mut aufbringt, Veränderungen aktiv zu gestalten. Viele Menschen in Sachsen haben diesen Mut in den letzten Jahren aufgebracht. Sie waren und sie sind bereit zu arbeiten und die Ärmel hochzukrempeln, wenn man ihnen nicht vorher das Hemd über den Kopf zieht.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

Doch dieser Mut hat in Ihrer Politik kaum eine Entsprechung gefunden, sei es beim Aufbau einer ökologischen Wirtschafts- und Infrastruktur in Sachsen, einer bürgerfreundlichen und modernen Verwaltung oder einer vielfältigen und kreativen Bildungs- und Kulturlandschaft.

Statt mutig neue Wege zu gehen, wurden die ausgetretenen Trampelpfade der alten Bundesrepublik eingeschlagen, natürlich nicht, ohne dieselben bei jeder Gelegenheit lautstark zu kritisieren.

Auf anderen Gebieten, etwa denen der demokratischen Bürgerrechte, haben Sie mittlerweile sogar den Freistaat Bayern links liegen gelassen.

(Beifall des Abg. Dr. Böttger,
Bündnis 90/Grüne)

„Überholen ohne einzuholen“ – eine alte Parole, die beim Sächsischen Polizeigesetz fröhlich Urständ feiert.

Meine verehrten Damen und Herren! Sie wissen, Sachsen ist mehr als 1000 Jahre alt, und die Sachsen sahen viele Könige kommen und gehen – weise Könige und weniger weise Könige, gerechte und ungerechte, große Könige und kleine Könige.

(Brückner, CDU: Soviele waren es gar nicht!)

So weit, so gut. Aber wissen Sie auch, wo Welten sind? Herr Ministerpräsident Biedenkopf schreibt sehr kluge Aufsätze, hält imponierende Reden.

(Goliasch, CDU: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Dann haben wir noch die Wirklichkeit in Sachsen. Das aber, was dazwischen ist, Herr Goliasch, wissen Sie, was das ist? Dort sind die Welten.

(Goliasch, CDU: Ach, Frau Müller,
befreien Sie sich doch vom grünen Star,
und sehen Sie die Welt, wie sie ist!)

Lassen Sie mich einige Beispiele dafür nennen. Bei seiner Antrittsrede versprach Herr Biedenkopf: Arbeit gibt es in Sachsen genug, und wir werden in wenigen Jahren einen Arbeitskräftemangel haben. Aber seit vier Jahren haben wir einen Anstieg des Beschäftigungsdefizits.

Herr Professor Biedenkopf! Auf der einen Seite betätigen Sie sich mit Hingabe als Wachstumskritiker, auf der anderen Seite wurde in Sachsen fast 1 % der Landesfläche mit Gewerbegebieten zugepflastert. Sie reden von Förderung des Mittelstandes und der Erhaltung kleiner Lebenskreise. Auf der anderen Seite befinden sich vier Jahre nach Biedenkopfs Regentschaft 80 % der Einkaufsflächen auf der grünen Wiese und nur 20 % im Innenbereich.

Herr Professor Biedenkopf redet vor den Frauernisterrinnen davon, daß er sich für einen Rechtsanspruch auf die Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs für Frauen

einsetzen will. Auch in dem Rechenschaftsbericht dieser Regierung steht ja Frauenpolitik an erster Stelle. Gut gebrüllt. Doch kann durch diese schwache Kür auf diesem Gebiet die Arbeit der Regierung nicht dadurch aufgewertet werden, daß sie eben ganz vorne drankommt. Ganze 36 % der erwerbsfähigen Frauen in Sachsen sind auch erwerbstätig. Keine Frau im Kabinett, kaum weibliche Führungskräfte in Ihren Ministerien.

In Ihrem Aufsatz zur Arbeitslosigkeit und gesellschaftlichen Integration schreiben Sie aber auch, daß wir das Ende der Verkürzung von Beschäftigungszeiten erreicht hätten und daß im weitesten Sinne soziale Arbeiten wieder stärker auf Familie und kleine Lebenskreise verlagert werden müßten, schon um deren Auflösung entgegenzuwirken. Herr Professor Biedenkopf, denkt Frau Ihren Gedanken konsequent zu Ende, kommen wir bei einer patriarchal organisierten Großfamilie an!

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

Das ist kein Weg in die Zukunft, das ist ein Weg zurück, weit zurück in die Vergangenheit.

Die Frauen haben in diesem Jahrhundert gegen massivste Widerstände aus der Männerwelt einen weiten Weg in ihre Emanzipation zurückgelegt. Kaum eine der sächsischen Frauen wird bereit sein, sich wieder derart in wirtschaftliche Abhängigkeiten zu begeben.

Die Zukunft der Arbeit ist ein Problem in dieser Gesellschaft. Aber wir meinen im Gegensatz zum Ministerpräsidenten, diesem Problem ist künftig nur beizukommen, wenn wir die vorhandene Arbeit gerechter verteilen und wenn wir die Arbeitskosten im Vergleich zu den Rohstoffkosten senken und –

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

hier zitiere ich Ernst Ulrich von Weizsäcker – wenn wir „Kilowattstunden statt Menschen arbeitslos machen“.

Sie, Herr Ministerpräsident, sagen, die gewachsenen Besitzstände vieler ermöglichen es, für sich selbst zu sorgen. Aber wo sollen denn im Osten die Besitzstände gewachsen sein – außer vielleicht in einem kleinen Funktionärsklüngele? Für Arbeitslose, Kranke und Rentner, meinen wir, ist es allemal besser, aufgrund des Solidarprinzips einer Versicherung, in die sie selbst eingezahlt haben, ihr Geld zu bekommen, statt als Bittsteller von Sozialhilfeleistungen zu leben.

Dann sollten wir ja noch den ersten Schritt vor dem zweiten gehen. Dieser erste Schritt heißt Entlastung der sozialen Sicherungssysteme von einigungsbedingten Fremdkosten, wie Arbeitsförderung und Rentenauffüllbeträgen. Dadurch sind die Sozialkassen in den letzten 4 Jahren um etwa 60 Milliarden DM geprellt worden. Infolgedessen haben sich die Lohnnebenkosten erhöht, statt daß man sie senken konnte. Aber dann hält diese Partei große Standortdebatten ab.

Würde man nur die Aufsätze von Prof. Biedenkopf lesen, müßte man zu dem Schluß kommen, sowohl die Jugendpolitik als auch die Bildungspolitik genießen im Freistaat höchste Priorität. Einen solchen Ansatz würden wir auch voll mittragen. Doch auch hier liegen wieder Welten zwischen Theorie und Wirklichkeit.

Die Jugend wurde im Freistaat in den letzten Jahren weitgehend allein gelassen, und dabei war es gerade für Kinder und Jugendliche oft schwer genug, die gesellschaftliche Umbruchsituation, in der wir uns befinden und die ja in die allermeisten Familien weit hineinreicht, zu verarbei-

ten. Es wurde im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in den letzten Jahren zu viel kaputtgemacht, und zu wenig ist neu entstanden.

Schulreform auf sächsisch heißt, daß bei Kindern und Lehrern Frust statt Lust an den Schulen herrscht und daß Freiräume und Lehrer fehlen,

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

daß das zuständige Ministerium oft nicht einmal in der Lage ist, anstehende Tagesaufgaben ordentlich auf die Reihe zu bekommen.

Wenn Sie die Jugendlichen jetzt in den Westen zur Berufsausbildung schicken wollen, dann bedeutet dies, daß bereits 16jährige weit weg von zu Hause leben, daß sie neue Freundinnen und Freunde suchen werden und sich die sächsische Zukunft – –

(Goliasch, CDU: Wie schrecklich,
daß sie woanders Freunde gewinnen!
Ich fürchte mich!)

– ich habe nur eine Befürchtung dabei, nämlich die, daß sich die sächsische Zukunft, wie Sie die Jugend hier bezeichnen, in die westlichen Gefilde verkrümmeln könnte.

Politische Konzepte müssen sich an ihrer Wirklichkeitstauglichkeit und ihrer Zukunftsfähigkeit messen. Und wie sagte schon Mephistopheles in Goethes „Faust“: „Grau, lieber Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldener Baum.“

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne –
Goliasch, CDU: Richtig, aber da waren Sie
nicht gemeint! – Heiterkeit bei der CDU)

Die wichtigste Aufgabe der letzten Jahre bestand darin, daß die Menschen unseres Landes ihren Platz in dieser Gesellschaft finden können, daß sie eine sichere Existenz, Arbeit und Wohnraum haben, in einer gesunden Umwelt leben und daß sie sich in Sachsen zu Hause fühlen. Dazu war die Wirtschaft Sachsens umzugestalten und zu entwickeln. Es mußten enorme ökologische Altlasten beseitigt und die Weichen für einen zukunftsfähigen Verkehr, eine Energie- und Umweltpolitik gestellt werden. Es mußte Wohnraum instandgesetzt und gebaut werden. Es galt, das Schulsystem zu reformieren, das geistig-kulturelle und das politische Leben zu entwickeln, und es mußte die Vergangenheit aufgearbeitet sowie ein persönlicher Neuanfang in allen gesellschaftlichen Schlüsselpositionen erreicht werden. Das waren große Aufgaben, die Mut, Kreativität und Visionen erforderten.

Sachsen hat sich in den letzten 4 Jahren enorm entwickelt, und das ist in erster Linie den hier lebenden und arbeitenden Menschen zu verdanken. Viele von hier haben sich qualifiziert, umgeschult, arbeiten in völlig neuen, anderen Bereichen.

(Goliasch, CDU: Richtig!)

Sie werden es sein, die die Entwicklung unseres Landes auch künftig prägen werden. Doch diese Menschen brauchen auch eine Politik, die zu Veränderungen bereit ist und die gestaltet, statt zu verwalten.

Der Bereich, in dem die Politik wohl am meisten gefordert ist, ist die Wirtschaft. Doch das Ganze begann in Sachsen erst einmal mit einem ziemlichen Fehlstart. Durch die Industrialisierungspolitik der Treuhandanstalt wurde eine Reihe wichtiger, strukturbestimmender und sanierungsfähiger Industrieunternehmen liquidiert, zu neudeutsch: abgewickelt. Das durch den Ministerpräsidenten angekün-

digte Treuhandkabinett kam nicht zustande. Auch der Bündnis 90/Grüne-Entwurf für ein Treuhandgesetz, das für die Treuhand eine Sanierungspflicht vorschrieb, scheiterte an einer Bundestagsmehrheit.

Herr Schommer predigte hilflos über das Vertrauen in die freien Marktkräfte. Doch, wo der Markt zusammengebrochen ist, können auch freie Kräfte wenig ausrichten. In einer solchen Situation kann nur eine zielgerichtete Wirtschaftsstrukturpolitik, die Bewährtes erhält und entwickelt und die Ansiedlung neuer zukunftsfähiger Unternehmen befördert, Erfolg haben.

Als wir damals solche Gedanken äußerten, wurden wir allerdings noch als Planwirtschaftler beschimpft. Doch nach einiger Zeit hatte auch Herr Schommer gelernt. Als Beispiel dafür sei das Atlas-Programm genannt, das allerdings erst zum Zuge kam, als die Treuhand bereits einen beträchtlichen Teil ihres Zerstörungswerkes vollendet hatte.

Herr Bartl, ich meine, nicht alle „Cötter“ sind schlecht, die wir hier so in Sachsen haben.

Wir haben in Sachsen ein Ministerium für Wirtschaft und Arbeit. Doch, von einer Integration dieser beiden Bereiche kann bei Ihnen, Herr Schommer, keine Rede sein, da Sie ja bekanntlich am liebsten überhaupt keine Arbeitsmarktpolitik machen würden.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

Entsprechend sehen die Gestaltungs- und finanziellen Möglichkeiten in diesem Bereich aus. In Sachsen fehlen 500 000 Arbeitsplätze. Das sind eine halbe Million mal ungenutzte Fähigkeiten und Fertigkeiten. Arbeit gibt es in diesem Lande mehr als genug. Doch, diese Arbeit muß organisiert werden. Das geschieht weder im ausreichenden Maße, noch haben Sie auch nur ansatzweise den politischen Willen, Beschäftigungsinitiativen die Chance zu geben, sich auf eigene Füße zu stellen und sich am Markt zu behaupten.

Wem Sie auch nicht allzu sehr zu trauen scheinen, sind die eigenen unternehmerischen Fähigkeiten der Sachsen. Kommt ein Investor mit dem nötigen Startkapital, dem entsprechenden Markt und einem entsprechenden Konzept, wird er in Sachsen mit offenen Armen empfangen und bekommt auch reichlich Fördermittel. Doch vor allem die ländlichen Regionen Sachsens werden vergebens auf die Investoren mit den dicken Geldbeuteln warten. Da müssen wir uns wesentlich stärker auf unsere eigenen Kräfte besinnen. Dazu brauchen wir eine aktivierte und stärker beratende Existenzförderung, die Bereitstellung von Risikokapital und die Schaffung regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Im Bereich der Energiepolitik haben wir ja schon eine sehr, sehr große Koalition in diesem Land, eine Koalition, die es nicht nötig zu haben scheint, auf eine bedarfsgerechte und umweltverträgliche Energieproduktion zu setzen, und die damit einen ökologischen und aktiven Strukturwandel in der Lausitz immer schwieriger macht. Dabei sind durch die Gründung von Stadtwerken und anderer dezentraler Energiedienstleister wesentlich mehr Arbeitsplätze in Sachsen zu schaffen, ist die Umwelt zu schonen und sind außerdem die Gemeindegeldbeutel vor chronischem Schwund zu bewahren.

(Zuruf von der SPD: Dann müssen Sie
Arbeitsplätze aus der Lausitz transferieren! –
Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

In Ihrer Verkehrspolitik bleibt Ihr Holzweg ein Holzweg, auch wenn er aus Asphalt ist.

Doch nicht nur die Ökologie, sondern auch Frauen haben in Ihrer Politik wenig Platz, nicht einmal als stimmberechtigte Mitglieder am Kabinetttisch. Doch die sächsischen Frauen können und wollen mehr, als für die drei „K“ zuständig zu sein, auch wenn einige maßgebliche Herren aus diesem Raum immer wieder das Gegenteil betonen. Auch eine Gleichstellungsbeauftragte, die selbst resigniert hat und die gerade einmal über einen lächerlichen Haushalt von 3 Millionen DM verfügt, ändert nichts an der Verdrängung von Frauen aus Beruf und Gesellschaft in diesem Land, weil sie sich nämlich selbst in die Ecke stellen läßt.

Hier in Sachsen müssen Frauen die Männerbünde auflösen, und zwar diese Ministerrunden, diese Fraktionsvorsitzendenrunden und diese Managerrunden. Und ich möchte Sie, liebe Kolleginnen, alle auffordern mitzumachen! Zu tun haben wir in unserem Arbeits- und Lebensumfeld, in all unseren Fraktionen und Parteien mehr als genug, denn Politik für Frauen kann nur für Frauen gemacht werden.

Ziel dieser Politik muß es sein, Frauen Mut zu machen, aus ihren Nischen und Rückzugsorten herauszutreten, ihnen bessere Möglichkeiten zu eröffnen, ihre Fähigkeiten zu entfalten. Ziel dieser Politik muß es aber auch sein, statt nur Angleichung an eine Männerwelt eine Feminisierung dieser Gesellschaft zu erreichen.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

Ein neues Phänomen in Sachsen ist weiblich, und dieses Phänomen heißt Armut. In Ihrem Tätigkeitsbericht, den Sie uns heute vorlegten, fehlt allerdings dieses Phänomen. Auch den Sozialbericht muß Frau gründlich durchlesen, um dies zu entdecken. Bundesweit wird mittlerweile von 6 Millionen Sozialhilfeberechtigten ausgegangen; die Tendenz ist steigend. Auch vor Sachsen macht diese Entwicklung nicht halt. Hauptursache ist die Arbeitslosigkeit, Hauptbetroffene sind alleinerziehende Frauen.

(Staatsminister Dr. Geisler:

Nennen Sie doch einmal die Zahlen für Sachsen,
Frau Müller!)

Es wird eine politische Gegenstrategie immer notwendiger, um die sozialen Klüfte, die sich in dieser Gesellschaft auftun, zu überwinden.

Eine sehr ausgeprägte politische Strategie Ihrerseits wurde allerdings beim Polizeigesetz und beim Beschleunigungsgesetz deutlich. Hier peitschten Sie kürzlich zwei Gesetzentwürfe mit einer Arroganz durch, die nur absolute Mehrheiten schaffen. Insofern teile ich die Meinung des Ministerpräsidenten Biedenkopf ganz und gar nicht, daß absolute Mehrheiten gut für dieses Land seien.

(Goliäsch, CDU:

Sie sind ein Segen für dieses Land!)

Damit dies unserem Land nicht noch einmal passiert, ist es unser wichtigstes politisches Ziel, Ihre absolute Mehrheit in diesem Freistaat zu brechen, damit auch Ihnen bewußt wird, daß lebendige Demokratie von der Vielfalt, vom Wechsel und vom Mut zur Veränderung lebt!

(Goliäsch, CDU:

Von der Wahrheit, vom richtigen Weg,
nicht aber von einem sinnlosen Weg!)

Wir alle wollten 1990 Veränderung. Sachsen hat sich verändert. Doch es gibt noch viel in diesem Land zu verändern, um es gerechter, sozialer und ökologischer zu gestalten. Wir jedenfalls sind guter Hoffnung, daß die sächsischen Wählerinnen und Wähler im Herbst Mut zur Veränderung haben werden!

Danke schön.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

1. Vizepräsident Dr. Rudolf: Ich rufe die F.D.P.-Fraktion auf. Herr Rade, bitte schön.

Rade, F.D.P.: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die F.D.P.-Fraktion in diesem Landtag ist die kleinste Fraktion, und wenn uns keiner lobt, werden wir es selbst tun!

(Zuruf von der CDU: Richtig! –
Beifall bei F.D.P. und CDU)

Wir haben im Verhältnis zur CDU-Fraktion mit 1:10 gearbeitet und mußten die gleiche politische Arbeit leisten. An dieser Stelle richte ich als erstes den Dank an meine Fraktionskollegen, die in zwei, drei und mehr Ausschüssen gearbeitet und dort teilweise Übermenschliches geleistet haben.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Die Freien Demokraten in Sachsen sehen sich nicht als Zünglein an der Waage, was ein Konstruktionselement ist, sondern als ein entscheidendes und wichtiges Gewicht auf der politischen Waagschale und damit als politisches Korrektiv. Es war für uns politisches Credo, darüber zu wachen, daß die Verfahrenswege in diesem Landtag auch demokratischen Prinzipien folgen. Wir wollten eine konstruktive Oppositionspolitik machen. Mit einer Vielzahl von Vorschlägen in den Ausschüssen, in den Anträgen und in den Gesetzgebungsverfahren haben wir das widergespiegelt.

Wir haben in der Anfangsphase versucht, eine Brückenfunktion zwischen den beiden großen Säulen in diesem Landtag, zwischen SPD und CDU, herzustellen. In der Anfangsphase, als es noch sehr demokratisch zugeht, war dies oft möglich. In der letzten Phase ließ es zu wünschen übrig.

Doch ich möchte nun zu einigen Dingen im einzelnen kommen. Wir haben gemeinsam mit der CDU-Fraktion die Sächsische Verfassung in den Landtag eingebracht, und wir haben uns auch an dem Gesetzgebungsverfahren danach noch beteiligt. Es war unsere Zielstellung, in diese Verfassung eine Ordnung des Wirtschaftslebens hineinzubringen, und zwar nach dem Grundsatz, daß dieses Wirtschaftsleben einer sozialen und der Ökologie verpflichteten Marktwirtschaft zu folgen habe.

(Zuruf von der CDU:

Damit hat die F.D.P. ihre Schwierigkeiten!)

Leider ist es uns damals in der Verfassungsdiskussion nicht gelungen, das unterzubringen. Mittlerweile hat dieser politische Ansatz in ganz Deutschland seine Spuren hinterlassen. Selbst der CDU-Parteitag in Hamburg kam nicht umhin, das festzustellen und in seine Politik zu übernehmen.

Die sächsische F.D.P. hat damit gezeigt, daß sie prognostisch gedacht hat und damit auch die Weichen stellen

wollte. Ich denke, daß es in Zukunft in dieser Richtung besser gehen wird.

Wir sächsischen Liberalen haben etwas bisher Einmaliges festgemacht, und zwar, daß in Artikel 40 der Sächsischen Verfassung die Chancengleichheit der nicht die Regierung tragenden Fraktionen und Teile des Parlamentes festgeschrieben ist. Das ist ein ganz wichtiger Fakt. Wenn ich an die gestrige Verhandlung vor dem Landesverfassungsgericht denke, so meine ich, daß heute schon die Ankündigung, daß nach dem Ministerpräsidenten alle Fraktionsvorsitzenden die gleiche Redezeit haben, ein Erfolg der sächsischen Liberalen ist.

Wir haben auch noch anderes an unsere Federn zu stecken. Wir haben dafür gesorgt, daß in der Verfassung freie Träger, so für den Rundfunk, besser verankert sind, und wir haben für Gleichberechtigung freier Träger für Einrichtungen und Anstalten im Artikel 110 gesorgt.

Die Aufnahme einer Formulierung zur Wiedergutmachung für nationalsozialistisches und kommunistisches Unrecht in der Präambel fand keine Mehrheit in diesem Parlament. Aber daß das Landesverfassungsgericht in der justizträchtigen Stadt Leipzig seine Ansiedlung fand, ist eine Initiative der Freien Demokraten in diesem Landtag.

(Schiemann, CDU: Leider!)

Wir waren von Anfang an dafür, auf wirtschaftlichem Gebiet dafür zu sorgen, daß die Eigentumsfragen geklärt werden. Das Prinzip Rückgabe vor Entschädigung und das Prinzip des Investitionsvorranges sind nach unserer Auffassung auch heute noch die richtigen Entscheidungen gewesen.

Daß die Staatsregierung dieses bezweifelt und als Rechtsunsicherheit gesehen hat, ist nur die halbe Wahrheit. Als Hemmnis hat sich die fehlende Einflußnahme der Staatsregierung auf die Entscheidungen der Treuhand herausgestellt. Diese Problematik haben wir bereits am 3. Dezember 1991 auf die Tagesordnung des Landtages gesetzt, im Bundesrat initiativ zu werden mit dem Ziel, daß ab 1.1.1992 Entscheidungen über die Privatisierungen und Sanierungen von Betrieben in den neuen Bundesländern durch die Treuhand nur im Einvernehmen mit der jeweiligen Landesregierung getroffen werden.

Wir wollten eine Änderung des Treuhandgesetzes. Wir wollten eine Regionalisierung der Entscheidungen, was sicher für uns alle in Sachsen positiv gewesen wäre. Dafür trägt die Staatsregierung die Verantwortung. Daß es jetzt nach 3 Jahren zu einer Lösung kommt, bei der mehr Mitsprache für die Länder bei der Restmasse gewährleistet wird, zeigt, daß wir hier richtig vorausgedacht und auch die richtigen Ideen hatten, Herr Ministerpräsident.

Es gab eine Vielzahl von weiteren Initiativen unserer Fraktion. Ich nenne nur Mitarbeit bei Beteiligungsmodellen für sanierungswürdige sächsische Unternehmen, Erschließung und Mobilisierung von privatem Kapital für den strukturellen Umbau der sächsischen Wirtschaft, die Stützung der Position der Geschäftsführer in den Treuhandunternehmen, die Beseitigung der Ungleichbehandlung von Privatisierern und Reprivatisierern zugunsten der Stellung der Reprivatisierer, u.a. auch durch die Verbesserung der Altschuldenentlastung.

Weiterhin haben wir dafür gesorgt, daß die Vielfalt der Forschungslandschaften nicht absolut kahlgeschlagen wird, sondern daß Forschungseinrichtungen die Möglichkeit haben, sich, finanziell begleitet, zu Forschungs-GmbHs zu privatisieren.

Die F.D.P.-Fraktion hat sich von Anbeginn in diesem Landtag den Fragen der Entwicklung der freien Berufe, des Handwerks, des Gewerbes und damit des Mittelstandes verpflichtet gesehen und dazu auch einige Debatten initiiert. Mit der Mittelstandsförderung der Staatsregierung sind wir nicht einverstanden. Die Vielzahl von Förderungsprogrammen, die mit einem Dickicht von Bürokratie umrandet sind, kommen nicht dort an, wo sie ankommen sollen. Hier ist dringender Handlungsbedarf in der nächsten Runde erforderlich. Damit meine ich die nächste Legislaturperiode.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vor allen Dingen die Problematik der Vergabe von Aufträgen aus der öffentlichen Hand wird von Handwerk und Gewerbe kritisch betrachtet: zu große Losgrößen. Generalauftragnehmer haben es oft dem sächsischen Mittelstand, der sich hier aus eigener Kraft in diesem Land entwickelt hat, nicht ermöglicht, sich entsprechend an der Vergabe öffentlicher Aufträge zu beteiligen.

Mit viel Einsatz hat unsere Fraktion eine eigenständige Industrie- und Handelskammer für Zwickau gefordert. Leider konnte die Fraktion der CDU dem nicht folgen. In der Praxis hat sich aber nun herausgestellt, daß unser Vorschlag der richtige war.

Es geht weiter über die Gründung einer Ingenieurkammer in Sachsen und ein Gesetz zum Schutz der Berufsbezeichnung. Das sind alles wesentliche Dinge, die auch auf die Initiative der F.D.P.-Fraktion zurückgingen. Auf Initiative meiner kleinen Fraktion wurde auch das Verkehrssicherheitszentrum Sachsen-Ring in Zwickau gegründet. Ich danke der CDU-Fraktion, daß sie hier diesen Weg mitgegangen ist.

(Zuruf von der SPD: In Hohenstein.)

– Entschuldigung, in Hohenstein-Ernstthal.

Was die Verstromung unserer Braunkohle betrifft, so haben wir mehrfach in der Fraktionsvorsitzendenkonferenz der F.D.P. aller Länder darauf aufmerksam gemacht, daß wir nicht bereit sind, das Museum Steinkohlebergbau mit zu unterstützen, wenn es in Sachsen subventionsfreie Braunkohle gibt und es im Prinzip nur daran fehlt, daß die Verbundnetze in Ost und West nicht ordentlich ausgebaut sind.

(Beifall bei der F.D.P. und
vereinzelt bei der CDU)

Was die Privatisierung öffentlicher Aufgaben betrifft, so wissen Sie, daß wir von Anfang an dafür geworben haben und daß wir mit dem Vorschlag der CDU-Fraktion sehr einverstanden waren. Aber hier fehlt es an der Umsetzung, meine Damen und Herren. Daß Sie gestern wieder ein Amt für kommunale Datenverarbeitung gesetzlich fixiert haben, das trifft uns am Hauptnerv. Hier muß auch in Sachsen Umdenken erfolgen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich möchte daran erinnern, daß, als der Bundesverkehrswegeplan auf der Tagesordnung stand, wir einen breiten Konsens über alle Fraktionen dieses Landtages hatten, daß hier in Sachsen bei der grundsätzlichen Festlegung von 35 % zu 65 % bei der Finanzierung der Straßenbaumaßnahmen die Schere in Zukunft weiter auseinandergehen wird. Wir haben gemeinsam in Bonn dafür gekämpft, daß für Sachsen noch knapp 1 Milliarde DM aus diesem

Bundesverkehrswegeplan zur Verfügung gestellt werden. Ich möchte an Sie alle appellieren, auch in Zukunft bei den Entscheidungen darüber nachzudenken, daß es für Sachsen nur gelingt, mit einem entsprechenden Planungsvorlauf entsprechende Reservemittel aus dem Bundesverkehrswegeplan nach Sachsen zu holen. Wenn wir uns hier gegenseitig blockieren, werden wir das Verkehrsinfrastrukt in Sachsen nicht auf Vordermann bringen können.

(Beifall bei der F.D.P. und
vereinzelt bei der CDU)

Beim Verkehr denke ich natürlich auch daran, wie im öffentlichen Nahverkehr private Unternehmen besser als bisher beteiligt werden können. Die Landkreise haben sich hier eine Monopolstellung geschaffen, die zwar von Landkreis zu Landkreis unterschiedlich ist, aber wo es auf der sächsischen Landkarte noch viele weiße Flecken gibt, wo das private Gewerbe am öffentlichen Nahverkehr ungenügend beteiligt ist. Das gilt es abzustellen.

Bei der Frage der Rückübertragung der Gebäudesubstanz waren wir von vornherein der Meinung, daß dies schnell und zügig geschehen muß. Sie haben es in den 3 Jahren gesehen, überall dort, wo auch an Mehrfamilienhäusern die Eigentumsfragen geklärt waren, standen sofort die Gerüste und die Baukräne, und es wurde mit der Sanierung, die auch über die KfW-Kredite günstig kreditiert wurde, begonnen. Die Umlegung auf die Mieten mit 11 % haben selbst Rentner als nicht unangenehm empfunden, wenn sie dafür in einem ordentlichen Haus mit ordentlichen Fenstern wohnen können.

Unser Motto heißt: Wohnen muß bezahlbar bleiben. Die Zielstellung darf nicht sein, daß wir viel Volkseigentum schaffen, sondern wir Freien Demokraten wollen viel Eigentum in vielen Händen.

(Beifall bei der F.D.P. und
vereinzelt bei der CDU)

Die Frage des Wassers und des Abwassers ist hier schon umfangreich diskutiert worden. Auch wir sehen hier eine Pflichtverletzung der Staatsregierung in der Aufsichtspflicht, da das so ausufernd konnte. Meine Kollegin Freifrau von Fritsch hat hier schon vor 3 Jahren darauf aufmerksam gemacht. Ihre Worte sind in diesem Landtag verhallt, und ich möchte Sie daran erinnern.

Daß die Fragen der Landwirtschaft jetzt von Ihnen so diskutiert werden, Herr Kunckel, verstehe ich nicht. Das Entschädigungsgesetz wird von Ihnen in einer demagogischen Weise überzogen, daß Neueinrichter und Wiedereinrichter denken müssen, daß sie von ihrem Land vertrieben werden sollen. Sie wissen genau: Das ist nicht so. Wiedereinrichter und Neueinrichter haben ständig den Vorrang und haben gute Konditionen Land zu erwerben. Denn wir wollen eine breite Bauernschaft in Sachsen, die auf eigenem Land und auf eigenem Grund und Boden arbeiten kann.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Ich bitte Sie darum, daß Sie das nicht so diskutieren, daß hier die Bodenreform ausgehöhlt werden soll. Es geht aber auch um eine gerechte Behandlung für die, die hier von Haus und Hof verjagt worden sind, ohne daß sie in der nationalsozialistischen Partei waren, die ungerichterweise noch mit 100 ha aus der DDR vertrieben worden sind. Denen muß eine Möglichkeit zur Rückkehr in ihre Heimat gegeben werden. Sie haben ja nicht einmal

Anspruch auf das eigene Land, das sie zurückgelassen haben, sondern sie können es nur aus der Treuhandmasse zurückerwerben.

Ich verstehe nicht, daß Sie das nicht begreifen.

(Goliasch, CDU: Das ist Wahlkampf –
Beifall bei der CDU)

Die Staatsregierung hat gesagt, daß wir sehr verschuldet sind. Aber wenn man verschuldet ist, dann muß man sparen. Und das Sparen haben wir hier in diesem Landtag bei allen Haushalts- und Finanzdiskussionen immer wieder angemahnt. Und auch beim letzten Mal ist es dann ja noch gelungen, zwischen Haushaltsausschußberatung und Landtag eine Milliarde DM einzusparen.

Ich empfehle der Staatsregierung, bei dem neuen Haushalt von vornherein ähnlich heranzugehen, aber nicht dort zu sparen, wo es den Mittelstand oder andere wachsende Wurzeln und wachsende Pflanzen zertritt. Wenn ich gerade in dem Moment an die Fördermaßnahmen im Tourismus denke – eine wichtige Funktion in Sachsen –, wir können das Land nach außen nur über Werbemittel vermarkten. An dieser Stelle sollte aber nicht gespart werden; das will ich hier noch einmal eindeutig sagen.

(Beifall bei der F.D.P. und vereinzelt
bei der CDU)

Wir Freien Demokraten sind der Meinung, daß man den Schwachen in diesem Land unsere ganze Fürsorge ange-deihen lassen muß. Meine Fraktionskollegin Ute Georgi hat das hier in diesem Landtag bewiesen; sie hat sich immer für die sozial Schwachen eingesetzt – vom ersten bis zum letzten Tag.

(Beifall bei F.D.P., CDU und SPD)

Die Vielzahl der Aktivitäten möchte ich nur anreißen: ordentliche Beteiligung privater Träger, ein Seniorenbeirat in Sachsen, der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Auch wir sagen, Rentenrecht darf kein Strafrecht sein; das ist eine Prämisse, wo es gelungen ist, daß es jetzt im Bundeswahlprogramm der F.D.P. steht – das möchte ich hier sagen; das ist ein Verdienst der sächsischen Liberalen, denn auch wir sind der Meinung, man kann Rentenrecht nicht zum Strafrecht machen. Auch hier muß der Einigungsvertrag gelten, d. h. die Einzelfallprüfung.

Das schönste Beispiel von Ideenklau der Staatsregierung war für mich die Angelegenheit mit den 5 Millionen DM, die wir vorgeschlagen haben, den Kommunen für Obdachlosenunterkünften zur Verfügung zu stellen.

Ich erinnere Sie daran: Erst war keiner dafür, plötzlich alle; und dann war es das Verdienst des Innenministers, daß die Kommunen 5 Millionen DM bekommen. Es war der Vorschlag der Freien Demokraten!

Zur Schulpolitik ist gestern noch einmal ausführlich diskutiert worden. Ich möchte das zusammenfassen und Sie nicht länger damit beschäftigen. Eines muß ich aber auf jeden Fall sagen: Den Freien Demokraten geht es um eine Gleichstellung der beruflichen Ausbildung. Die Handwerker und Gewerbetreibenden in diesem Land müssen in der beruflichen Ausbildung wesentlich unterstützt werden. Die Großindustrie holt sich immer ihre Leute aus Schulen und Universitäten. Aber der Handwerker ist in dieser Frage der beruflichen Ausbildung eindeutig benachteiligt.

Nun aber doch noch eine Sache, die ich kritikmäßig anbringen muß, Herr Ministerpräsident; das ist die Frage der Landesschulen. Was Sie sich dort in St. Afra geleistet

haben, spottet in der Endphase jeder Beschreibung. Jetzt sind in Sachsen und vornehmlich in Meißen die Schüler verunsichert, ob sie überhaupt noch in ihre Schule gehen, die wir im vergangenen Jahr zur 450-Jahr-Feier als Gymnasium installiert haben. Dort ist meiner Ansicht nach dringender Handlungsbedarf für eine einvernehmliche Regelung mit der Landrätin in Meißen gegeben.

(Ministerpräsident Prof. Dr. Biedenkopf:
Sie weiß genau, worum es geht.)

Zur Hochschulpolitik, meine Damen und Herren, hat unser Vertreter im Ausschuß schon vor Jahren angemahnt, daß wir einen Rückgang bei den technischen, bei den Ingenieurwissenschaften haben werden. Das tritt jetzt ein, und Sie haben in Zukunft den entsprechenden Ausbau der Hochschulen und Universitäten, auch von diesem Bedarf ausgehend, zu berücksichtigen.

Zum Schluß einige Worte zur Innenpolitik. Fragen der inneren Sicherheit haben für die F.D.P. in diesem Landtag immer eine Rolle gespielt, weil wir der Meinung sind, unsere junge Demokratie muß auch wehrhaft sein.

Besonderes Augenmerk haben wir dem Aufbau einer sächsischen Polizei, die auf der Basis des Grundgesetzes und der Sächsischen Verfassung steht, gewidmet. Sicherheit kostet Geld. Aber hier hat die Staatsregierung auch ihre Schularbeiten nicht gemacht, denn der Sicherheitsplan, den wir im November 1991 gefordert haben, liegt bis heute nicht vor.

Schon Eggerts Vorgänger Krause wußte nicht, wie die festzulegende Polizeidichte von ungefähr 1 : 350 erreicht werden soll. So fehlen heute im Freistaat noch 4 000 Polizisten – ob Sie wollen oder nicht. Ausbildungswege, Beförderungswege, Besoldung müssen so gestaltet werden, daß die Bediensteten im Freistaat Sachsen beflügelt sind, auch ihre Haut für uns zu Markte zu tragen.

Bürgernah soll die sächsische Polizei auch sein. Der Informationsfluß zwischen Bürger und Polizei gibt dem Bürger das Sicherheitsgefühl. Aus diesem Grund unser Antrag, wieder Kontaktbereichsbeamte in Sachsen zu installieren. Folgen Sie diesem unserem Gedanken, und setzen Sie als erstes Kontaktbereichsbeamte in den großen Städten, wo die Kriminalität am höchsten ist, ein, und vor allen Dingen in den Grenzzollbezirken!

(Beifall bei der F.D.P.)

Unsere Vorschläge gingen auf diesem Gebiet natürlich weiter. Ich will die Pferdendienststaffel der Polizei hier gar nicht erst nennen; aber jeder freut sich, wenn er sie sieht.

(Starker Beifall bei F.D.P. und CDU)

Aber auch zur grenzübergreifenden Kriminalitätsbekämpfung, zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität und zur Bekämpfung von Korruption und organisierter Kriminalität – bis hin in den öffentlichen Dienst – haben wir unsere Vorschläge unterbreitet und erwarten von der Staatsregierung, daß sie die umsetzt.

Mit der überzogenen Landespolizeigesetzgebung sind Sie, Herr Eggert, für mich keinen Schritt weiter in der Erfüllung Ihrer Aufgaben gekommen. Sie müssen unsere Vorschläge ergreifen und umsetzen. Haben Sie den Mut dazu! Wenn Sie Hilfe brauchen, lassen Sie es mich wissen!

(Heiterkeit bei CDU und SPD –
Staatsminister Heitmann: Polizeioberrat!)

Zur Gesetzgebung im Innenausschuß. Wie Sie wissen, wurde die Gemeindeordnung als nach der Verfassung wichtigste tragende Säule der Kommunalgesetzgebung von den Freien Demokraten mitgetragen.

Zu den Wahlgesetzen hatten wir allerdings keinen Konsens in diesem Haus. Meine Fraktion war beim Kommunalwahlgesetz gegen eine Mehrfachkandidatur von Bürgermeistern und Landräten. Wir waren für eine Stichwahl bei den Bürgermeistern und Landräten und nicht für eine Neuwahl. Sie können heute alle selbst beurteilen, was besser ist. Wir waren auch dagegen, daß auf dem Stimmzettel bei dieser Persönlichkeitswahl, die wir seit Beginn dieses Landtages alle gefordert haben, die Parteizugehörigkeit erscheint.

Beurteilen Sie heute alle, was richtig ist. Wir sind der Meinung, daß unsere Vorschläge die richtigen waren und auch, daß man im Kommunalwahlgesetz und im Landtagswahlgesetz nicht nach d'Hondt, sondern demokratischer nach Hare/Niemeyer rechnen sollte.

Bei der Landesstrukturpolitik wurden die Mängel der Staatsregierung von Anfang an offensichtlich; auf dieser Strecke tat sie sich äußerst schwer. Da wurde als erstes strukturiert: Arbeitsämter, Finanzämter, Schulämter, Polizeidirektionen usw. usf. Wir haben im Februar 1991 hier den Antrag zur Neustrukturierung des Landes Sachsen zu einer Kreisgebietsreform gestellt. Wir haben die ersten Vorschläge unterbreitet, wie es aussehen sollte.

Da schrieb mir doch noch der Herr Innenminister Krause, dieses Thema komme für uns erst in der nächsten Legislaturperiode in Frage. Aber auf ständiges Drängen hin sah man sich dann doch genötigt, erst die Schienen zu legen, bevor sie sich einfahren.

Wir haben unsere Prämissen für die Kreisgebietsreform genannt, und wir fanden sie eigentlich in dem Kabinettsbeschluß, der eingereicht wurde, weitestgehend bestätigt. Der Rest des Verfahrens, meine Damen und Herren – und das wurde heute auch schon gesagt –, war ein Flop.

Die F.D.P.-Fraktion wollte ein wesentlich demokratischeres Verfahren für diese Kreisgebietsreform. Sie wollte die Einbeziehung der betroffenen Kreistage. Sie wollte eine freie Wahl der Kreissitze und auch des Namens. Sie wollte Mitbestimmung im Fusionsprozeß für die Betroffenen und parallel dazu eine Gemeindegebietsreform.

Daß wir von Anfang an die Abschaffung der hinderlichen, behindernden – und was ich noch für Vokabeln finden sollte – Regierungspräsidien fordern, zeigt mir, daß man jetzt nachzudenken beginnt, vielleicht aus drei Regierungspräsidien doch zwei zu machen. Aber dieser Prozeß kann ja noch weitergehen. Daß diese Politik der CDU-Fraktion hier völlig verfehlt ist, zeigt das gestrige Verfassungsgerichtsurteil und bestätigt uns in unserer Meinung.

(Widerspruch bei der CDU)

Herr Prof. Biedenkopf, Sie haben zweimal so beifällig, als ich eine Idee in den letzten vier Jahren geäußert habe, gesagt: „Da müßt ihr erst mal Ideen haben.“

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich denke, daß ich Ihnen heute genügend Ideen genannt habe. Sie hatten den Einfall mit der „Ideenfabrik“. Aber wenn Sie dann auch noch den Einfall haben zu entscheiden, was eine Idee ist und was nicht, dann gehen Sie meiner Ansicht nach zu weit. Da erhebt sich für mich nach all dem Hin und Her die Frage, wer eigentlich in dem Kabinett das Sagen hat. Die Fachminister? Der Ministerpräsi-

dent? Oder der Finanzminister? Oder evtl. sogar die Ministerialbürokratie? Herr Ministerpräsident, darüber sollten Sie nachdenken. Falls Sie es nicht schaffen, stehen wir zur Verfügung. Ihnen dabei im nächsten Landtag oder wo Sie wollen, zu helfen.

(Heiterkeit bei der CDU –
Ministerpräsident Biedenkopf: Wir werden uns
wahrscheinlich auf das „oder wo Sie wollen“
einigen müssen.)

Sie haben hier gesagt, Herr Ministerpräsident, daß sich die Mehrheit bewährt hat. Ich sage Ihnen: Für mich ist mit dieser Einparteienregierung und Ihrer Fraktion ein Stück Demokratie in Sachsen den Bach hinuntergeflossen. Selbst Mitglieder Ihrer Fraktion bestätigen das.

(Beifall bei SPD und Linke Liste/PDS)

Das ist mein Resümee dazu.

Auf das, was Herr Kunckel heute abgelassen hat, trifft das zu, was Sie gerade zur Marktwirtschaft gesagt haben. Da komme ich nicht mehr klar. Wollen Sie die soziale Marktwirtschaft, Herr Dr. Kunckel? Oder wollen Sie einen dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus oder irgend so etwas? Also ich kann mich genau erinnern. Bei einer Demonstration im November 1989 vor dem Rat des Kreises in Meißen habe ich gesprochen und mich entschieden: Mit 55 Jahren bin ich nicht mehr bereit, daß an mir noch irgendwelche sozialistischen Experimente ausgeführt werden. Mir reichen die bisherigen 40 Jahre auf dieser Strecke.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Und ich sage Ihnen, die ständige Negation der jetzigen Entwicklung führt einfach dazu, daß Sie Ihrer politischen Verantwortung in diesem Land nicht gerecht werden, denn wir brauchen nicht Mißmut; wir brauchen Mut. Wir müssen aus dem Knick herauskommen. Ein ständiges Herunterreden aller Dinge in diesem Land beflügelt hier keinen!

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Wir brauchen Ideen, viele Ideen. Ich freue mich über jeden, der den Mut hat, aus einer Idee einen Arbeitsplatz zu machen. Aber das geht nicht mit staatlicher Reglementierung. Sondern wir haben die verdammt Pflicht und Schuldigkeit, hier die Rahmenbedingungen zu schaffen, die für die Entwicklung hin zu Arbeitsplätzen auf breiter Basis Erfolg haben. Das kann nicht nur darin bestehen, daß wir industrielle Kerne bis zur Leiche subventionieren. Ich sage das ganz knallhart.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Ich hatte teilweise, nachdem ich dankenswerterweise von Herrn Bartl mit meiner Presseerklärung zitiert worden bin – er hat es offensichtlich verstanden, Herr Kunckel nicht – fast den Eindruck, daß Sie diese 100. Sitzung zu einem Vereinigungsparteitag zwischen SPD und PDS gestalten wollen.

(Heiterkeit bei F.D.P. und CDU)

Gehen Sie doch in das Land hinaus, und fragen Sie die Rentner, Herr Bartl, ob hier alle so eine große Katastrophe sehen, wie Sie sie uns gemalt haben. Sie haben die Rentner am Armutminimum mit 300 Mark Rente gehalten. Ich habe zwei Rentner in meinem Hause wohnen. Die bestäti-

gen mir, daß es ihnen noch nie so gut gegangen ist wie heute,

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

weil sie heute die Rente bekommen, die ihnen in 40 Jahren Sozialismus vorenthalten worden ist. Ich denke nur an die Kriegswitwenrente.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Also, Herr Bartl, wer im Glashaus sitzt, soll nicht immer nur mit Scheinen, Verzeihung, mit Steinen werfen!

(Lautstarkes Gelächter bei SPD und
Linke Liste/PDS – Goliasch, CDU:
Mit Scheinen, die er nicht hat!)

– Danke, Herr Kollege.

Des weiteren frage ich die beiden großen Fraktionen in diesem Plenum: Warum drängen Sie sich alle so in der Mitte? Die Mitte ist der Spielplatz der Liberalen!

(Schallendes Gelächter bei CDU, SPD,
Bündnis 90/Grüne und Linke Liste/PDS)

Gehen Sie raus auf die politischen Ränder, und suchen Sie die Schuld nicht bei anderen!

(Anhaltendes Gelächter)

Meine Damen und Herren! Es sind Wahlkampfreden. Und meine Vorredner haben es auch so getan.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und CDU)

Dann sehen Sie es mir bitte auch nach.

Ich habe heute wiederholt die Worte „alte und neue Seilschaften“ gehört. Frau Müller, ich frage Sie: Wo waren Sie vor drei Jahren, als ich einen Aufklärungsunterricht in der Sächsischen Schweiz veranstaltet habe? Für mich als Bergsteiger sind alte Seilschaften etwas Gutes. Ich freue mich auch über neue Seilschaften – beim Bergsteigen natürlich. Ich werde Sie auch nicht einladen, diesmal mit mir einen Wanderweg quer durch Deutschland, beginnend in Görnitz und endend in Aachen, zu gehen. Ich möchte Sie heute einladen, im August einen fairen Wahlkampf zu beginnen. Damit Sie sich darauf entsprechend vorbereiten können, habe ich extra für Sie eine kleine Broschüre vom Wanderweg der deutschen Einheit quer durch Sachsen drucken lassen. Wer sie gern haben möchte, dem drücke ich sie dann anschließend in die Hand als Anleitung zum Handeln. Gehen Sie durch dieses Land zu Fuß, dann werden Sie mit wesentlich mehr Menschen sprechen, als wenn Sie im Auto dahergefahren kommen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

1. Vizepräsident Dr. Rudolf: Ich rufe die CDU-Fraktion; Herr Goliasch, bitte.

Goliasch, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ich mich auf den heutigen Tag vorbereitet habe, konnte ich mich nicht entschließen, eine Rede auszuarbeiten, denn ich habe genau das befürchtet, was passiert ist: daß wir nämlich die Gelegenheit nicht versäumen werden, kräftig auf die Wahlpauke zu hauen und uns die Meinung zu sagen.

(Zurufe von der SPD-Fraktion:

Sie haben den Anfang gemacht, Sie wollten das so.)

Gestatten Sie mir, daß ich mich Ihnen nicht anschließe. Gestatten Sie mir, daß ich nicht im Namen der Fraktion, sondern als Fraktionsvorsitzender ganz einfach die Gedanken wiedergebe, die mich heute bewegen.

Ich möchte mich als erstes – es ist die 100. Sitzung, bei der wir zusammen sind – bei all denen bedanken, bei denen ich nicht mehr die Gelegenheit haben werde, es in der nächsten Wahlperiode zu tun. Ich weiß ja nicht, wer von uns wieder hier sein wird.

Ich bedanke mich für die vielen aufrichtigen Menschen, die ich kennengelernt habe. Ich bedanke mich für die viele Sachlichkeit, die mir auch hinter den Kulissen meist begegnet ist. Ich muß sagen, ich habe mich auf diese Zeit gefreut. Es war das erste Mal, daß ich so etwas tun konnte. Volker Braun hat zu DDR-Zeiten einen Text zu einem Lied geschrieben, der da lautet: „Ich glaube an eine Zeit, da ist der, der anders denkt als ich, nicht gleich ein Feind oder ein Schwein. So wird es sein.“

Ich habe Hochachtung vor vielen, auch vor denen, die nicht meiner Fraktion angehören, die auch nicht meine Freunde sind. Ich kann andere Meinungen respektieren, wenn ich sie auch nicht teile.

Der persönliche Respekt vor der Menschlichkeit von ihnen hindert mich aber nicht, mich politisch mit ihren Zielen ganz konsequent auseinanderzusetzen, auch hart auseinanderzusetzen. Ich bedauere, daß das in den letzten Monaten etwas in den Hintergrund getreten ist aus puren Machterwägungen.

(Prof. Dr. Förster, SPD: Ja, das stimmt!)

– Ich komme noch darauf zurück, Herr Professor. – Ich möchte mir ganz persönlich ein Wort an die Kollegen von der PDS-Fraktion erlauben.

(Frau Zschoche, Linke Liste/PDS:
Fraktion Linke Liste/PDS!)

– Die Linke Liste/PDS, Frau Zschoche. Ich möchte keinen beleidigen. – Sie haben uns heute etwas auf den Platz gelegt in einer roten Mappe. Sie können sich die Mappe dann wieder bei mir abholen. Ich möchte sie nicht haben!

(Zuruf von der CDU: Ich auch nicht!)

Sie gestatten sich auch, uns in dieser letzten Sitzung der Legislaturperiode ein Schreiben zu geben, das vor Zynismus trieft und das so tut, als wenn die bösen Kollegen dieses Landtages Sie vom ersten Tag an drangsaliert, verfolgt und verspottet haben, nur weil wir Sie nicht riechen können. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Ich vergesse für heute dieses Schreiben. Wir zerreißen es.

(Abg. Goliasch zerreißt am Rednerpult
das Schreiben. – Beifall bei der CDU –
Zuruf von Linke Liste/PDS)

– Ich werde es Ihnen gleich begründen. Sie haben eine so niedliche Karte mit so einer kleinen Maus, die da rumhüpft. Auf der Maus steht: „PDS“; und die anderen zittern vor ihr. Ich finde die Karte ganz witzig. Nur eines dürfen Sie bitte nicht machen nach den letzten Kommunalwahlergebnissen: sich daran berauschen, sich in die Brust werfen und sagen: Piep, piep! Jetzt gehe ich hoch und rammel die Katz'!

(Schallende Heiterkeit – Beifall bei
CDU, SPD und F.D.P.)

Wissen Sie, ich kann auch rechnen. Ich habe mir die Wahlergebnisse vom 12. Juni auch angesehen. Solange ist es noch nicht her. Mein Gedächtnis ist noch frisch. Und rechnen kann ich auch, wenigstens in den Grundrechenarten, obwohl ich kein Diplom-Mathematiker bin. Ich muß Ihnen sagen: Wir haben das Hinspiel 5 : 1 gewonnen – um bei der Fußball-Weltmeisterschaft zu bleiben –, und wir haben das Rückspiel nur 4 : 2 gewonnen. Aber wir haben gewonnen, liebe Freunde. Es gibt einen Sieger hier in Sachsen, und der heißt nicht PDS!

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Außerdem fürchte ich, wenn Sie bei Ihren vielen Versprechungen tatsächlich eines Tages siegen sollten, daß das große Zittern kommt, wie Sie Ihre Versprechungen einhalten wollen, mit wessen Geld und mit welchen Korzepten. Aber damit beschäftigen wir uns gleich anschließend.

Kommen wir zu diesem Schreiben noch einmal zurück. Was ist denn passiert in diesem Haus? Ich bitte Sie jetzt, mir ganz ehrlich zuzuhören, bitte fraktionsübergreifend, ganz ehrlich!

Wir sind in Sachsen einen anderen Weg gegangen, als es andere Landtage bei der Vergangenheitsbewältigung gemacht haben. Dort haben meistens externe Kommissionen, mit Kirche und Gewerkschaften besetzt oder nur mit Kirche, eine Wertung abgegeben. Der ist mehr oder minder gefolgt worden. Wir haben in Konsens ein Gremium gebildet, in dem alle Fraktionen mit einem Vertreter dabei waren. Auch Sie haben sich diesem Verfahren unterworfen und sind hineingegangen.

Ich hätte Verständnis für Sie, ich hätte volles Verständnis – und jetzt spreche ich als Herbert Goliasch, nicht für die Fraktion –, wenn Sie gesagt hätten: Nein, mit unserer Vergangenheit und mit unserer Geschichte machen wir das nicht. Wir setzen uns nicht mit Ihnen zusammen. Wir haben zu dieser Frage eine völlig andere politische Meinung. Die teilen wir mit euch nicht. Wir beteiligen uns an diesem Verfahren nicht. – Dafür hätte ich Verständnis gehabt.

Ich habe kein Verständnis, wenn Sie sich zu fünf zusammensetzen – in Einigkeit, alle fünf –, Bewertungen oder Urteile über andere Kollegen abgeben, in dem Augenblick, wo es die eigenen Kollegen der Fraktion betrifft, sich der Stimme enthalten, nicht mehr einstimmig sind und dann als Fraktion das, was beschlossen ist, nicht nachvollziehen. Damit spucken Sie dem restlichen Landtag ins Gesicht, und das nicht, weil Sie SED waren, sondern weil Sie jetzt so gehandelt haben.

(Lebhafter Beifall bei CDU und SPD –
Zustimmung bei Bündnis 90/Grüne)

Sie hatten es nicht nötig, so zu handeln, auch als Fraktion nicht!

Die kleinste Fraktion: Herr Rade, ich bedanke mich heute bei Ihnen, daß Sie einer der wenigen waren, der unsere gesamte Arbeit nicht bespuckt hat, sondern der versucht hat klarzumachen, daß er auch Anteil an den Ergebnissen im Land hat, wobei ich in vielen Punkten anderer Meinung bin. Es ist eine kleine Fraktion, aber – wie bei den Kleinen meistens – zänkisch, streitsüchtig und stur an manchen Punkten.

(Zustimmung bei CDU, SPD und Linke Liste/PDS –
Zuruf des Abg. Rade, F.D.P.)

– Ja, ich weiß, ich weiß es seit gestern von meinem hochverehrten Herrn Kollegen Hatzsch, der mir gesagt hat:

„Der mächtige Goliath“. Ich weiß nicht, vielleicht meint er meinen Umfang?! Die Länge kann er nicht gemeint haben. Da fehlen mir einige Zentimeter zu meinem Körpergewicht. Mir fehlen Zentimeter, Herr Hatzsch. Manchem fehlt die Größe.

(Ha, ha! und Beifall bei der CDU)

Nein, liebe Kollegen, es war die Art und Weise, wie Sie dann anschließend umgegangen sind mit den Ergebnissen, die uns dazu geführt haben. Ich sehe noch das Bild der Dreikönigskirche deutlich vor mir – solange ist es nicht her –, daß fast alle Fraktionen aufgestanden sind und den Saal verlassen haben.

(Zuruf von Linke Liste/PDS: Wie heute!)

– Das war die Folge Ihres Briefes, kann ich mir vorstellen.

(Frau Zschoche, Linke Liste/PDS: Niemals!)

Wissen Sie, ich habe mir damals meine Gedanken gemacht, ob es richtig war, daß wir Sie ignoriert haben. Vielleicht wäre es besser gewesen, wir hätten Sie auseinandergenommen, wie es sich gehört, um die Leute davor zu bewahren, daß sie dem aufsitzen. Ich werde Ihnen gleich sagen, was es da zu bewahren gilt.

(Zuruf des Abg. Wehnert, Linke Liste/PDS)

– Nein, es ist vieles auch geschehen, was ich einfach nicht mehr nachvollziehen kann. – Herr Prof. Förster, Sie haben mich vorhin angesprochen. Ich weiß genau, Sie waren einer der ersten, der aufgestanden ist und immer hinausgegangen ist. Ich habe das akzeptiert. Meine Kollegen haben es auch getan.

(Prof. Dr. Förster, SPD: Ich nicht, da irren Sie!)

– Na, kann auch sein. Wenn ich sehe, wie Sie heute enthusiastisch Beifall klatschen, wenn die PDS spricht, dann habe ich immer Angst, daß Sie noch einen Kopfstand machen, damit Sie die Beine auch noch dazu nehmen können, weil die Hände nicht ausreichen.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der CDU)

Nein, die Konsequenz fehlt.

(Zurufe von der SPD)

Wissen Sie, meine Damen und Herren von der PDS,

(Zuruf des Abg. Wehnert, Linke Liste/PDS)

ich verstehe sehr wohl, was sich im Augenblick abspielt. Ich teile die Meinung von vielen, die sagen – ich sage es vor allen Dingen in Richtung Westen; ich habe am Wochenende und die ersten Tage auf der Fraktionsvorsitzendenkonferenz viele kritische Fragen bekommen; das wird Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren von der Sozialdemokratie bald auch so gehen: Ihr wollt von uns das Geld. Ihr möchtet den Aufbau weiter finanziert haben. Wie ist denn das mit den Kommunisten, die es dann wohinsetzen? Wir sparen es uns weg. So dick haben wir es auch nicht, und, und, und.

Da kommen noch einige unangenehme Fragen auf uns zu. Ich bin keiner der Verrückten, die sagen: In der DDR haben wir alle in Bautzen gesessen. Das stimmt nicht, obwohl Sie eine sehr merkwürdige Führung hatten, die auch Sie betrogen hat. Das gebe ich doch gern zu. Sie hatten zwar einen Fachmann drangesetzt, einen Dachdecker. Aber die Kabarettisten haben schon recht: Statt die Dächer

dichtzumachen, hat er das Land dichtgemacht. Das ist doch schizophren!

(Zustimmung bei der CDU –
Zuruf des Abg. Wehnert, Linke Liste/PDS)

Wir waren in dieser DDR auch nicht faul gewesen. Wir haben fleißig gearbeitet. Wir haben uns angepaßt. Wir waren wendig, viel wendiger als mancher.

(Heiterkeit bei der SPD)

Aber natürlich mußten Sie wendig sein. Wenn Sie ein Ersatzteil brauchten und nicht wendig waren, wenn Sie keinen Freund in Zwickau hatten und einen Trabi, da waren Sie aber ganz schön alt dran. Es gibt viele Dinge –

(Zuruf von der SPD: Die Blockpartei!)

– Ach, die Blockpartei. Wissen Sie, ich amüsiere mich jedesmal darüber, wenn Sie die Blockparteien zur Mitregierung machen!

(Zuruf von Linke Liste/PDS)

Das ist doch einfach nicht wahr, was Sie da sagen. Die Machtverhältnisse waren anders. Zu sagen hatten die Blockparteien nichts. Sie hatten nur zu übermitteln auf einer bestimmten Ebene. Sie waren ein wundervolles schwarzes Fleckchen oder gelbes Fleckchen oder – wie auch immer – am roten Rock. Einige sind selbst von der SED gegründet worden, die Bauernpartei, die NDPD, auf Parteibeschuß der SED ins Leben gerufen, teilweise mit delegierten Genossen an der Spitze bei der Bauernpartei. Das ist doch kein Geheimnis. Nur: Es ist auch kein Geheimnis, daß es Genossen waren, die die SPD verlassen und die SED mitgegründet haben. Tun Sie doch nicht so, als wenn die SED eine Erfindung der Kommunistischen Partei gewesen ist. Das ist doch unehrlich, was Sie da tun!

(Zurufe von der SPD)

Viele sind gezwungen worden. Sie sind gezwungen worden unter der Bedrohung ihres Lebens, genau wie die Gründer der CDU gezwungen worden sind unter Gewaltandrohung, dieses Land zu verlassen oder ihre Linie zu verraten. Das ist doch Tatsache. Da gab es doch gar keine Wahl. Es sind aber auch manche dabeigewesen, auch bei den Sozialdemokraten, die ehrlichen Herzens geglaubt haben, in der Einheitspartei etwas Gutes zu tun. Tun Sie doch bitte nicht so, als wenn das nicht der Fall wäre. Wir kommen noch darauf zurück.

Nein, meine Herren, ich bezeichne auch nicht jedes Mitglied Ihrer Partei als einen schlechten Menschen; auch heute nicht. Es wird mich niemand dahin bekommen, daß ich so pauschal sage: CDU gut, SPD mittelmäßig, F.D.P. – na, da weiß ich noch nicht, was wird, aber bei der PDS haben wir die ganzen Schlechten versammelt. So einfach ist das leider im Leben nicht, oder Gott sei Dank, so ist es nicht, und so wird es nicht werden.

Ich gebe gern zu, daß intelligente und fähige Menschen eine schlechte Sache zum Schaden aller sehr lange am Leben erhalten können. Aber zum Sieg werden Sie sie nicht führen können. Die Wahrheit setzt sich durch.

Ich gebe auch gern zu, daß schlechte oder unfähige Menschen einer guten Sache großen Schaden zufügen können. Aber letztendlich wird sich die gute Sache durchsetzen.

(Wehnert, Linke Liste/PDS:
Das denken wir auch!)

Für mich ist die PDS ein Spannungsfeld zwischen Linkspopulismus und Linksradikalismus. Solange Sie eine kommunistische Plattform in Ihren Reihen dulden, die ganz offensichtlich die Demokratie nicht auf ihre Fahnen geschrieben hat, sondern ihr erklärter Gegner ist, solange mißtraue ich Ihnen aus tiefstem Herzen und bin sehr dafür, daß diese kommunistische Plattform mit allen Mitteln, die der Demokratie zur Verfügung stehen, beobachtet wird, damit sie nicht wieder Schaden anrichten kann.

(Beifall bei CDU und SPD und vereinzelt bei der F.D.P.)

Was den Linkspopulismus angeht, so sind es wirklich wunderbare Witze, die gerissen werden – auch von Ihnen –, und darüber kann ich manchmal wirklich herzlich lachen. Herr Bartl, auch an zwei Stellen Ihres Redebeitrages gestern mußte ich herzlich lachen. Es war wirklich amüsant und geistreich – toll! Nur, leider löst es die Probleme nicht, vor denen wir stehen. Alles, was Sie diskutieren, Herr Bartl, bringt nicht die Tatsache weg, daß uns die DDR ungefähr 2,2 Billionen DM Schulden hinterlassen hat, mit denen wir fertig werden müssen.

(Bartl, Linke Liste/PDS:
Das ist doch einfach nicht wahr!)

– Sie werden es nicht gesundrechnen können. Den Bankrott können Sie nicht gesundrechnen. Und daß es eine friedliche Revolution gegeben hat, liegt doch nicht daran, daß die Kommunisten keine Lust mehr zum Regieren hatten, sondern daß einige intelligent genug waren zu begreifen, daß wir am Ende waren mit diesem System und daß es eine Alternative gab, die uns finanziell aus dem Dreck helfen würde.

(Beifall bei der CDU)

Einige von uns waren in diesem Raum, als Altbundeskanzler Schmidt geschildert hat, welche finanziellen Leistungen aus den alten Bundesländern zu uns herüberwachsen. Aufgrund der Größe der Leistungen, die zu uns herübergewachsen sind, ist das Modell des Zusammenwachsens der alten und neuen Bundesländer kein Modell, das in osteuropäischen Staaten greifen kann; soviel Geld hat kein Mensch. Ich sehe ein, daß wir dort andere Wege gehen müssen. Aber die Hand, die uns vor dem größten Dreck bewahrt, zu bespucken, das finde ich schon schäbig.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Kunckel, ich bin tief enttäuscht.

(Heiterkeit bei der SPD –
Adler, SPD: Gott sei Dank!)

Sie haben heute mit auf die Hand gespuckt, die uns hilft.

(Beifall bei der CDU)

Wissen Sie, meine Damen und Herren von der PDS, Sozialismus mag als Utopie ein wunderbarer Traum sein. Schade, daß er letztlich an der Wirklichkeit immer wieder gescheitert ist. Schade, daß der real existierende Sozialismus gezeigt hat, daß er keine Alternative zur Gerechtigkeit ist.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Nicht nur hier bei uns, in allen Ländern ist er gescheitert und hat furchtbaren Schaden für die Menschen hinterlassen.

Herr Prof. Marcus, ich schätze Sie als Mensch ungeheuer, aber deshalb denke ich immer noch über Ihren Redebeitrag zum Streit um den Namen der Gedenkstätten Tafel nach; es ging um die Frage, sozialistisch oder nicht sozialistisch.

Nein, sozialistisch ist undemokratisch. Sozialistisch ist immer feindlich. Sozial und demokratisch – das kann ich verstehen.

(Prof. Dr. Marcus, SPD: Das war
das Ahlener Programm der CDU!)

– Ich weiß. Wir haben durch die Praxis viel dazugelernt. Wir sind nicht bereit, noch einmal Versuchskaninchen zu spielen; das sage ich Ihnen.

(Schiemann, CDU,
zu Abg. Prof. Dr. Marcus, SPD, gewandt:
Sie waren aber 40 Jahre nicht hier!)

Meine Damen und Herren, was ist nur das Schlimme, das Gefährliche an der Argumentation, die die PDS uns heute bietet? Herr Bartl, es tut mir leid, aber Sie sind Jurist, und Sie spielen gerne die Rolle des Rechtsanwalts, auch hier. Es ist ein Slogan Ihrer Partei, Anwalt der Ostdeutschen zu sein.

Ein guter Anwalt, Herr Bartl, verwickelt seine Mandanten nicht in Prozesse, die sie nur verlieren können. Ein guter Anwalt gaukelt nicht um des Honorars willen einen Sachverhalt vor, den es nicht gibt. Ein guter Anwalt hilft seinen Klienten mit der Wahrheit, auch wenn sie bitter ist. Er bewahrt sie vor Schaden, auch wenn ihm dadurch Gewinn entgeht. Er ist kein Populist. Ansonsten ist er kein guter Anwalt, sondern ein Winkeladvokat.

(Wehnert, Linke Liste/PDS:
Schreiben Sie Ihrem Ministerpräsidenten!)

Sie sind selbst vom Winkeladvokaten noch ein ganzes Stück entfernt.

(Beifall bei der CDU –
Heiterkeit bei Linke Liste/PDS)

Nein, liebe Kollegen von der Fraktion Linke Liste/PDS, Sie und der Anwalt der Ostdeutschen? Da muß ich wirklich lachen. Das ist so, als wenn wir den Pleite-Immobilien-Schneider in Sachsen dazu berufen würden, die Immobiliengeschäfte zu führen. So blöd wird niemand sein.

(Wehnert, Linke Liste/PDS:
Er hat doch heute noch Schulden!)

Es genügt doch nicht, wie Gysi als Showmaster durchs Land zu ziehen und flotte Sprüche loszulassen.

Kinderferienlager waren nicht das Schlechteste in der DDR – natürlich nicht! Wollen wir die Linie noch weiter fortsetzen? Ich habe es dieser Tage schon einmal gesagt.

Die Frühstücksbrötchen in der DDR haben viel besser geschmeckt als die „Luftnummern“, die wir jetzt kauen.

Doch das alles ändert nichts an der Tatsache, daß dieser Staat bankrott und pleite gegangen ist.

(Beifall bei der CDU)

Das ändert auch nichts an der Tatsache, daß wir die Trümmer weggeräumt haben, um das Feld neu bestellen zu können.

Natürlich ist in der DDR keiner verhungert.

(Bartl, Linke Liste/PDS: Sie auch nicht!)

– Natürlich nicht. Sie sehen es doch an meinem Umfang.

(Heiterkeit bei der SPD)

Sie haben heute vorgerechnet, was wir mit dem Wohnungseigentum besitzen, das Sie als wundervolle Arbeitskräfte-Intensivhaltungen gebaut haben. Sie haben es von den Spargeldern der Menschen in diesem Land gebaut. Der Wert, der dagegensteht, ist das nicht wert. Daß wir dann bis zu einer bestimmten Summe das Geld 1 : 1 bzw. 1 : 2 umgetauscht bekommen haben – obwohl Sie das, was Sie auf dem Sparbuch haben, längst verpraßt hatten! –, kann gar nicht hoch genug bewertet werden.

(Beifall bei der CDU)

Danke schön, liebe Bundesbürger, daß ihr das für uns getan habt!

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil es so ist und nicht, weil wir Sie nicht riechen und leiden können, sondern weil Sie einfach von Ihrer Geschichte nicht abgerückt sind, weil Sie ein schizophreses Verhältnis zur SED haben, werden wir Sie weiter wie bisher behandeln. Sie bezeichnen sich als Erbe der SED, wenn es um das Vermögen geht. Haltet auf die Hand – die reichste Partei sitzt vor uns! Aber wenn es um die Verantwortung für die SED geht, dann kneifen Sie. Dann wollen Sie mit den Brüdern nichts zu tun haben. Dann sind das Zentralkomitee und Honecker die Verbrecher, und alle anderen sind gute Menschen. So einfach kommt man mit einer Erbschaft nicht zu Rande.

(Wehnert, Linke Liste/PDS:

Seit wann ist Frau Breuel PDS-Mitglied?

Das ist mir völlig neu!)

– Reden Sie sich heraus, wie Sie wollen!

In den letzten Tagen und Wochen, meine Damen und Herren, habe ich manchmal, wenn ich Sie gehört habe, den Eindruck gewonnen, daß Seehofer zu spät bei den Rindfleischimporten aus England eingegriffen hat.

(Gelächter bei Linke Liste/PDS)

Kommen wir lieber zu ernsteren Themen. Kommen wir zur SPD, meine Damen und Herren. Herr Dr. Kunckel, ich habe es schon gesagt, ich bin echt enttäuscht.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Ihr Versuch, die PDS links zu überholen, weckt unangenehme Erinnerungen.

(Heiterkeit bei der SPD)

– Echt. – Wenn ich nach den Kommunalwahlen in der schlotternden Angst die Aussagen einiger Ihrer Kollegen gehört habe, daß man – wenigstens kommunal, denn man muß ja mit etwas anfangen – Rot-Rot machen könnte, dann weiß ich, daß Sie das nicht wollen. Aber es gibt eben auch in diesem Raum Kollegen, die darüber nachgedacht haben.

(Adler, SPD: In Riesa, nicht?)

– Es war nicht nur Riesa. – Ich kann nicht verhindern, daß sich Leute anbieten.

(Zuruf von der SPD:

Oder öffentlich annoncieren!)

– Ich kann doch der PDS nicht vorschreiben, wofür sie ihr Geld herausschmeißt. Wenn sie sich schaden wollen und

sich anbieten, dann ist das ihre Sache. Die Wähler werden intelligent genug sein. Es ist nur eine Schande, daß sie die demokratische Plattform verlassen wollen. Bis jetzt waren wir der Meinung, Demokraten helfen Demokraten.

(Gelächter bei SPD und Linke Liste/PDS)

Egal, was Sie beschließen werden, wir werden dabei bleiben, denn wir sind nicht der SPD oder irgendwelchen Zusagen, die wir gegeben haben, verpflichtet, sondern wir sind dazu verpflichtet, die Menschen in diesem Land vor Schaden zu bewahren.

(Beifall bei der CDU –

Zuruf des Abg. Prof. Dr. Förster, SPD)

– Lieber Herr Professor! Sie müssen sich einmal entscheiden, was Sie werden wollen – Sozialist oder Sozialdemokrat. Hören Sie doch auf, mit links zu kungeln, nur um in das Bett der Macht zu kommen. Es sind schon einige peinliche Entgleisungen passiert; ich will das jetzt nicht weiter ausbauen.

Herr Lafontaine war immer gegen die Einheit; er hat nie einen Hohl daraus gemacht. Es war ihm zu teuer, uns zu bekommen.

Vielleicht haben unsere Freunde in Bonn nicht richtig gerechnet; Gott sei Dank. Sie haben uns genommen!

(Beifall bei der CDU)

Herr Scharping hat nach dem nun nicht gerade überwältigenden Ergebnis für Sie jetzt bei der Europa- und Kommunalwahl gesagt: „Das war eine Niederlage in der ersten Runde, aber weitere werden folgen.“ – Wie recht hat er mit diesem Versprecher!

(Beifall bei der CDU)

Und Ihr Kollege Schuchard in Thüringen hat die Kommunalergebnisse noch besser interpretiert. Er hat von „erdbebenartigen Siegen“ für die SPD gesprochen. Noch so ein Sieg, und Sie sind begraben und verloren.

Es würde mir unendlich leid tun, wenn Demokraten, die ich schätze, die ich als hochanständige Menschen kennengelernt habe, aus falschen Überlegungen zwischen Baum und Borke kommen würden und dort zerrieben werden. Sie haben heute die Mitte freigemacht für die F.D.P. Wer mit der CDU nicht einverstanden ist, kann nur noch F.D.P. wählen. Der Rest ist links.

(Beifall bei F.D.P. und Linke Liste/PDS)

Wozu soll ich denn nach Ihren Ausführungen Peterchen Kunckel oder Peterle Hatzsch wählen? Dann kann ich doch gleich Peter Porsch wählen.

(Heiterkeit bei der CDU –

Beifall bei Linke Liste/PDS)

Nein, meine Damen und Herren, der Verfall der Kultur, auch der politischen Kultur, begann woanders, daß wir nicht mehr so reden wie 1990. Ich kann Ihnen sagen, wer diese Partei hoffähig gemacht hat. Das waren Ihre Genossen in Brandenburg.

(Schiemann, CDU: Jawohl!)

Daran beißt die Maus keinen Faden ab. Sehen Sie sich beispielsweise mal Potsdam an! Dort wird ein PDS-Bürgermeister, Herr Kutzmutz, mit der Mehrheit der Demokraten verhindert. Als Dankbarkeit dafür schlägt der SPD-Bürgermeister dann fünf Sozialdemokraten als Beisitzer

vor. Die gehen natürlich nicht durch. Dann nimmt er sich einen PDS-Mann oder einen zumindest sehr nahestehenden, und schon ist die Front geschmiedet. So einfach ist das mit der Demokratie.

(Frau Dr. Schwarz, SPD:
Der Wähler hat richtig entschieden.)

– Nein, das war nicht mehr der Wähler in Potsdam; das ist ein Irrtum, was Sie jetzt gesagt haben. Das war Ihre Partei. Ich habe oben in meinem Büro drei dicke Bände vom Untersuchungsausschuß Stolpe und die Redebeiträge, die dazu gehalten worden sind. Ich habe hier in diesem Landtag einen Brief, den ein Kollege von mir herumgereicht hat, mit unterschrieben, einen Dank für persönliche Standhaftigkeit und Mut von Herrn Nooke in Brandenburg.

(Beifall bei der CDU)

Das hat mir imponiert. Sie können immer wieder sagen, das sind nicht wir, das ist Brandenburg.

(Frau Dr. Schwarz, SPD:
Das war ein demokratischer Prozeß. Dafür gab es einen Untersuchungsausschuß.)

– Nein, das ist die Linie Ihrer Partei, und sie setzt sich hier fort. Davor habe ich Angst. Gott sei Dank, hier wird sich diese Linie nicht fortsetzen. Sagen Sie es den Wählern, damit sie wissen, daß sie Rot-Front wählen, wenn sie Sie wählen.

(Prof. Dr. Förster, SPD:
Wer hat denn den sozialdemokratischen Landrat abgewählt?)

– Hören Sie sich doch einmal die Erklärung an in Rostock, was Ihre Kollegen da sagen.

Sie haben ein Plakat gehabt, Herr Kunckel: Sicherheit statt Angst. Wenn ich allein nur Ihre Stellungnahme zur Sicherheit sehe und wieder das undifferenzierte Gerede höre, als wenn hier jeder Polizist machen könnte, was er will; als wenn sein Handeln hier nicht rechtsstaatlich abgesichert wäre, dann muß ich sagen, ich hätte Angst um unsere Sicherheit und um noch viel mehr, wenn das Wirklichkeit wird, was Sie wollen.

Nein, ich habe es nicht für möglich gehalten, daß der Fraktionsvorsitzende der SPD am Ende einer vierjährigen schweren, arbeitsreichen Periode versucht, die Grube zwischen Ost und West wieder aufzureißen, und die Bürger Ost gegen die Bürger West hetzt. Das habe ich nicht für möglich gehalten; und daß Sie selbst auf Ihre eigene Arbeit mit spucken, die Sie in vier Jahren geleistet haben!

(Frau Dr. Schwarz, SPD: Unverschämt!)

– Das ist nicht unverschämt. Das ist die Wahrheit. Lesen Sie doch in den Protokollen nach! Ach, Frau Schwarz – –

(Frau Dr. Schwarz, SPD:
Wir haben hier gearbeitet, genauso wie Sie.)

– Natürlich haben Sie gearbeitet. Sie haben fleißig gearbeitet, haben konstruktiv in den Ausschüssen mitgewirkt. Wir haben uns aufeinander zubewegt. Viele Ihrer Vorschläge sind mit eingeflossen. Sie haben nur versäumt, dann, wenn Sie hier gestanden haben, wo ich jetzt stehe, das den Bürgern klarzumachen. Da haben Sie nur die Vorschläge aufgezählt, die wir nicht annehmen konnten. Kon-

sens ist doch nicht, daß ich gewählt werde, um das zu tun, was Sie wollen!

(Beifall bei der CDU)

Wenn von 100 % Ihrer Vorschläge ein Drittel angenommen worden ist, eingeflossen in Gesetzgebungen, dann haben Sie doch eine hervorragende Arbeit geleistet. Warum beschimpfen Sie Ihre eigene Arbeit in diesem Haus, indem Sie so tun, als wenn Sie hier die unterdrückte Minderheit gewesen wären, die von der neuen Partei- und Staatsführung nur am Gängel geführt worden ist?

Ich darf Sie daran erinnern, daß es einfach nicht wahr ist, was die Presse zur Verfassung schreibt. Es hätte selbstverständlich einen anderen Weg in Sachsen gegeben, wir hätten allein eine Verfassung für dieses Land erarbeiten können. Ohne Schwierigkeiten, meine Damen und Herren, hätten wir mit einfacher Mehrheit in diesem Haus eine Verfassung verabschiedet und sie zum Volksentscheid stellen können. 60 % wie in Mecklenburg oder das Ergebnis von Brandenburg hätten wir jederzeit bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Ich zolle heute noch Hochachtung unserer damaligen sachlichen Zusammenarbeit, wie wir miteinander gerungen haben, wie wir um der Demokratie willen uns aufeinander zubewegt haben, wie wir uns in dieser Fraktion mit absoluter Mehrheit freiwillig die Hände gebunden haben

(Gelächter bei der SPD)

und gesagt haben, es wird keine Verabschiedung durch einen Volksentscheid geben, sondern es wird eine Zweidrittelmehrheit in diesem Landtag gebraucht. Das hatten wir nicht nötig!

(Beifall bei der CDU)

Ich muß allerdings auch sagen, wenn das dann von der Presse so gewertet wird, als wäre das ein Kuhhandel – ein Kuhhandel ist immer etwas anderes, es kommt aber auch immer auf die Sicht desjenigen an, der darauf schaut – –

(Bartl, Linke Liste/PDS:
Wer gemolken hat!)

– Herr Bartl, Sie haben alle naselang diese Verfassung im Mund. Sie haben ja nicht zugestimmt. Sie haben sich verweigert. Total. Gott sei Dank.

(Gelächter bei der CDU)

Es tut mir unendlich leid, daß in diesem Wahlkampf der Eindruck erweckt wird, als sei alles mies, was geleistet worden ist. Sie kommen damit nicht an bei der heutigen Bevölkerung. Haben Sie mal einen Blick in den heutigen Pressespiegel geworfen: „Wie beurteilen Sie die Wirtschaftspolitik Ihrer Landesregierung: sehr zufrieden und zufrieden, weniger zufrieden, unzufrieden?“ In Sachsen: 57 % sehr zufrieden und zufrieden, 34 % weniger und nicht.

(Beifall bei der CDU)

Nun nehmen wir uns Brandenburg – es ist ja nicht so, als wenn Sie noch nie an der Macht gewesen wären und nicht in diesem Land hätten beweisen können, wie Sie den Aufbau gestalten. Da sind 47 %, also 10 % weniger zufrieden als in Sachsen, aber 49 % sind unzufrieden; also mehr Unzufriedene als Zufriedene.

Jetzt werde ich Ihnen etwas sagen: Natürlich klingt es gut und populistisch, was Sie sagen. Das ist ja dasselbe, was die PDS macht. Alle Arbeitsplätze her und alles Geld rein und, Leute, ihr seid die armen Betroffenen! Das ist doch einfach nicht wahr! Es ist nicht wahr! Was haben wir anders gemacht als in Brandenburg? Dort sind nämlich alle die Ideen, die Sie uns vorgeschlagen haben, verwirklicht worden. Sind die Brandenburger dadurch besser gefahren als wir? Nein, sind sie nicht! Das einzige Ergebnis: Sie haben nicht weniger Arbeitslose. Jetzt, Gott sei Dank, ziehen sie an, und ich gratuliere ihnen.

(Leroff, CDU: Das ist das Resultat!)

Das ist der Berlin-Effekt. Was ist aber das Ergebnis gewesen? Jeder Brandenburger ist nach vier Jahren SPD/Grüne-Herrschaft mit 7 000 DM pro Kopf verschuldet, jeder Sachse mit 4 000 DM.

(Beifall bei der CDU)

Es ist ganz einfach nicht wahr, daß die Spielräume grenzenlos sind und daß wir viel anderes hätten bewegen können. Wenn Sie statt Prof. Biedenkopf hier gegessen hätten, in 95 % all dessen, was wir gemacht haben, hätten Sie nicht anders handeln können, und die restlichen 5 % hätten Sie schlechter gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe eine Bitte an Sie, liebe Kollegen von der Sozialdemokratie.

(Dr. Kunckel, SPD:
Wenn es nur 5 % falsch machen,
besteht ja keine Gefahr!)

– Je größer der Spielraum wird, um so größer wird die Fehlerquote, Herr Dr. Kunckel.

(Beifall und Gelächter bei der CDU)

Nein, meine Damen und Herren, es kommt nicht von ungefähr, daß dieses Land besser dasteht als die anderen neuen Bundesländer. Es kommt davon, daß wir hier konsequenter darangeblieben sind, als es anders möglich war, weil dort Koalitionen waren. Und Koalitionen haben immer Kompromisse mit sich gebracht. Kompromisse sind nie das richtig Gute und das letzte Wahre. Ich gebe es neidlos und schamlos zu.

Ich erblasse immer vor Neid, wenn ich durch Bayern fahre und sehe, wie herrlich dieses Land in der Infrastruktur und allem, was da ist, entwickelt ist. Sie haben Zeit gehabt, sie haben konsequent gearbeitet, und sie waren in einer Ausgangslage, als es losging, die nicht besser war als in Sachsen. Heute ist Bayern eines der führenden Länder. Die Demokratie hat keinen Schaden genommen, weil über 30 Jahre dort eine Partei, die CSU, allein regiert hat.

(Dyrlich, SPD: Sie haben genug Skandale!)

– An Skandalen sind Sie ja nicht gerade arm, Herr Dyrlich. Da können wir auch in Länder gehen, die nicht so erfolgreich sind wie Bayern. Ich will jetzt doch nicht mit dem Rotlichtmilieu im Saarland anfangen. Das ist doch unter der Gürtellinie. Was soll der Quatsch?

(Zuruf von der CDU –
Wehnert, Linke Liste/PDS:
Schalck-Golodkowski in Bayern!)

– Herr Wehnert, Sie haben recht, der Rechtsstaat ist manchmal etwas sehr Kompliziertes, und es fällt mir schwer, manche Entscheidung der Gerichte nachzuvollziehen.

Wenn Sie heute so über den „Mist“ gejubelt haben, den die CDU-Fraktion der Regierung mit der Kreisreform „aufs Auge gedrückt hat“, dann muß ich Ihnen sagen, wir haben genau das getan – auch Herr Rade –, was unsere Basis gewollt hat. Sie wollten die Verantwortung in die Kreistage delegieren. Kreistage sollten entscheiden. Das wäre ein Parteienkampf gewesen: der eine für den Kreissitz, der andere für jenen; die Sachlichkeit wäre auf der Strecke geblieben. Deswegen haben die Landräte und ihre Vertretungen uns angefleht, um Himmels willen nicht nach unten, das müßt ihr schon in Dresden entscheiden! – Wir haben immer hingehört, was die Basis wünscht. Wir haben X Bürgermeister und Landräte gehört. Wo Einvernehmen war, sind wir dem Einvernehmen gefolgt.

Es gibt einige Regionen, da war kein Einvernehmen vorhanden. Da mußten wir eine Entscheidung treffen. Nehmen wir doch das Beispiel Hoyerswerda. Die Beteiligten – die Kommunen und Hoyerswerda – sind hochzufrieden mit dem Modell, das wir vorgeschlagen haben, und damit, daß – über alle Fraktionen hinweg, von der SPD bis zur PDS – alle in Hoyerswerda mit der Kreisfreiheit einverstanden sind. 85 % der Bürgermeister von diesem Landkreis – das kann Ihnen Kollege Schowtka bestätigen – sind auch einverstanden.

(Wehnert, Linke Liste/PDS: Bei Dresden-Land?)

Dann ist einer einverstanden und einer nicht einverstanden. Wir sind Gott sei Dank in einem Rechtsstaat, und da kann er das anfechten lassen. Dann haben wir einen Formfehler gemacht, und er hat recht bekommen. Es lebe die Demokratie! Ich schäme mich dafür nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich hoffe, wir werden in Sachlichkeit in der neuen Legislatur, zügig, ohne zu bummeln, diese Fehler in der Form korrigieren, und das gemeinsam im neuen Landtag!

Ich habe zu Anfang nie begriffen, wenn Prof. Biedenkopf zu mir sagte – ich muß es ehrlich sagen, Herr Professor, daß ich da immer so meine Zweifel hatte –, wenn wir in der ersten Wahlperiode 75 % richtig machen, sind wir gut. Ein bißchen besser möchte ich schon sein als 75 %.

(Zuruf von der SPD: Sie haben schon 95 %.)

Ich muß Ihrer Erfahrung schon Respekt zollen. Nein, wir haben Fehler gemacht, selbstverständlich. Wir haben gelernt. Aber wenn hier einige spotten, wir werden in der nächsten Wahlperiode nur damit zu tun haben, Gesetze zu novellieren, ganz so wird es nicht sein. Warum sollen wir nicht durch unsere Erfahrungen, die wir sammeln, etwas, was wir beschlossen haben, verbessern? Warum sollen wir es nicht tun? Wo liegt da die Schande? Es war notwendig, in diesem Staat so viel für den Aufbau zu leisten. Ich bin heute zur 100. Sitzung sehr stolz darauf, daß ich daran beteiligt war!

(Beifall bei der CDU)

Ich lasse mir diesen Stolz durch Miesmacherei nicht nehmen. Was sollen die Sachsen denken? Hier wird ein Bild grau in grau gemalt.

Frau Müller, es ist mein Ernst, ich schätze Sie – das wissen Sie – als Person sehr, aber heute haben Sie geredet, als

wenn Sie vom „Grünen Star“ befallen wären. Sie sehen alles nur einseitig und aus einem Winkel.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Wenn ich eine schwere Wegstrecke antrete – und wir sind eine schwere Wegstrecke gegangen –, gilt es nicht, den Leuten angst zu machen vor diesem Weg, denn es gibt keinen anderen Weg dazu. Da muß ich ihnen Mut machen, daß sie dieses Schwere tragen können. Ich bin stolz auf die Sachsen – und das haben Sie auch alle betont –, die diesen Weg gegangen sind, die mitgemacht haben. Wir setzen den Rahmen dazu. Ausfüllen müssen ihn die Menschen in diesem Land. Was die Menschen davon denken, das können Sie in den Umfragen nachlesen.

(Zuruf von Bündnis 90/Grüne –
Beifall bei der CDU)

Frau Müller – schade, Frau Rush ist draußen –, wir haben uns geschworen, im Wahlkampf fair miteinander umzugehen. Ich kann Sie nicht als Fraktion ansprechen. Sie sind keine. Sie sind eine Gruppierung von absolut sympathischen Solisten und Individualisten. Eine Fraktionsmeinung kann es nicht geben. Das weiß ich. Deswegen lege ich Ihnen das auch nicht allen zur Last.

Aber wir haben gesagt, wir wollten doch eigentlich anständig miteinander umgehen. Ich finde es nicht gerade sehr anständig, wenn Sie sich so über meine Fraktion äußern, der ich für ihren Zusammenhalt, ihre Unterstützung und Arbeit recht herzlich danke. Wenn eine Kollegin sagt, die Fraktion wird von der Regierung wie „eine Herde wilder Säue“ durchs Land getrieben, dann ist das Schwachsinn in Potenz und unterhalb der Gürtellinie. Ich will aber nicht Gleiches mit Gleichem zurückzahlen. Ich bin gern bereit, hier zu erklären: Frau Rush, ich halte Sie nicht für eine wilde Sau.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Damit es keine Mißverständnisse gibt, was ich meine: Ich halte Sie auch nicht für eine Sau; das nicht!

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Hören wir doch auf, liebe Kollegen, nur um der Macht willen mit den ewig Gestrigen zu buhlen! Gehen Sie doch in Ihrer Verantwortung vor die Menschen, ringen Sie mit Konzepten. Sagen Sie es doch, wie Sie es bezahlen wollen, was Sie alles hier vorrechnen, Herr Bartl, wer es Ihnen schenken soll, damit Sie es wieder zum Fenster hinauswerfen! Sagen Sie das doch den Menschen! Aber die Gefahr besteht ja nicht. Sie werden weiter reden können, und wir werden weiter die Verantwortung tragen! Und der will ich mich gern stellen!

(Langanhaltender Beifall bei der CDU und Hochrufe –
Zuruf von der SPD:

Sie machen das Parlament zu einer Schwatzbude. –
Leroff, CDU:

Sie wollen mit der PDS zusammengehen.)

1. Vizepräsident Dr. Rudolf: Meine Damen und Herren! Die Runde der Fraktionsvorsitzenden ist damit beendet. Bevor wir in die normale Aussprache zum Tagesordnungspunkt 4 eintreten, gestatten Sie mir einige persönliche Worte. Ich werde dann Herrn Präsident Iltgen die Führung des Plenums wieder übergeben. Es ist wahrscheinlich meine letzte Minute, in der ich hier als amtierender Präsident tätig bin.

Ich möchte mich für die Zusammenarbeit bedanken, insbesondere bei den beiden Ausschüssen Haushalt und Finanzen und Wirtschaft. Ich denke, wir haben uns angenehm und konstruktiv gestritten. Wir haben gut miteinander gearbeitet. Wir haben manches Vernünftige auf den Weg gebracht.

Ich wünsche Ihnen allen Gesundheit, diesem Parlament Erfolge zum Wohl unserer sächsischen Bürger! Allgemein wünsche ich Ihnen alles Gute. Vielen Dank noch einmal für die Zusammenarbeit!

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Iltgen: Wir kommen jetzt zur Aussprache. Ich rufe nun die CDU-Fraktion.

(Goliash, CDU: Wir verzichten.
Wir haben ja ggf. das Schlußwort.)

Danach die SPD-Fraktion,

(Zuruf von der SPD: Verzichten!)

die Linke Liste/PDS,

(Zuruf von Linke Liste/PDS: Danke!)

Bündnis 90/Grüne,

(Zuruf von Bündnis 90/Grüne: Verzichten!)

die F.D.P.-Fraktion.

(Zuruf von der F.D.P.: Verzichten ebenfalls!)

Dann wäre noch das Schlußwort der CDU-Fraktion. – Pardon, Frau Matzke.

(Heiterkeit bei der CDU)

Frau Matzke, fraktionslos: Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Daß Sie weiter die Verantwortung tragen, Herr Goliash, das hoffe ich nicht! Und dafür kämpfe ich, daß das nicht so sein wird, denn die CDU-Regierung ist mit dem Anspruch angetreten, die soziale Einheit zu verwirklichen. Aufschwung für Sachsen und der Aufbau Sachsens wurden versprochen. Was wir erleben mußten, ist das Gegenteil.

60 bis 80 % der industriellen Arbeitsplätze sind vernichtet, Deindustrialisierung, Zerstörung des öffentlichen Dienstes durch Privatisierung und Massenentlassungen, Privatisierung der Wohnungen, Herausdrängen der Frauen aus dem Berufsleben, Zerstörungspolitik gegen Kindereinrichtungen, Sozialabbau – die Latte nimmt kein Ende –

(Unruhe bei der CDU)

und die Demokratie selber, die Sie so oft beschworen haben, trotz gegenteiliger Beteuerungen des Ministerpräsidenten, wurde sehr schnell aufgedeckt, – –

Präsident Iltgen: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bitte, lassen Sie Frau Matzke ausreden.

Frau Matzke, fraktionslos: – daß sich diese CDU-Regierung – ja, ich werde wieder politisch nach diesem Geschwätz –

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne
und des Abg. Prof. Dr. Marcus, SPD)

auf die Kräfte der Diktatur stützt, sie integriert. In diesem Sinne verfallen Sie, Herr Ministerpräsident, in die Rhetorik

der Schönfärberei Ihres Parteifreundes Herrn Helmut Kohl. Das meine ich ernst.

In diesem Sinne enthält auch der Bericht, den wir heute gehört haben, eine Menge Fälschungen bis hin zur Reinwaschung der SED, denn Sie, Herr Ministerpräsident, sagten heute: „Forderungen an den Staat heute zerstörten die Demokratie mehr, als die SED-Diktatur es tat.“ Das ist unglaublich!

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

Die Praxis des Ministerpräsidenten und seiner Regierung war und ist die Vertiefung der sozialen Spaltung Ost/West statt der sozialen Einheit. Ich erinnere an die Verringerung der Sonderkündigungsregelung und den Versuch der Festschreibung von Niedrigeinstufungen für LehrerInnen, gegen die gerade 50 000 aus Ost und West demonstrierten. Selbst die Einführung der Öffnungsklausel im Tarifvertrag zur Zerstörung der Gewerkschaften ist eine alte Forderung des Ministerpräsidenten. Sie heißt: Regionalisierung der Tarifverträge.

(Staatsminister Eggert:
Das stimmt doch alles nicht!)

Das alles fügt sich in die unternehmerfreundliche Politik der CDU insgesamt ein. Der Ministerpräsident bekräftigt immer wieder, daß dies so bleibt. Ich zitiere aus der „Süddeutschen Zeitung“ vom 26. April 1994: „Die Sachsen werden in 20 Jahren so leben wie alle in Deutschland ... Das geht nur durch Querwanderung. Ein Schwabe muß halt eine hübsche Sächsin heiraten.“

(Staatsminister Eggert:
Frau Matzke, er hat an Sie gedacht!)

Sie bringt die Schönheit und den Esprit mit, er das Geld.“

(Lachen bei der CDU)

Ich hoffe, Herr Ministerpräsident, es gibt genügend Schwäbinnen, damit auch die Männer noch etwas abbekommen,

(Unruhe und Lachen bei der CDU –
Glocke des Präsidenten)

und zwar Schwäbinnen, die reich sind.

(Goliasch, CDU:
Das wird nötig sein, Frau Matzke,
wenn alle Frauen so sind wie Sie!)

Es kann wohl keine Frage sein, Sachsen braucht eine andere Politik und eine andere Regierung. Sachsen braucht eine Regierung der sozialen Einheit. Die Bevölkerung hat in Streiks, Demonstrationen und Aktionen ihre Forderungen benannt.

Präsident Iltgen: Bitte kommen Sie zum Schluß.

Frau Matzke, fraktionslos: Jetzt braucht die Bevölkerung eine Regierung, die ihre Interessen verwirklicht.

(Bandmann, CDU: Sie denken wohl
an den Weihnachtsmann?)

Das kann nur eine SPD-Regierung sein.

(Oh! bei der CDU –
Beifall des Abg. Dr. Kunckel, SPD)

Bei Ihnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, liegt die Verantwortung für diese neue Regierung, eine Regierung der sozialen Einheit!

Präsident Iltgen: Ich entziehe ungern einer Dame das Wort, aber bitte, kommen Sie zum Schluß!

Frau Matzke, fraktionslos: Ich komme zum Schluß. Doch eine solche Regierung und die Verwirklichung der Forderungen der Bevölkerung gehen nicht in Zusammenarbeit mit der CDU. Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion, müssen sich dieser Wahrheit stellen, denn nur wenn Sie sich hinter die Forderungen der Bevölkerung stellen, werden Sie nicht weiterhin Wählerinnen und Wähler in die Wahlenthaltung oder zur PDS treiben.

Präsident Iltgen: Jetzt kommt aber der Schlußsatz!

Frau Matzke, fraktionslos: Ja. Wenn Sie das beherzigen, dann werden auch ich und die Vereinigung Soziale Politik Sachsen, für die ich jetzt für den Landtag kandidieren will, Sie unterstützen.

Präsident Iltgen: Frau Matzke, kommen Sie jetzt zum Schlußsatz!

Frau Matzke, fraktionslos: Heute war es ein guter Anfang. Die Praxis wird entscheiden. Diese CDU-Regierung jedenfalls muß abgelöst werden! Das ist die Aufgabe. Danke.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und
vereinzelt bei der SPD – Goliasch, CDU:
Haben Sie einen guten Zahnarzt,
damit Sie dann versorgt werden?)

Präsident Iltgen: Meine Damen und Herren! Das Schlußwort hat jetzt die Fraktion der CDU. – Das Wort wird nicht gewünscht. Dann bitte ich, den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 1/4970, zu begründen.

Leroff, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben den Änderungsantrag in der Drucksache 1/4970 eingereicht, weil wir der Meinung sind, daß wir als Landtag deutlich dokumentieren wollen, daß wir diesen Bericht zustimmend zur Kenntnis nehmen, denn wir glauben, daß die Staatsregierung unter Ministerpräsident Kurt Biedenkopf eine gute Politik geleistet hat. Frau Matzke, darf ich Ihnen noch einen Hinweis geben. Weil ich auch viele Menschen in Schwaben kenne, bin ich gern bereit, einmal zu schauen, ob wir für Sie jemanden finden,

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

aber ich habe doch die herzliche Bitte, daß Sie vorher diese Kuchenrolle aus der Hand legen, denn so bekommen wir keinen für Sie.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU – Adler, SPD:
Das ist wirklich beschämend! – Unruhe im Saal –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Iltgen: Möchte jemand zu dem Änderungsantrag sprechen? – Das ist nicht der Fall. Dann bringe ich den Änderungsantrag der Fraktion der CDU zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 1/4970, die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei wenigen Stimmenthaltungen und einer großen Anzahl von Stimmen dagegen ist dem mehrheitlich zugestimmt worden.

Meine Damen und Herren, mit der Annahme des Änderungsantrages erübrigt sich eine weitere Beschlußfassung.

Der Tagesordnungspunkt 4 ist somit beendet.

Ich komme nun zum

Tagesordnungspunkt 5

Schlußwort des Präsidenten des Sächsischen Landtages

Meine Damen und Herren, ich erlaube mir, im Tagesordnungspunkt 5 einige Worte an Sie zu richten. Wir stehen am Ende einer Legislaturperiode, und ich meine schon, daß es auch aus der Sicht des Präsidenten doch legitim ist, einige Worte der Rückbesinnung, der Rechenschaft und auch einige Gedanken zur Arbeit der Landtagsverwaltung an Sie zu richten.

Meine verehrten Abgeordneten! Meine Damen und Herren! Mit der heutigen 100. Sitzung des Sächsischen Landtages haben wir das Ende der geplanten Sitzungen der 1. Wahlperiode erreicht. So, wie die Dinge liegen, werden wir uns erst wieder Anfang Oktober in diesem Plenum versammeln, zuerst anläßlich des Tages der Deutschen Einheit und danach zur konstituierenden Sitzung der 2. Wahlperiode, die laut Verfassung fünf Jahre dauern wird.

Für die meisten von Ihnen wird die Sommerpause damit ausgefüllt sein, den Bürgerinnen und Bürgern Rechenschaft über vier Jahre Abgeordnetentätigkeit abzulegen. Andere, die aus den verschiedensten Gründen aus dem Landtag ausscheiden, werden sich wieder ihrem Beruf zuwenden.

Gestatten Sie mir deshalb einige Worte der Rückbesinnung, der Rechenschaft und des Dankes.

Bevor ich damit beginne, möchte ich Sie bitten, der in dieser Legislaturperiode verstorbenen Abgeordneten Harry Kampling und Herbert Schicke zu gedenken. Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Alle Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.)

Ich danke Ihnen.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Beginnen möchte ich meine Rückbesinnung mit einem Zitat aus der Broschüre: „Von der Wende zum Parlament“. Darin sind die Sätze niedergeschrieben: „Freiheit wie niemals vorher und bald schon nicht mehr. Das ist eine der wesentlichen Erinnerungen an den Herbst der Wende.“ Und, leicht resignierend: „Wer will sie denn auch noch hören heute, die Erinnerungen derer, die auf dem Weg von der Wende zum Parlament vorangegangen sind?“

In seiner Regierungserklärung vom 8. November 1990 warnt Ministerpräsident Biedenkopf davor, das Geschehene abzuhaken und zur normalen, gewohnten deutschen Tagesordnung überzugehen. In der Tat läßt einiges darauf schließen, daß in der Geschäftigkeit unseres Alltags die Freude über die wiedergewonnene Freiheit verloren zu gehen droht. Freiheit fällt nicht in den Schoß. Freiheit muß zu jeder Zeit erstritten, erkämpft und, wie es die Geschichte zeigt, auch erlitten werden.

Ich erinnere deshalb in dieser Stunde an die Männer und Frauen, die uns den Weg zur Einheit unseres Vaterlandes, zur freiheitlichen Parteiendemokratie und zum Freistaat

Sachsen im Jahre 1990 bereiteten, an die Opfer ungerechter Gewalt von Mauer und Stacheldraht, von Abgrenzungs- und Ausgrenzungspolitik während der Zeit der Diktatur einer Minderheit über eine Mehrheit in der ehemaligen DDR.

Erinnern möchte ich an die Bürgerrechtler, an ihren Mut und ihre Zivilcourage, an den konziliaren Prozeß der Kirchen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, der den Stummen Sprache gab, an die Demonstranten des Herbstes 1989 und an ihr Credo zur Gewaltlosigkeit, an die vielen Menschen an den Runden Tischen, die zur Überbrückung eines Machtvakuum beitrugen, an die Menschen guten Willens, die mit bangem Herzen und Gebet den Prozeß der friedlichen Revolution begleiteten und so zum Gelingen beitrugen.

Sie alle haben teil daran, daß Freiheit, Demokratie und die Wiedervereinigung unseres über 45 Jahre geteilten Vaterlandes möglich wurden.

Noch ist die Chronik der Wende, die den Mut und die Tapferkeit, den Willen zur Gewaltlosigkeit der Menschen beschreibt, nicht geschrieben. Vielleicht liegt es daran, daß das Wunder der Wende von vielen Deutschen noch nicht begriffen und damit als Last empfunden wird.

Wenn es ein Vermächtnis der Menschen gibt, die im Herbst 1989 auf den Straßen Freiheit und Demokratie einforderten, dann müßte es aus meiner Sicht so lauten, wie es Christoph Magirus formulierte, den Eindruck vom Herbst 1989 wach und lebendig halten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Aller Anfang ist schwer, so sagt ein Sprichwort. Als sich am 27. Oktober 1990, nur ein Jahr nach der politischen Wende, dieser Landtag konstituierte, bestanden denkbar schlechte Voraussetzungen für eine funktionierende Parlaments- und Verwaltungsarbeit, obwohl in den vorangegangenen drei Monaten vom August bis Oktober unzählige Bemühungen politischer Natur und auch organisatorischer Art vorausgegangen waren. In einer Situation, in der weder auf bestehende parlamentarische Strukturen noch auf entsprechende Erfahrungen zurückgegriffen werden konnte, begann im August ein Arbeitsstab beim Koordinierungsausschuß, die anstehenden Probleme zu klären. Ihre Lösung erfolgte durch eine Handvoll engagierte Sachsen, die später gemeinsam mit Unterstützung von Mitarbeitern der Landtagsverwaltung Baden-Württemberg in kürzester Zeit schier Unmögliches leisteten.

Da waren nicht nur Fragen der Geschäftsordnung, eines notwendigen Vorschaltgesetzes, des Sitzungsablaufes und der weiteren Terminplanung und der damit zusammenhängenden rechtzeitigen Einbeziehung der Fraktionen bzw. eines sog. Vorpräsidiums zu klären, sondern auch das Auffinden einer geeigneten Tagungsstätte, die Einrichtung von Büros, Personalmaßnahmen, die Anschaffung benötigter Technik, Sicherheitsprobleme, die Gewährlei-

stung einer effizienten Vervielfältigung, ja, auch an solchen Problemen hing es, und nicht zuletzt Angelegenheiten der Presse und des Protokolls zu lösen.

Der Umstand, daß bislang 100 Landtagssitzungen vom Ablauf her reibungslos durchgeführt werden konnten, läßt leicht vergessen, was in den vergangenen vier Jahren durch die Verwaltung geleistet wurde. Dabei sind die Anforderungen an Landtagssitzungen ständig gestiegen, nicht zuletzt durch die sich naturgemäß immer weiter verstärkenden Gesetzgebungsarbeiten.

Ich möchte auf wenige parlamentarische Schwerpunkte eingehen.

Meine Damen und Herren! Es muß hier auch immer wieder deutlich gemacht werden, daß der Schwerpunkt der Arbeit des Sächsischen Landtages in der 1. Legislaturperiode in der Gesetzgebung lag. Der Sächsische Landtag ist Teil der drei politischen Gewalten, der, so sagt es der Begriff Legislative, allein für die Gesetzgebung verantwortlich ist. Damit setzt ein Parlament den rechtlichen Rahmen, innerhalb dessen sich die Exekutive, also die Regierung, bewegen darf und an dessen Rahmen sich die Judikative, die Rechtsprechung, zu orientieren hat.

Der Landtag – und wer wollte das bezweifeln – spielt damit eine entscheidende Rolle im System der Gewaltenteilung. Die Gewaltenteilung gehört zu den unverzichtbaren Grundsätzen freiheitlicher Demokratie. Ihr Grundgedanke ist die Begrenzung, Hemmung und Kontrolle staatlicher und politischer Macht, deren mißbräuchliche und übermäßige Ausdehnung auf Kosten individueller und gesellschaftlicher Freiheit verhindert werden soll.

Der Sächsische Landtag hat in den zurückliegenden vier Jahren seine Verpflichtung als gesetzgebendes Organ sehr ernst genommen, galt es doch, für den neuentstandenen Freistaat Sachsen in kürzester Zeit alle die Rechtsnormen zu setzen, die für die Handlungsfähigkeit eines Landes in der Bundesrepublik Deutschland unbedingt erforderlich sind. Im großen und ganzen ist das auch gelungen.

Unter den Gesetzen spielt die Verfassung als Grundgesetz unseres Gemeinwesens die entscheidende Rolle. Bereits in seiner 3. Sitzung stellte sich der Sächsische Landtag einer seiner wichtigsten Aufgaben, eine neue Sächsische Verfassung auszuarbeiten. In einem schwierigen parlamentarischen Prozeß wurde in einer nur eineinhalbjährigen Diskussion, für manche zu wenig, aber doch dringend notwendig, unter Berücksichtigung von 1 300 Zuschriften, neun öffentlichen Anhörungen, neun mehrtägigen Klausurtagungen und mehreren Sondersitzungen des Verfassungs- und Rechtsausschusses dem Plenum ein Verfassungstext zur Annahme empfohlen, der in der abschließenden Beratung von einem sehr breiten politischen Spektrum des Parlamentes getragen wurde.

Ich bin auch jetzt noch der Meinung: Dieses Votum kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Verabschiedung der Verfassung war damit der wesentliche Höhepunkt in der Geschichte des jungen Parlaments, doch es war nur ein Gesetz von etwa 200, die vom Sächsischen Landtag in seiner 1. Legislaturperiode auf den Weg gebracht wurden, bekannte und weniger bekannte, aber jedes wichtig für unser Land.

Gestatten Sie mir, einfach ein paar Gesetze von den vielen zu nennen, weil es Ihre Arbeit ist, die Arbeit der Ausschüsse und der politischen Gremien. Ich erinnere an das Verfassungsgerichtshofgesetz, Landtagswahlgesetz, Kommunalwahlgesetz, Schulgesetz, Hochschulgesetz, Personalvertretungsgesetz, Polizeigesetz, Datenschutzgesetz,

Verfassungsschutzgesetz, Pressegesetz, Landesplanungsgesetz, Naturschutzgesetz, Denkmalschutzgesetz, Bauordnung, Landkreisordnung, Gemeindeordnung, Kreisgebietsreform, Krankenhausgesetz und das Frauenförderungsgesetz.

Obwohl um viele Regelungen in den verabschiedeten Gesetzen oft leidenschaftlich gerungen wurde, hat der Sächsische Landtag immer wieder bewiesen, daß er auch im Widerstreit der Meinungen den Konsens als das Machbare angestrebt und oft auch gefunden hat.

Dank soll all denen gesagt werden, die dazu beigetragen haben, den oftmals schwierigen Prozeß des Interessenausgleichs zu finden.

Wenn ich über die Gesetzgebung als die wesentliche Arbeit des Parlaments spreche, habe ich auch die Bedingungen im Auge, unter denen diese Arbeit stattfand. An dieser Stelle müssen in besonderer Weise die Ausschüsse und der Ausschußdienst der Landtagsverwaltung erwähnt werden, die durch ihre konzentrierte, oft bis an die Leistungsgrenze und über die normale Arbeitszeit weit hinausgehende Arbeit in 763 Ausschußsitzungen die Voraussetzungen für diese erfolgreiche Bilanz geschaffen haben.

Neben der Gesetzgebung hat der Landtag auch auf anderen Gebieten parlamentarischer Arbeit Beachtliches aufzuweisen. So wurden in den letzten vier Jahren bis zum Mai dieses Jahres 3983 Vorlagen, die keinen Gesetzentwurf enthielten, eingebracht. Davon entfielen auf Antäge 749, auf Kleine Anfragen 1 735, auf Große Anfragen 106 sowie 1 082 auf Änderungsanträge, um nur die wichtigsten parlamentarischen Initiativen zu erwähnen. Ich glaube, diese Zahlen können sich sehen lassen und halten auch jeden Vergleich mit anderen alteingesessenen Parlamenten in Deutschland stand. Sie zeigen aber auch, mit welcher Intensität und mit welchem Fleiß hier Verantwortung seitens der Abgeordneten wahrgenommen wurde.

Ich möchte insbesondere die kleinen Fraktionen unseres Hauses erwähnen, deren Fleiß immer wieder besonders auffiel. So kamen mehr als ein Viertel aller Vorlagen von zwei kleinen Fraktionen dieses Hauses, obwohl sie zusammen nur etwas mehr als ein Zehntel der Abgeordneten des Sächsischen Landtages ausmachen.

An dieser Stelle möchte ich unbedingt das Engagement der Staatsregierung und der Mitarbeiter in den Ministerien hervorheben, die wesentliche Vorarbeiten gerade auch in der Gesetzesarbeit leisteten und so das Arbeitsergebnis wesentlich beeinflussten.

Ein weiterer Bereich der parlamentarischen Arbeit soll nicht unerwähnt bleiben. Das sind die vielfältigen Außenbeziehungen des Sächsischen Landtages. Die Kontakte zu anderen Parlamenten vermittelten entscheidende Denkanstöße und trugen zu einer qualifizierten politischen Arbeit bei.

Zum anderen sind wir durch diese Kontakte selbst zu geschätzten Partnern geworden. Ich möchte hier ausdrücklich jede Reise, die vom Landtag getätigt wurde, verteidigen, denn sie dienten dazu, sich selbst in der ganz persönlichen Arbeit zu qualifizieren. Sie war notwendig, denn jeder in unserer Gesellschaft hatte in diesen vier Jahren die Möglichkeit, einer eigenen Qualifizierung nachzugehen. Ich denke, das sollte auch den Abgeordneten zugestanden sein.

Unter den Kontakten, die der Landtag in den vergangenen Jahren hatte und die er zum Teil heute noch pflegt, sind solche, die uns besonders wichtig sind – so zu den Parlamenten Litauens, Estlands sowie anderen osteuropäischen

Ländern, denen wir aufgrund unserer Geschichte besonders verbunden sind.

(Vereinzelt Beifall bei CDU und Linke Liste/PDS)

Aber auch mit anderen europäischen und außereuropäischen Länderparlamenten und Fachgremien unterhält der Sächsische Landtag, nicht zuletzt auch über seine Ausschüsse, Verbindungen.

Eine sehr wichtige Reise einer Parlamentsdelegation war der Besuch des Staates Israel. Die Eindrücke, die wir beim Besuch dieses Landes gewinnen konnten und die uns auch die jüngere deutsche Vergangenheit sehr eindrucksvoll vor Augen führte, sind uns noch sehr deutlich in Erinnerung. Ich freue mich deshalb, daß die Verbindung mit israelischen Parlamentariern durch die Gründung einer sächsisch-israelischen Parlamentariergruppe intensiviert werden konnte.

Das sächsische Parlament ist aber auch in der Vergangenheit in zunehmendem Maße Ziel von ausländischen Gruppen und namhaften Einzelpersonlichkeiten gewesen. Unter ihnen möchte ich besonders den Besuch des Bundesratspräsidenten, der Bundestagspräsidentin und des Bundesratspräsidenten erwähnen; erst vor kurzem traf sich hier eine sehr hochrangige Weltdelegation im Plenarsaal – Interaction Council, eine Vereinigung ehemaliger Staats- und Regierungschefs aus Ländern rund um den Globus.

Meine Damen und Herren, ich habe zu Beginn meiner Rede etwas von den Anstrengungen am Anfang der Legislaturperiode gesagt; Anstrengungen, die auf die Arbeitsfähigkeit unseres Parlamentes gerichtet waren. Sie erinnern sich, daß wir im Oktober 1990 mit wenigen Büroräumen in diesem Hause begonnen haben. In den Rest aller Räume teilten sich 14 weitere Mieter. Hinzu kam die Tatsache, daß die Eigentumsverhältnisse des Grundstücks an der Holländischen Straße zu Beginn unserer Arbeit völlig ungeklärt waren.

Daß die Arbeitsfähigkeit des Landtages trotzdem in relativ kurzer Zeit hergestellt werden konnte, ist unter anderem der engagierten und erfolgreichen Arbeit des 1. Untersuchungsausschusses dieses Landtages und der drängenden Begleitung des Präsidiums zu verdanken.

Wenn auch noch ein Mitmieter – der Mitteldeutsche Rundfunk – mit uns dieses Haus teilt, ist doch die Zeit abzusehen, wann der Landtag auch den MDR-Flügel nutzen kann.

Ich möchte nochmals allen danken, die sich unermüdlich für die Arbeitsfähigkeit unseres Parlamentes eingesetzt haben. Hierzu gehören auch die, ohne deren Engagement und fachliche Kompetenz wir heute nicht in diesem neuen Plenarsaal säßen. Die Baukommission und das Baureferat der Landtagsverwaltung haben hier engagierte Arbeit geleistet.

Das gilt auch für alle Unterstützungs- und Hilfeleistungen, die uns von der Staatsregierung, dem Finanzministerium und seinen Verwaltungen zuteil wurden.

Gestatten Sie mir bitte noch einige Sätze zur Arbeit der Landtagsverwaltung. Erste und wichtigste Aufgabe der Landtagsverwaltung ist es, zur Unterstützung parlamentarischer Arbeit zu wirken. Wenn auch der Personalbestand durch die Unterstützung für den Sächsischen Ausländerbeauftragten und für den Sächsischen Datenschutzbeauftragten auf knapp 170 Beschäftigte angewachsen ist, bleibt doch die Personalausstattung im Vergleich zu anderen Landtagsverwaltungen in einem anerkannt sparsamen Be-

reich. Sie liegt im Blick auf die Zahl der zu betreuenden Abgeordneten im unteren Drittel der personalschlanken Verwaltungen.

Noch selbst im Aufbau begriffen, wurden alle notwendigen Leistungen in der Vorbereitung und Durchführung von Plenar- und Ausschusssitzungen, trotz beengter Raumsituation, erbracht; besonders in der Anfangsphase wurden überdurchschnittliche Leistungen gezeigt.

Dies gilt auch für das Zusammenwirken von Mitarbeitern aus den alten wie auch den neuen Bundesländern. Ich bin sehr froh darüber, daß es zwischen der Mehrheit von Beschäftigten aus Sachsen und den Mitarbeitern aus den alten Bundesländern gutes kooperatives Arbeiten gibt.

Über die notwendigen Ergänzungen von Fähigkeiten und Wissen hinaus, liegt letztlich darin die Voraussetzung für die gemeinsam erreichte Professionalisierung der Aufbau- und Ablauforganisation und die Gewährleistung der vollen Funktionsfähigkeit unseres Arbeitsparlamentes.

Meine Damen und Herren! Nun zum Schluß freue ich mich, Dank zu sagen. Sie haben mir vor vier Jahren ein wichtiges, herausgehobenes Amt übertragen, das an mich ungewohnte neue Anforderungen stellte. Wie Sie, konnte ich auf keine vergleichbaren Erfahrungen im Umgang mit Fraktionen, Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland, der Regierung und der Leitung einer Obersten Landesbehörde zurückgreifen.

Ich danke deshalb allen, die mir in meiner Amtsführung Verständnis und Vertrauen entgegenbrachten und mich kritisch begleiteten. Sollte die eine oder andere Entscheidung zu Ärger oder Unmut geführt haben, so möchte ich Ihnen versichern, daß es nie Absicht war, jemanden persönlich zu kränken oder zu verletzen. Sollte es trotzdem dazu gekommen sein, dann bitte ich hier um Verzeihung.

Ich möchte in dieser letzten Sitzung natürlich auch Ihnen, liebe Abgeordnete, für Ihre wichtige Arbeit in der Volksvertretung, für Ihre Tätigkeit in den Fraktionen, Arbeitskreisen und Ausschüssen danken.

In den Dank sind insbesondere auch diejenigen Abgeordneten eingeschlossen, die nunmehr aus dem Landtag ausscheiden. Sie alle haben einen wichtigen, unverzichtbaren Beitrag zum Aufbau der Demokratie in Sachsen geleistet.

Ich danke den Mitgliedern des Präsidiums, ebenso den Vorsitzenden der Fraktionen, der Ausschüsse und der parlamentarischen Geschäftsführung für ihre nicht ganz einfache Arbeit; darin eingeschlossen meine beiden Kollegen Vizepräsidenten, die mich in meiner Arbeit unterstützten.

Ferner gilt mein Dank den Mitarbeitern der Fraktionen sowie den Landtagsreferenten der Ministerien, den Gastenografen und nicht zuletzt den Mitarbeitern des eigenen Hauses.

Danken möchte ich der Staatsregierung, die den Bau dieses Plenarsaales gefördert und begleitet hat; den Mitarbeitern des Sächsischen Rechnungshofes, des Sächsischen Ausländerbeauftragten und des Sächsischen Datenschutzbeauftragten für ihre begleitende Tätigkeit.

In meinen Dank beziehe ich Presse, Hörfunk und Fernsehen und besonders die Landespressekonferenz für ihre kritische Begleitung ein.

Dankbar möchte ich an die Zeit des Gastrechts in der Dreikönigskirche mit ihren freundlichen Mitarbeitern erinnern.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich glaube, auch in Ihrem Namen zu sprechen: Unseren herzlichen Dank möchte ich nun an unsere Ehepartner

und Familien richten. Liebe Ehepartnerinnen, Ehepartner und Familienangehörige! Sie haben im Hintergrund eine beachtliche Last tragen und vieles verrichten müssen. Sie haben uns den Rücken freigemacht, uns an schwierigen Tagen aufgerichtet und motiviert.

Unser heutiges gemeinsames Zusammensein soll ein Dank für die doppelte Belastung und Stunden der Einsamkeit sein.

(Starker Beifall bei allen Fraktionen)

Zum Schluß gilt unser gemeinsamer Dank den Bürgerinnen und Bürgern in Sachsen, die uns über vier Jahre begleitet und an unserer Arbeit Anteil genommen haben. Davon zeugten die zahlreichen Besuche von Bürgern – es sind gegenwärtig pro Jahr über 15 000 mit steigender Tendenz – und ihre Schreiben an den Landtag; aber vor allem über 3 500 Petitionen, die in den letzten vier Jahren hier eingegangen sind.

Meine Damen und Herren! Das Ende der 1. Wahlperiode ist gekennzeichnet durch die Vorbereitungen zu wichtigen Wahlen, u. a. auch zur Landtagswahl am 11. September 1994. Ich möchte mich von hier aus an die Bürgerinnen

und Bürger in Sachsen wenden und sie bitten, sich an den anstehenden Wahlen zu beteiligen. Die Demokratie ist wie keine andere Regierungsform auf die breite Zustimmung, Unterstützung und Akzeptanz durch die Bürgerinnen und Bürger angewiesen.

Die Zeit, die vor uns liegt, verspricht, nicht einfacher zu werden. Wir werden alle Kräfte brauchen, um gemeinsam den Herausforderungen der nächsten Jahre gewachsen zu sein.

Meine Damen und Herren! Ich bin am Schluß meiner Ausführungen. Die 100. Sitzung des ersten Sächsischen Landtages nach der Revolution des Jahres 1989 ist damit geschlossen.

Ich darf Sie nun im Anschluß zu einem gemeinsamen geselligen Beisammensein bitten.

Vielen Dank.

(Die Abgeordneten und die Staatsregierung erheben sich von den Plätzen und spenden langanhaltenden Beifall.)

(Schluß der Sitzung: 15.10 Uhr)

HERAUSGEBER

Sächsischer Landtag, Holländische Straße, 01008 Dresden

HERSTELLUNG

Sächsisches Druck- und Verlagshaus GmbH,
– SDV-GmbH – Tharandter Straße 23–27, 01159 Dresden,
Tel. (03 51) 4 18 21 06 • Fax 4 18 22 67
Bankverbindung: Deutsche Bank AG Dresden
Kto.-Nr.: 51 12 19 808 BLZ: 870 700 00